



5



Einem Geheimnis auf der Spur

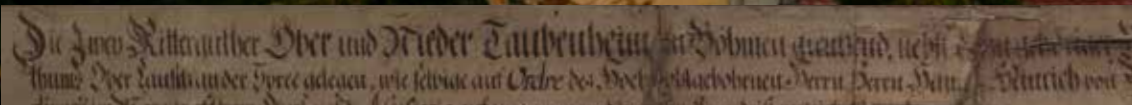
Zeitreise durch Taubenheim /Oberlausitz mit Chronik seit dem 14. Jahrhundert

Prof. Dr. phil. habil. Erika Schuchardt www.prof-schuchardt.de, info@prof-schuchardt.de
Bestsellerautorin zum Krisenmanagement, langjährig Abgeordnete im Deutschen Bundestag, u. a. Ethikkommission, Synodalin der Ev. Kirche in Deutschland (EKD)/ des World Council of Churches (WCC), Geneva, Vizepräsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission, Gründungsvorstand der Bundes-AG „Den Kindern von Tschernobyl“, ausgezeichnet mit dem Literaturpreis und dem Kronenkreuz in Gold.



VERLAG PHILIPPI

ISBN 978-3-945592-44-1
eBook 978-3-945592-45-8





Ausschnitt aus der Flurkarte von 1753
(komplett s. S.54/55)

Specification
 Dorer bey dem Kutterquibern Aue und
 Nieder Taubenheim befindlichen Schin-
 weibern, bestehend dem **Summarischen**
 Beitrag ihrer Grundstücke
Seit der Doree
Nahmen.

Vö	Namen	M.	A.	Die Seit der Doree.
10	Christoph Drey	25	40	LXXV. Johann Christoph Kerschbamer
11	Christoph Kerschbamer	15	30	LXXVI. Christian Kerschbamer
12	Johann Wendler	10	20	LXXVII. Christian Kerschbamer
13	Johann Christoph Kerschbamer	10	20	LXXVIII. Der Nieder Hof.
14	Christoph Kerschbamer	10	20	LXXIX. Christian Kerschbamer
15	Johann Kerschbamer	10	20	LXXX. Johann Kerschbamer
16	Christoph Kerschbamer	10	20	LXXXI. Johann Kerschbamer
17	Johann Kerschbamer	10	20	LXXXII. Johann Kerschbamer
18	Christoph Kerschbamer	10	20	LXXXIII. Johann Kerschbamer
19	Johann Kerschbamer	10	20	LXXXIV. Johann Kerschbamer
20	Christoph Kerschbamer	10	20	LXXXV. Johann Kerschbamer
21	Johann Kerschbamer	10	20	LXXXVI. Johann Kerschbamer
22	Christoph Kerschbamer	10	20	LXXXVII. Johann Kerschbamer
23	Johann Kerschbamer	10	20	LXXXVIII. Johann Kerschbamer
24	Christoph Kerschbamer	10	20	LXXXIX. Johann Kerschbamer
25	Johann Kerschbamer	10	20	LXXXX. Johann Kerschbamer
26	Christoph Kerschbamer	10	20	LXXXXI. Johann Kerschbamer
27	Johann Kerschbamer	10	20	LXXXXII. Johann Kerschbamer
28	Christoph Kerschbamer	10	20	LXXXXIII. Johann Kerschbamer
29	Johann Kerschbamer	10	20	LXXXXIV. Johann Kerschbamer
30	Christoph Kerschbamer	10	20	LXXXXV. Johann Kerschbamer
31	Johann Kerschbamer	10	20	LXXXXVI. Johann Kerschbamer
32	Christoph Kerschbamer	10	20	LXXXXVII. Johann Kerschbamer
33	Johann Kerschbamer	10	20	LXXXXVIII. Johann Kerschbamer
34	Christoph Kerschbamer	10	20	LXXXXIX. Johann Kerschbamer
35	Johann Kerschbamer	10	20	LXXXXX. Johann Kerschbamer
36	Christoph Kerschbamer	10	20	LXXXXXI. Johann Kerschbamer
37	Johann Kerschbamer	10	20	LXXXXXII. Johann Kerschbamer
38	Christoph Kerschbamer	10	20	LXXXXXIII. Johann Kerschbamer
39	Johann Kerschbamer	10	20	LXXXXXIV. Johann Kerschbamer
40	Christoph Kerschbamer	10	20	LXXXXXV. Johann Kerschbamer
41	Johann Kerschbamer	10	20	LXXXXXVI. Johann Kerschbamer
42	Christoph Kerschbamer	10	20	LXXXXXVII. Johann Kerschbamer
43	Johann Kerschbamer	10	20	LXXXXXVIII. Johann Kerschbamer
44	Christoph Kerschbamer	10	20	LXXXXXIX. Johann Kerschbamer
45	Johann Kerschbamer	10	20	LXXXXXX. Johann Kerschbamer
46	Christoph Kerschbamer	10	20	LXXXXXXI. Johann Kerschbamer
47	Johann Kerschbamer	10	20	LXXXXXXII. Johann Kerschbamer
48	Christoph Kerschbamer	10	20	LXXXXXXIII. Johann Kerschbamer
49	Johann Kerschbamer	10	20	LXXXXXXIV. Johann Kerschbamer
50	Christoph Kerschbamer	10	20	LXXXXXXV. Johann Kerschbamer
51	Johann Kerschbamer	10	20	LXXXXXXVI. Johann Kerschbamer
52	Christoph Kerschbamer	10	20	LXXXXXXVII. Johann Kerschbamer
53	Johann Kerschbamer	10	20	LXXXXXXVIII. Johann Kerschbamer
54	Christoph Kerschbamer	10	20	LXXXXXXIX. Johann Kerschbamer
55	Johann Kerschbamer	10	20	LXXXXXXX. Johann Kerschbamer
56	Christoph Kerschbamer	10	20	LXXXXXXXI. Johann Kerschbamer
57	Johann Kerschbamer	10	20	LXXXXXXXII. Johann Kerschbamer
58	Christoph Kerschbamer	10	20	LXXXXXXXIII. Johann Kerschbamer
59	Johann Kerschbamer	10	20	LXXXXXXXIV. Johann Kerschbamer
60	Christoph Kerschbamer	10	20	LXXXXXXXV. Johann Kerschbamer

400 300 200 100

Ausschnitt aus der Flurkarte von 1753
(komplett s. S.54/55)

Erika Schuchardt

**Einem Geheimnis auf der Spur –
Zeitreise durch Taubenheim/Oberlausitz**

mit Chronik seit dem 14. Jahrhundert



**VERLAG
PHILIPPI**

Erika Schuchardt



**Einem Geheimnis auf der Spur –
Zeitreise durch Taubenheim/Oberlausitz**

mit Chronik seit dem 14. Jahrhundert

und Beiträgen von Viktor Philippi und Volker Dudek

1. Auflage 2016



Als Autorin bedanke ich mich bei all jenen, die mich mit Gesprächen, Materialien, Bildern und Geschichten bei der Erarbeitung der Chronik unterstützten und dadurch meinen Recherchen vor Ort und in den Archiven Farbigkeit gaben, vor allem bei

- **Herrn Matthias Guttsche**, Dipl. Restaurator auch archäologischer Ausgrabungen, Landesamt für Archäologie Dresden,
- **Herrn Joachim Mühle**, Kultursekretär, Kulturraum Oberlausitz/Niederschlesien, Kultursekretariat, Görlitz und
- **Herrn Pietro Leonardo Nickl**, Textsatz, zur Zeit Student in Oxford

ISBN 978-3-945592-44-1

eBook 978-3-945592-45-8

**Erika Schuchardt – Einem Geheimnis auf der Spur –
Zeitreise durch Taubenheim/Oberlausitz
mit Chronik der Zeitreise seit dem 14. Jahrhundert**
und Beiträgen von Viktor Philippi und Volker Dudek



**1. Aufl. 2016
Verlag Philippi**

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages und der Autorin ist es auch nicht gestattet, das Werk oder Teile daraus fotomechanisch zu vervielfältigen oder auf Datenträger aufzuzeichnen.

➤ www.viktor-philippi.de ➤ info@v-philippi.de

© Rechte am Titelbild, an Kunstdarstellungen und Graphiken sowie am Text liegen bei der Autorin

➤ www.prof-schuchardt.de ➤ info@prof-schuchardt.de

Umschlaggestaltung, Bildtechnik, Satz und Layout
Adrean Teske, Kommunikations- und Graphik-Designer, Hannover,
➤ adrean.teske@t-online.de

Die Rechte der historischen Flurkarte von 1753 liegen beim Gemeinderat Taubenheim – Wir danken für die Abdruckgenehmigung Herrn Bürgermeister Israel

Druck Medienhaus Plump GmbH, Rheinbreitbach
➤ medienhaus@plump.de
Gedruckt auf säurefreiem Papier

**Einem Geheimnis auf der Spur –
Zeitreise durch Taubenheim/Oberlausitz
mit Chronik seit dem 14. Jahrhundert**

Die Anlässe zur Zeitreise:

2

zur Eröffnung

des „*Hauses Oberlausitz Taubenheim/Spre*“ am 25.10.2008

zum ‚Fantasie‘-Fest

666 Jahre Taubenheim am 25.08.2011
vgl. Chronik aus den Jahren 1345 und 1355

zum Jahresablauf

eines jeden Taubenheimers/Oberlausitzers
im 3. Jahrtausend

zur Gründung

der „Viktor-Philippi-Stiftung-Gesundheit“, 2014

zum Jubiläum

10. Theomedizin-Kongress, 2016

zur ersten Preisverleihung

der „Tauben der Harmonie“, 2016

Begleiter auf der Zeitreise durch Taubenheim/Oberlausitz mit Grußworten und Beiträgen

Grußworte

- **Bernd Lange**, Landrat, Vorsitzender des Kulturkonventes des 6
Kulturraumes Oberlausitz-Niederschlesien:
**Taubenheim neu gesehen – im Verbund mit der Via Regia
und der Kulturstraße des Europarates**
- **Michael Harig**, Landrat des Landkreises Bautzen: 7
**Eine Zeitreise, die Mut macht –
von einer Botschafterin für unsere Oberlausitz**
- **Dr. Volker Dudek**, PD, Direktor des städtischen Museums Zittau a. D. 8
Initiator der Via Sacra der Marketinggesellschaft
Oberlausitz-Niederschlesien mbH, Bautzen:
**Hanseatin wurde Botschafterin der Oberlausitz –
Blick aus dem Nachbardorf**
- **Friederike Koch-Heinrichs**, Leiterin des Museums der Westlausitz: 9
Erinnerungssplitter aus einer nachdenklichen Wanderung
- **Günter Rudolph**, Superintendent des Kirchenbezirkes Löbau-Zittau: 10
Mit Geduld und Liebe dem Leben nachspüren
- **Matthias Mory**, Pfarrer u.a. in Taubenheim mit Herrnhuter Wurzeln: 11
Glücksfall zur rechten Stunde

Beiträge

- **Viktor Philippi**, Gründer der Stiftung Gesundheit, 56
**Mein Weg zur Viktor-Philippi-Stiftung-Gesundheit
in der Oberlausitzer schönsten Perle Taubenheim**
- **Dr. Volker Dudek**, PD, Direktor des städtischen Museums Zittau a. D., 66
Initiator der Via Sacra der Marketinggesellschaft
Oberlausitz-Niederschlesien mbH, Bautzen:
**Von der Oberlausitz in die Welt –
Gedanken zur Strahlkraft der Herrnhuter Brüdergemeine**

Bilderverzeichnis zur Zeitreise 100

Bernd Lange,

Landrat, Vorsitzender des Kulturkonventes
des Kulturraumes Oberlausitz-Niederschlesien:

Taubenheim neu gesehen – im Verbund mit der Via Regia und der Kulturstraße des Europarates

„Die kleinen Bäche machen schließlich die großen Ströme.“, lautet ein Sprichwort.

Die Oberlausitz ist historisch eine bedeutende Landschaft an den Grenzen zu Polen und Tschechien. Eine wesentliche Entwicklungsachse, die unsere Region durchquert, war und ist die *Handels- und Heeresstraße Via Regia*. An ihr haben sich Städte wie Kamenz, Bautzen, Görlitz und Lauban (heute Luban in Polen) über Jahrhunderte entfalten können. Als *Kulturstraße des Europarates* führt sie heute von Santiago de Compostela bis Kiew und verbindet die Oberlausitz mit zahlreichen anderen europäischen Regionen. Dabei ist nicht zu vergessen, dass die Straße in ihrer modernen Form gleichzeitig als *Europäischer Verkehrskorridor C III* in der Europäischen Verkehrspolitik eine hohe Priorität einnimmt.

Viele Impulse kommen auf den genannten Wegen in die Oberlausitz und verändern unser Leben, in den größeren Städten, aber ebenso im ländlichen Raum. Es finden Menschen zu uns, die ihre Erfahrungen und ihr Wissen vermitteln und manchmal auch etwas Besonderes entdecken. So haben wir es z. B. Frau Prof. Schuchardt zu verdanken, dass die kleine Ortschaft Taubenheim im Landkreis Bautzen in einem ganz neuen Kontext zu betrachten ist. Den Oberlausitzern ist die weltweite Herrnhuter Missionsarbeit ein Begriff. Siedlungen wie z. B. Niesky oder Kleinwelka finden in diesem Zusammenhang oftmals Erwähnung. Dass Taubenheim ebenfalls eine wesentliche Prägung durch die Herrnhuter erfahren durfte, wird für viele Oberlausitzer unbekannt sein.

Ich freue mich, wenn durch die Geschichte das Interesse von Einheimischen und als auch bei unseren Gästen an unserer Region geweckt wird. Außergewöhnlich ist jedoch, dass aus den Nachforschungen und gewonnenen Erkenntnissen eine Publikation entstanden ist, die nun recht vielen Interessenten zur Verfügung gestellt werden soll.

An dieser Stelle danke ich Frau Prof. Dr. Erika Schuchardt aufs Herzlichste für ihren engagierten Beitrag zur Erforschung der Geschichte von Taubenheim und der damit verbundenen Identifikation und Verbundenheit mit unserer Heimat der Oberlausitz.


Bernd Lange
Vorsitzender des Kulturkonventes

Michael Harig,

Landrat des Landkreises Bautzen:

Eine Zeitreise, die Mut macht – von einer Botschafterin für unsere Oberlausitz

„*Zukunft hat Herkunft.*“:

Die eigene Herkunft ist nicht selten mit Geheimnissen verbunden. Doch interessieren wir uns in der Jugend oft nicht für das, was vor uns war. Das Entdecken des Lebens und ein Erschließen von Möglichkeiten macht in dieser Lebensspanne unser Sein aus. Später dann versuchen wir zu ergründen: Wo komme ich, wo kommen wir her? Was ist der Grund, auf dem wir stehen? Wir suchen Zeitzeugnisse. Gegenständliches und Geschriebenes.

Des öfteren stellen wir bedauernd fest, dass zu wenig festgehalten und zu wenig zugehört wurde. Die Oberlausitz ist ein besonderes Fleckchen Erde. Manchmal erkennen wir hier lebenden Menschen dies erst durch den Spiegel, den uns andere vorhalten. Eine dieser anderen ist Frau Prof. Dr. Erika Schuchardt.

„*Zukunft hat Herkunft.*“:

Frau Prof. Dr. Schuchardt geht der Sache auf den Grund. So ist mehr als eine Auflistung chronologischer Daten des Werdens eines Gemeinwesens entstanden. Es wurden Linien zu den Quellen unseres Lebens hergestellt. Auf schwache, fast vergessene Verbindungen wird verwiesen, die über Herrnhut und die gesamte Oberlausitz hinaus zu starken Pfeilern unseres Seins geworden sind.

Beim Suchen nach den eigenen Wurzeln bin ich auf eine Postkarte gestoßen. Das Bild zeigte die alte sächsische Landeshauptstadt mit der Aufschrift „*Dresden bei Herrnhut*“, Der Schöpfer dieser Postkarte hatte in gewisser Weise eine Weltsicht. Wie sonst konnte die Herkunft der Missionare in fernen Ländern erklärt werden. Frau Prof. Dr. Schuchardt macht es ähnlich: Auch Sie sieht in Herrnhut einen wichtigen Austrahlungsort für das geistliche Leben im Südosten Sachsens. Sie entdeckte Taubenheim als „*Klein Herrnhut*“ neu und gibt den hier lebenden und handelnden Menschen Mut und Hoffnung gleichermaßen.

Dieses von Frau Prof. Dr. Schuchardt wiederentdeckte Klein-Herrnhut in Taubenheim zeigt „*Das Große ist oft im Kleinen*“ verborgen. Um sich dessen bewusst zu werden, lohnt es sich „*einem Geheimnis auf die Spur*“ zu gehen.

Die Chronik in Inhalt und Gestaltung – u.a. leserfreundlicher Wegweiser-Symbole für Kirche, Schloss, Haus Oberlausitz, Herrnhut zur Zeitreise durch die Chronik – und die Autorin mit ihrem unverstellten Blick von außen übernehmen in hervorragender Weise die Rolle einer guten Botschaft bzw. einer Botschafterin für unsere Oberlausitz. Für dieses „*Spiegel vorhalten*“ gilt Frau Prof. Dr. Schuchardt mein großer Respekt und unser herzlicher Dank.

Ihr



Michael Harig

Landrat des Landkreises Bautzen

Dr. Volker Dudek,

PD, Direktor des städtischen Museums Zittau a. D.,
Initiator der Via Sacra der Marketinggesellschaft
Oberlausitz-Niederschlesien mbH, Bautzen:

Hanseatin wurde Botschafterin der Oberlausitz – Blick aus dem Nachbardorf

Erika Schuchardt stammt aus Hamburg und hat sich – das spürt man aus ihrem Text – in Taubenheim und die Oberlausitz verliebt. Sie wurde zu einer Botschafterin für dieses Land, das für viele noch immer eine terra incognita ist. Das verbindet uns. Als Oberlausitzer Historiker, langjähriger Zittauer Museumsdirektor, sächsischer Kultursenator und fachlicher Berater der Marketing Gesellschaft Oberlausitz-Niederschlesien für die VIA SACRA – eine spirituelle Reiseroute durch die Oberlausitz, Nordböhmen und Niederschlesien – sind wir Geschwister im Geiste.

Erika Schuchardt geht in Ihrer Publikation „*Einem Geheimnis auf der Spur*“ der „*Strahlkraft der Herrhuter Brüdergemeine*“ und der Geschichte Taubenheims/Oberlausitz nach. Als sie mich bat, dazu einen Beitrag zu schreiben, habe ich gern zugesagt. Ich wurde in Sohland/Spree geboren und bin dort aufgewachsen. In Taubenheim, unserem Nachbarort spreeaufwärts, war ich in meiner Jugendzeit fast wie zu Hause. Im oberen Schloss, dem damaligen Kinder-Sanatorium der DDR, wohnte einer meiner besten Freunde, und ich ging während der Oberschulzeit dort ein und aus. Seine Mutter leitete über viele Jahre die damals dort untergebrachte Kindereinrichtung. Einen weiteren guten Jugendfreund fand ich in der Familie Schierz, die eine kleine Fabrik für Holzartikel unterhalb der Kirche betrieb. Die Taubenheimer Pfarrersfamilie Scherfig nahm meinen Cousin, dessen Vater im Krieg gefallen war, als Pflegesohn auf. Und selbst die ersten schüchternen Liebesbeziehungen galten Mädchen aus dem Nachbardorf. Als 1977 meine geliebte Großmutter starb, kaufte ich die Sargausstattung im Geschäft der Firma Panitz in Taubenheim.

Ich wünsche der Publikation eine geneigte Leserschaft und weite Verbreitung über unsere schöne Oberlausitz hinaus.



Dr. Volker Dudek, PD,
Direktor des städtischen Museums Zittau

Friederike Koch-Heinrichs,
Leiterin des Museums der Westlausitz:

Erinnerungssplitter aus einer nachdenklichen Wanderung

Gewusst wie und gewusst wo, sind die beiden wichtigsten Voraussetzungen, um unserer Kulturlandschaft neue Geheimnisse zu entlocken. Erika Schuchardt hat an den richtigen Stellen gesucht, und so ist es ihr gelungen, überraschende Details aus der wechsellvollen Geschichte Taubenheims zu Tage zu fördern. Jede Zeit hat in der Landschaft ihre Spuren hinterlassen, ist lebendig in Brauchtum und Tradition.

Beim Aufspüren der Geheimnisse nimmt Erika Schuchardt die Leser mit auf eine vielfältige Entdeckungsreise zu den historischen Wurzeln Taubenheims, dessen 300-jährige Herrnhuter und 700-jährige Historie in vielen Dingen exemplarisch für die Geschichte der Oberlausitz steht. Während ihrer Spurensuche öffnet Erika Schuchardt manch unerwartetes Kapitel, zieht unvorhersehbare Verbindungen und geht damit tiefer, als es die schlichte Zusammenstellung der historischen Tatsachen normalerweise vermag. Dabei gelingt ihr eine einzigartige Verknüpfung zwischen den geschichtlichen Fakten, den materiellen Hinterlassenschaften und den religiösen Wurzeln des Ortes.

Eingebunden in einen individuell-essayistischen Stil einer nachdenklichen Wanderung vermittelt sie dem Leser eine besondere Identität mit dem kleinen Dorf in der Oberlausitz und bietet gleichzeitig einen Anker in einer hektischen modernen Welt. So liefert jeder Erinnerungssplitter aus der Vergangenheit gleichsam die Legitimation für den eigenen Glauben an die Zukunft.



Friederike Koch-Heinrichs,
Leiterin Museum Westlausitz

Günter Rudolph,

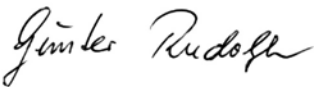
Superintendent des Kirchenbezirkes Löbau-Zittau:

Mit Geduld und Liebe dem Leben nachspüren

Archäologie ist eine Wissenschaft - Altertumskunde. Wer sich ihr widmet, muss ein geduldiger Mensch sein, braucht Ausdauer und viel Liebe zum Detail. Archäologen beherrschen es, mit Technik umzugehen, um die dicken Schichten abzutragen. Noch mehr aber ist ihre Feinmotorik gefragt, wenn sie mit Schaufeln, Spaten, ja dann sogar mit Spatel und feinhaarigen Pinseln den letzten Staub vom Gewesenen entfernen. Sie suchen, entdecken und legen es frei, damit wir unsere Blicke gemeinsam mit ihnen auf das richten können, was Menschen vor langen Zeiten gestaltet haben, worin sie gelebt, womit sie gearbeitet und was sie gewesen sind. Und dann können wir staunen, welche Gaben Generationen vor uns schon von Gott verliehen bekommen haben, wie fest das Vertrauen zu Gott war und wie reich das kulturelle Leben ohne Fernsehen, Automobil und elektrischem Strom war. Noch einmal: wie bunt, reich und schön das Leben miteinander auch in frühen Zeiten war.

Frau Prof. Dr. Erika Schuchardt reiht sich mit diesem Buch unter die Archäologen ein. Nicht weil sie Erde geschaufelt und Staub weggepinselt hätte, sondern, weil sie mit so viel Geduld und Liebe zum kleinen Detail vor unseren Augen die Geschichte in Taubenheim wieder freilegt. Und die Geschichte dieses Oberlausitzer Dorfes ist reich, reich vor allem an Beziehungen, gelebtem Glauben zu Gott und zur Gemeinschaft der Menschen untereinander. So kommt ein Wert wieder ans Tageslicht, der in unserer heutigen schnelllebigen und manchmal recht oberflächlichen Welt verloren zu gehen droht: die Verlässlichkeit des Miteinanders verschiedener Menschen.

Frau Erika Schuchardt lässt uns liebevoll auf ein Geheimnis des Lebens blicken. Dafür sei ihr von Herzen gedankt und ich wünsche ihr und uns noch mehr ihrer liebenden Geduld, um das eine oder andere Geheimnis des Gewesenen zu entdecken und für uns sichtbar zu machen.



Günter Rudolph,

Superintendent des Kirchenkreises Bautzen

Matthias Mory,

Pfarrer u.a. in Taubenheim mit Herrnhuter Wurzeln:

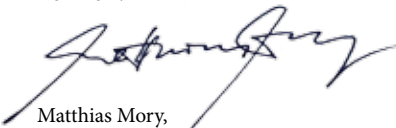
Glücksfall zur rechten Stunde

Es ist ein Glücksfall: Ihr Buch mit der Wiederentdeckung der Wurzeln Taubenheims erscheint gerade in dem Augenblick, da Taubenheim eine solche Kultur-Botschaft am nötigsten braucht, um dem „Vergessen“ entgegenzuwirken. Sie lädt die Taubenheimer ein, sich mit ihr auf die Spur eines Geheimnisses zu begeben, das es in Taubenheim wiederzuentdecken und das es jüngst aus aktuellem Anlass überdies aus der Versenkung zu retten gilt.

Erika Schuchardt entdeckt in der historisch verbürgten Nähe zu Herrnhut, dem Ursprungsort einer weltweiten Mission, eine Spur jenes fast 300-jährigen Geheimnisses. Das hat sie nicht mehr losgelassen. Insbesondere die zeitweilige Bezeichnung auf der Tafel zum granitenen Obelisken „*Taubenheim – Klein Herrnhut*“ (s. Abb. S. 16/17) hat sie neugierig werden lassen. Taubenheim – das kleine Herrnhut ist eine Bezeichnung, die heute kaum ein Taubenheimer kennt, auch nicht einordnen kann, und die aktuell plötzlich verschwunden ist.

Damals bestand die Beziehung zu Herrnhut darin, dass die Herrschaftsfamilie des Grafen von Zezschwitz dem Begründer der Brüdergemeine nahestand und etliche Herrnhuter hier lebten und arbeiteten. Sie waren erfüllt von der Idee dieser pietistisch geprägten Glaubensgemeinschaft, den Glauben ernsthaft, bodenständig und treu zu leben und als Hilfe zum Leben in die Welt zu bringen. Darin sollte auch der heutige Taubenheimer das Geheimnis erkennen: Die Taubenheimer – laut Obelisk-Tafel die Bürger von „Klein-Herrnhut“ – können aber im Verbund mit denen im großen Herrnhut auch als die „Übermittler/Botschafter“ der „Frohen Botschaft des Evangeliums“ überall auf der Welt auftreten*. Diese historische Verbindung der Taubenheimer mit Herrnhut mag manchem heute fern und fremd erscheinen, jüngst wurde sie sogar auf der Tafel des Obelisken ausgelöscht; aber sie ist und bleibt dennoch Ausdruck dafür, dass Prägung dann segensreich ist, wenn sie Menschen dient und wenn sich Menschen in den Dienst für ihre Mitmenschen stellen.

Die Zeittafel, die Erika Schuchardt dazu erarbeitet hat, veranschaulicht die Verbindung der Taubenheimer mit der Herrnhuter Geschichte und zeigt, dass deren Spuren bis in die Gegenwart wahrnehmbar sind und von uns allen weiterverfolgt und gelebt werden können.



Matthias Mory,

Pfarrer u.a. in Taubenheim mit Herrnhuter Wurzeln

*) Sie ist für jedermann erkennbar an der jährlichen Herausgabe der „Herrnhuter Losungen“ seit 1729 (s. Abb. S. 42-43), die heute jeden Tag von Neuem übereinstimmend auf fünf Kontinenten in 100 Ländern der Welt in allen Sprachen gelesen und gebetet werden (s. Abb. S. 20: Die Autorin Erika Schuchardt, MdB, grüßt den ihr bekannten Auslandsgast auf der Berliner Reichstagskuppel mit der vertrauten „Herrnhuter Losung“ des Tages).



Eine Rede für Intesessierte

Sehr verehrte Festgäste,

Heute möchte ich Sie einladen zu einer Zeitreise durch die Vergangenheit und zur Entdeckung von Geheimnissen der Oberlausitz, insbesondere Taubenheims.

Am Ende werde ich Sie alle fragen: „*Hätten Sie's gewusst?*“

Der Psalmist weissagt im Psalm 127, im Wallfahrtslied Salomons:

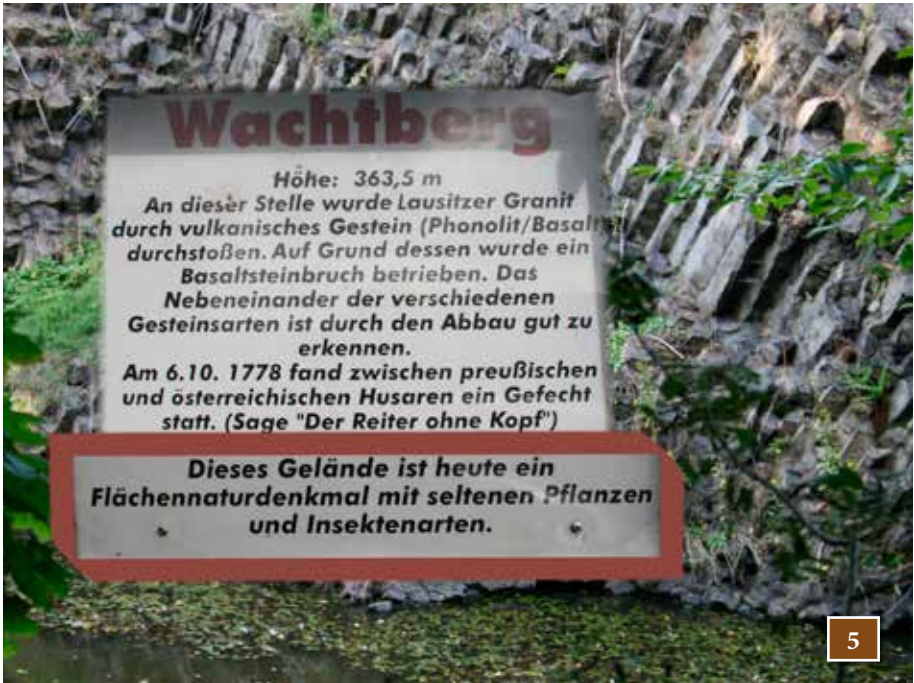
„Über die Mühe des Menschen und den Segen Gottes“

„Wo nicht der Herr das Haus baut, arbeiten umsonst, die daran bauen /
Wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wacht der Wächter umsonst.“

Ob Sie, liebe Festgäste, etwas von diesem Geist Gottes in Taubenheim erlebten, hier in der neuerstrahlten Taubenheimer Kirche und hier im „*Haus Oberlausitz Taubenheim/Spree*“?

Aus aller Welt, von Fern und Nah – aus der Türkei, aus Kasachstan, Italien, Portugal, Österreich, der Schweiz, Norwegen, England, aber auch aus Berlin, Leipzig, Dresden und der eigenen Region Sohland/Bautzen/Oppach – haben Sie den Weg nach Taubenheim gefunden.

- Sie wurden erstens angelockt von der Idee, zunächst selbst innerlich und äußerlich an Leib, Seele und Geist ‚heiler‘ zu werden sowie sodann als Folge davon zum Heil-Werden anderer, nämlich Ihrer Mitmenschen, beizutragen, und
- zweitens angelockt von einem Fleckchen Erde, das durch einen erloschenen Vulkan – fast wie bei de Saint-Exupéry's „Kleiner Prinz“ - durch das Aufeinanderstoßen unterschiedlicher Gesteine, wie Granit und Basalt, selbst zu einem ‚heilenden‘ „Flächen-Natur-Denkmal“ geworden ist.
- Sie wurden drittens angezogen von diesem Ort, vielleicht von seiner Kirche, die allein durch die Initiative der Bürger zu neuem Glanz erwachsen ist, von seinem Oberen Schloss und nun von seinem zur Eröffnung anstehenden pastellfarbenen, in Grün und Orange leuchtenden Gasthaus, jenen berühmt gewordenen Farben des Goethehauses in Weimar, und Sie, liebe Gäste, sind eingekehrt unter das Dach des Gasthauses, das den Namen trägt:



„Haus Oberlausitz Taubenheim“

Sagt Ihnen dieser Name etwas?

Sicher kennen die meisten von Ihnen das alte römische Sprichwort: „**Nomen est omen**“, was so viel heißt wie: der Name ist zugleich das Vorzeichen, die vorausweisende Bedeutung einer Person oder einer Sache. Das mag in altrömischer Zeit, als man selber seinen Namen aussuchte, auswählte und damit natürlich auch etwas über seine Selbsteinschätzung aussagen wollte, seine Richtigkeit gehabt haben; ebenso der Glaube an gewisse Reaktionen der römischen Götter auf eine Namensgebung. Für uns gibt der Name eher Anlaß zur Aufdeckung der Bedeutung von Wörtern und Begriffen, die wir aus früherer Zeit übernommen haben. Diese Aufdeckung ist aber manchmal auch hilfreich, nämlich als Ansporn dazu, über den Sinn von Wörtern nachzudenken. Und darum möchte ich mit Ihnen dem schönen Namen „*Haus Oberlausitz Taubenheim/Spree*“ einmal nachgehen. Welcher Art ist die Bedeutung dieses Namens, welches „*Omen*“ ist wohl mit ihm verbunden?

- **Das erste Wort „Haus“** ist seit vielen Jahrhunderten als Symbol für Heimat und Geborgenheit zu betrachten, stammt übrigens aus dem Indogermanischen, während die Römer den Begriff „domus“ wählten. Und das Haus gewährte ursprünglich vor allem Schutz vor Unwetter und vor feindlichen Angriffen, wobei sich zugleich ein „Hausrecht“ des „Hausherrn“ als Kommandeur herausbildete.

Eine Wende brachte dann das Christentum: Das Haus diente nicht mehr nur dem Schutz der Bewohner, sondern auch einem Schutz für den Fremden, der Obdach suchte, und zwar selbst dann, falls es sich, wenn auch nur für drei Tage, um einen Feind handelte. Dem stand ein Gastrecht zu, und Sie werden aus aktuellem Anlass die Verbindung zum heute anerkannten Asylrecht entdecken.

Und schon an dieser Stelle möchte ich auf ein Ereignis aufmerksam machen, das uns im weiteren Verlauf noch beschäftigen wird und das für das Klima der Oberlausitz und damit auch für Taubenheim kennzeichnend ist: die Aufnahme von Exulanten-Familien aus Nordböhmen, die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wegen ihres evangelisch-lutherischen Glaubens vertrieben wurden, sich hier neu ansiedelten, sowie die Aufnahme der aus Mähren im 18. Jahrhundert geflüchteten Protestanten, die in Herrnhut Unterschlupf, also „Asyl“ fanden. Dazu kamen wegen der Bombenangriffe des Zweiten Weltkrieges evakuierte Bewohner aus den nordwestdeutschen Großstädten (u. a. Hamburg, Bremen, Lübeck, Hannover, Köln) und aus Ostpreußen, die hier in Taubenheim vorübergehend Aufnahme fanden. Nicht zu vergessen die über 700 Flüchtlinge und Umsiedler, die nach dem Zweiten Weltkrieg aus den ehemaligen deutschen Gebieten Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesien und Sudetenland hier in Taubenheim an der Spree eine neue Heimat suchten. Den Aufnahme-Hilfe suchenden Gästen entsprach auf der anderen Seite ein Recht gegenüber dem Staat auf Unverletzlichkeit der Wohnung zum Schutz der Privatsphäre und ein strafrechtlicher Schutz gegenüber „Hausfriedensbruch“ durch ungebetene, gerade nicht Hilfe suchende „Gäste“, z.B. gegenüber Einbrechern.

Merken Sie etwas?

Bei „*Hausfriedensbruch*“ wird der Störer des „*Hausfriedens*“ bestraft, womit natürlich nicht der Familienfrieden, also etwa durch ein Verbot von Ehekrächen, gemeint ist, vielmehr wird die Heimat als solche geschützt, in der man ohne Furcht leben kann.



Jetzt haben wir die **vier wichtigsten Merkmale** des „Hauses“ gefunden:

- Schutz gegen Unbill der Natur
- Schutz gegen „Feinde“
- Schutz der Privatsphäre und
- Schutz-Hütte für Bedrängte,

eine eindrucksvolle Bedeutung und ein gutes Omen.

Das „*Haus Oberlausitz Taubenheim/Spree*“ vereinigt in seiner Geschichte schon alle diese Funktionen, denn es war schon vor fast 200 Jahren ein *Gasthaus*, das sowohl Postkutschen-Reisende als auch Pilger beherbergte – seit 1886 als Gasthof, zuvor (nachweisbar seit 1642 s. Chronik) als Kretscham bzw. Gerichtskretscham (Sitz des mit der Schankgerechtigkeit bedachten Schuldheißens und Gerichtsort des Dorfes) – und nach der Leitidee der Hospize lebte:

„Das ist aller Gastfreundschaft tiefster Sinn,
dass einer dem anderen Heimat gebe,
auf dem Weg zum ewigen Zuhause“,

und es wird nach den Vorstellungen seiner Neugründer Viktor und Kristina Philippi weiterhin allen einkehrenden Gästen eine solche Heimat sein.

Dazu drei Anmerkungen:

Taubenheim/Spree, erstmals urkundlich erwähnt 1355, später im 19. Jahrhundert an die große Welt angeschlossen durch die *Via Regia* von Paris nach Peking und durch die Verbindungsstraße zwischen Sachsen und dem früheren Böhmen/Mähren (an der von Neukirch nach Neusalza führenden, im Jahre 1832 erbauten Chaussee), erhielt schließlich 1832 den ersten Gasthof im Wassergrund mit dem Namen „*Grüner Baum*“ sowie 1886 durch den Umbau des Kretschams einen weiteren Gasthof auf dem traditionsreichen Boden des ehemaligen „*Erbgerichts*“, des „*Gerichtskretschams*“, das heutige „*Haus Oberlausitz Taubenheim/Spree*“.

Aus den Zeiten der Postkutsche wissen wir ferner, hier wurde Rast gemacht, das Pferd getränkt, der Reisende an Körper, Geist und Seele gestärkt. Aus der Literatur wissen wir über den in der entfernteren Nachbarschaft (ca. 100 km südwestlich) gelegenen Kurort Teplitz, bekannt geworden unter dem Schlagwort „*Teplitzer Zwischenfall*“, von einem historischen Ereignis vor einem *Gasthaus*: Goethe erzählt bereits die Geschichte, dass er sich auf einer seiner Reisen in Teplitz mit Beethoven traf und zweierlei Außergewöhnliches sich ereignet habe: Sie begegneten beide am 23.07.1812 dem Kaiserpaar und dem Grossfürsten von Weimar, worüber Bettina von Arnim in einem Brief wie folgt berichtet:

„Während sich Goethe ehrfürchtig verneigt, bescheiden den Hut zieht und untergeben beiseite trat, schritt Beethoven hoherhobenen Hauptes in vollem Bewusstsein seiner Würde grüßend durch die hochherrschaftliche Ansammlung hindurch, den Gruß der Kaiserin (sie grüßte ihn zuerst!) genießend“ (Schuchardt(2013), a.a.O. S.109)

Auch wenn natürlich Goethe wie auch Beethoven keinerlei Beziehung zu Taubenheim hatten, tragen sie für uns heute zur Verlebendigung bei.



10



1802

Beethovens schöpferischer Sprung aus der gesellschaftlichen Krise aus Verbanntsein/nicht Menschsein

„Brief an die „unsterbliche Geliebte“

„Am 16ten Juli Morgens ...
 Ich bin ganz mehr alles, mehr ich ... Kann meine Liebe andrer
 Besuche als durch Aufopferungen, durch viele alles verlernen,
 kannst du es hindern, daß du nicht ganz meinst, ich nicht ganz
 dein bin ... Ach Gott dich so die solche Natur und Beratung dem
 Gemüth über das mündende - die Liebe findert alles und geht
 mit recht, so ist es mir mit die, die mit mir - nur vermag die zu
 leicht, daß ich für mich und für dich leben mag, wenn wir ganz
 vereinigt, da verläst diese schmerzliche, eher so wenig die ich
 empfinden ... Wie ich mehr immer einmüthig achte, mehr alles, wie
 ich die das überaus wieder die Güter schiden, was für mich sehr
 mag und sehr will, das immer habend.

„Alles Montag am 6ten Juli
 Du wirst du mein theuerstes Weib - eben jetzt nehme ich wahr
 daß die Nacht ist aller Frühe aufgeben werden müssen, Sonstags
 Thunstag - die einzigen Tage wo die Frau von mir nach ...
 (Hartlieb) geht - die ledere - ich, von ihm ich, hier die mit mir mit
 mir und die werde ich machen daß ich mit die leben kann, welches
 Leben? nicht ohne dich. Ach GOTT - so nicht so weit ist es
 nicht ein großes Heile-Gebilde ohne Liebe - aber auch so fast
 wie die Worte der Himmeln.

guten Morgen am 7ten Juli
 eben im Bette denkend sich die Ideen zu die reiner Unsterbliche
 Geliebte, hier und die endlich, dann wieder traurig, Vom Schick-
 male abstrahirend, ob es noch erhalt - leben kann ich entweder nur
 ganz mit dir oder gar nicht... wie eine andre kann mich Herr
 werden, mir - mir - O GOTT warum ich empfinden müssen, was
 man so lieb und doch ist mein Leben in U/Vermis - Wem) so
 wie jetzt ein häßliches Leben - Deine Liebe macht mich zum
 glücklichsten und zum unglücklichsten zugleich in meinen Jahren
 jetzt bedürfte ich einiger Eigenschaften glücklich die Liebe
 kann dazu bei unserem Verhältnisse bestehen? Engel... - sei ruhig
 nur durch Hülfe der Besessenen unsere Dasein können wir unsere
 Zweck zusammen zu lösen erreichen - sei ruhig - fahre nicht - Anre -
 - getreue - Welche Gefährlichkeit mit Wunden nach dir - die - die
 mein Leben mehr alles - ich will - in Liebe mich fort - werden nie
 das trennte Herr deine Geliebten

„Thunstag, 16ten Juli, 1802 ... nach abgekauft?“
 Von dem in die Nacht von 1802, nach dem
 1802 getrennt mit dem Aufgeborenen Tenor
 nach 1802

1802
 1802
 1802

Errungen durch den universalen Lebens-Spiralweg Krisenverarbeitung im Krisen-Management-Komplementär-Modell


1824

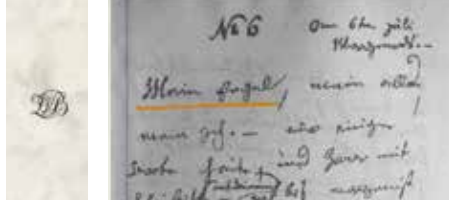


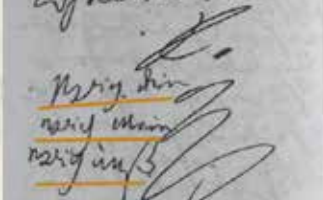
 Beethoven M. A. W. Beethoven & Woodcroft, „Jocunde Liebe“	 Giuliani Cecilia Giuliani (?)	 Giuliani Anna Maria Lohdy „Jocunde“
 Gräfin Theres von Beethoven	 Josephine v. Brunsvick, verb. Beeth. Staßberg Minna	 Theres Malfatti, Studie von Beethovens Art
 Antonie Beethoven (?)	 Antonie Beethoven	 A. Beeth., Faust, Georg. Karl

*„wie selbst wohl, selbst geachtet, dass ich in die Gesellschaft bin wie ein Fink auf dem Baum,
 der wackelt und wackelt sich und kann nicht fort, Sie eine unsterbliche Geliebte für
 das große Meer Anwesenheit“*
 Beethoven 11. August 1810 an die 17jährige Bettina von Armin, Schwester des Dichters C.
 Schlegelers in einem *„Stimmungs- und Gemüths-“* „unsterblich Geliebten“

11







Schließlich dürfen wir überdies zu geheimen Mitwissenden darüber werden, dass in einem derartigen *Gasthaus* sich die historisch berühmt gewordene Liebes-Begegnung Beethovens mit der „*Unsterblich Geliebten*“, deren Name seit 200 Jahren noch immer verlockendster Forschungsgegenstand geblieben ist, ereignet haben soll, belegt durch die Existenz eines der schönsten Liebesbriefe der Welt – vermutlich vom 6. Juli 1812 – abgedruckt in meinem Beethoven-Buch: „*Diesen Kuss der ganzen Welt.*“

Beethovens Brief-Anfang und –Ende lauten:

„Mein Engel, mein alles, mein Ich“ –
unterzeichnet mit
„Ewig dein, ewig mein, ewig uns – L“

in Schuchardt (2013), a.a.O. S. 164 f. und in BGA Bd. 2 Nr. 582, S. 268-272 und BHB Bd. 15, S. 32

- Schauen wir uns nun das **zweite Wort „Oberlausitz“** näher an. Hier ist nicht der Platz, die ganze wechselvolle Geschichte dieses Landes zu beschreiben. Lassen Sie mich nur das schon erwähnte Ereignis der Aufnahme der vertriebenen Mährener, in der ganzen Welt und insbesondere in England als „Moravians“ bezeichnet, als vielleicht typisch für das Denken und Handeln in der ganzen Oberlausitz herausgreifen – vertriebene Protestanten, die 1722 von Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf in den Wäldern seines *Gutes Berthelsdorf* aufgenommen und angesiedelt wurden.

Von Zinzendorf selbst ins Leben gerufen wurden damals die Herrnhuter, d.h. die in der Obhut des Herrn stehenden Menschen, die eine „*Brüder-Gemeine*“ als eine Lebens-, Glaubens- und Dienstgemeinschaft bildeten. Diese beschränkte sich aber nicht nur auf das *Gut Berthelsdorf*, sondern zunächst auf weitere Orte in der Oberlausitz einschließlich Taubenheim, weitete sich bald auch auf andere Europäische Länder aus und trug schließlich ihre Botschaft bis nach Südafrika, wo neben vielen anderen neuen Gemeinden auch „*Gnadenal*“ gegründet werden konnte. Die Mährener Protestanten waren ohne jegliche Verbindungen und ohne Rücksicht auf Landesgrenzen aufgenommen



worden. Und diese für damalige Verhältnisse ganz ungewöhnliche Handhabung spiegelt sich in *Herrnhut* auch dadurch wider, dass auf dem Friedhof jeder den gleichen Grabstein, also das gleiche Recht für die letzte Reise haben sollte, d.h. der Arme neben dem Reichen, der Jude neben dem Christen und später in Afrika der Schwarze neben dem Weißen. Eine weitere Regel war die Verlesung des selbstgeschriebenen Lebenslaufs des Verstorbenen, der dann von den „*Gemeine-Brüdern*“ am Grab ergänzt und im Herrnhuter Archiv aufgehoben wurde, gemäß der Weisheit Immanuel Kants:

„Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
Der ist nicht tot, Der ist nur fern.
Tot ist nur, wer vergessen wird.“

Für mich ist dieses hilfsbereite christliche Engagement der Herrnhuter ein herausragendes Merkmal der Menschen in der ganzen Oberlausitz und deswegen auch ein wegweisendes Wort für unser „Haus Oberlausitz Taubenheim/Spreewald“.



14



14

- Lassen Sie mich nun zum dritten Wort, dem Ort „**Taubenheim/Spre**“ kommen.

Wer mit offenen Augen auf das Dorf zugeht, erblickt von weitem schon die Silhouetten der Kirche und des Oberen Schlosses.

13

Tritt der Besucher näher, entdeckt er im Dorfszentrum als erstes die vielen Sonnenuhren – es sind dreißig an der Zahl, die es zu betrachten und zu bestaunen gilt.

Dabei denkt man – dem Sonnenuhren-Wanderweg folgend – sogleich an das geflügelte Wort:

„Mach es wie die Sonnenuhr, zähl‘ die heitren Stunden nur“:

Und nicht zuletzt an das Leitwort des Vaters der Sonnenuhren, Martin Hölzel:

(*14.9.1908 †25.01.1994, wohnhaft in Taubenheim von 1908 bis 1931 und 1946 bis 1994):

14

„Das Altbewährte halte, schau vorwärts – nie veralte.“



13



13



15



16



17



Bei der Hallenkirche angekommen, überrascht zunächst die Entdeckung, dass der Eingang nicht, wie altvertraut, an der Stirnseite des Längsschiffs, sondern am Querschiff liegt. Der Architekt des Jahres 1775 soll – so wird behauptet – damit an die alte Herrnhuter Tradition angeknüpft haben, wonach Rittergutbesitzer Hans-Heinrich von Zezschwitz auf Taubenheim und Deutsch-Baselitz zu Herrnhut die Gottesdienstbesucher zunächst zu einer persönlichen Begegnung im Querschiff einlud.

15

Auf dem Kirchengelände offenbaren die Grabsteine an der Südseite der Kirche – Botschaft in Stein – die Geschichte der Familie Zezschwitz in Gestalt des Steines für deren Sohn Carl-Heinrich (*09.10.1735 †22.05.1795), ferner die Steine für die beiden Ehefrauen und Kinder des Pfarrers Christian Pietzschmann, für dessen erste Ehefrau Anna Maria Pietzschmann, geborene Ulmann (*1645 †1674) mit ihrem siebten Kind im Arm, bei dessen Geburt sie – laut der Inschrift auf dem Stein – 28-jährig verstarb.

16

Daneben ihr „6-Kinder-Stein“ – die Kinder „sich bei den Händen fassend im Totenhemde mit Hauben“ – über dem die Engel im Himmel verkündigen, die Kinder und die Mutter seien heimgekehrt zu Gott in das Himmlische Reich, auf den Schriftbändern die Namen der drei verstorbenen Kinder Anna Elisabeth, Sabina, Adam Gottlob, die drei totgeborenen Kinder blieben namenlos.

17

18

Die Inschrift des Steins für die erste Ehefrau Anna Maria Pietzschmann ist ein bewegendes Zeitdokument: „...nach viertägiger schmerztl. geburt Ihr Leben in Jesu seelig beschloßen. A. 1674 d. 19. July. Alt. 28. Jahr. 29. Wochen 3. Tage . Frömißigkeit bleibt ihr nach Ruhm ...“ Dazu der „Leichentext“ am linken oberen Rand des Grabsteines – im Uhrzeigersinn ihn umrahmend – beginnend: „Genesis 35. V. 16 bis 20. Und sie zogen von Bethel...“ Der Sockel trägt die bemerkenswerte Inschrift: „Diesen Stein hat setzen lassen Tit. Herr Jonas Ulmann, Bürger und Rathmann in Seydenberg, als Groß Vater Anno 1674.“

17

Daneben der Stein seiner zweiten Ehefrau, Euphrosine Pietzschmann, geb. Bergmann †1676, verstorben bei ihrer ersten Kindgeburt, deutlich erkennbar das kleine Mädchen, das suchend seine Hand hebt und 22 Wochen später der Mutter in den Tod nachfolgt.

19



18



19



Verfolgen wir von der Kirche aus die Spur des **Kulturpfades** – der einzigartig allein durch Ideen einzelner Bürger erdacht und geschaffen wurde – durch das Dorf hinunter bis zum sog. **Unteren Schloss, Schloss Nieder-Taubenheim**, entdecken wir dort den sieben Meter hohen **Obelisk** und die Denkmals-Tafel zu Ehren des Gutsbesitzers Hans-Heinrich von Zezschwitz, gestiftet von seinen Söhnen:

Er war königlicher Regierungsrat in Sachsen und gewählter Landesältester der Gesamt-Oberlausitz, wählte als Ruhestätte Herrnhut, seine geistliche Heimat.

Denn da Ober- und Nieder-Taubenheim vom 13.06.1730 bis 1845 (danach Zwangsverkauf), also über 115 Jahre lang, zum Grundbesitz der Familie von Zezschwitz gehörten und diese nicht nur Ländereien in *Deutschbaselitz bei Kamenz* sowie in *Taubenheim* besaßen, sondern zugleich auch „brüderlich-pietistische Familienmitglieder der Herrnhuter Gemeinde“ waren, wie es auf der Holztafel unter dem Obelisk nachzulesen ist, erhielt Taubenheim – ‚*Nomen est Omen*‘ – seinen Kosennamen

Taubenheim als „Klein-Herrnhut“

Das ist ein bemerkenswertes *drittes* Omen:

Das Wort Taubenheim als „Klein-Herrnhut“, dass heißt unter der „Obhut des Herrn“, ist Quelle für Gottes Wort in der ganzen Welt.





22



24



**Theateraufführung Taubenheimer Einwohner
zum Heimatfest 1933
"Das Jungfernos"**

**Carl Heinrich von Zeschwitz
gründete 1780 die Stiftung „Das Jungfernos“**

23

Doch die Geschichte offenbart noch weitere Taten der Herren von Zezschwitz: Erweiterung des Kirchhofes 1738, rund 15 Jahre später die erste Flurkarte 1753 (s. Abb. im Buchdeckel vorn/hinten und auf der Doppelseite S. 46/47), sodann die Grundsteinlegung und der Anbau der Kirche von 7.06.1757 bis 1775 und die Unterstützung der Konstituierung der „*Predigerkonferenz von Herrnhut*“ durch den Taubenheimer Pfarrer Reichel von 1754, die dann weitere 118 Jahre bis 1872 bestand.

So referierte 1755 der Gründer der „*Herrnhuter Gemeinde*“ Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf auf „*Revisionskonferenzen*“ in Taubenheim, u. a. über „*Diakonie*“.

22

Im Generationenband ist es der Sohn des Rittergutsbesitzers Hans-Heinrich von Zezschwitz, Carl-Heinrich, der an seinem Geburtstag, dem 9. Oktober 1780, die Stiftung „*Jungfern-Los*“ als Anreiz zum Bevölkerungswachstum gründet: Alljährlich wird durch Auslosung eine unter sechs ehrbaren, in Taubenheim geborenen und wohnhaften Jungfern ermittelt, der nach der erfolgten Hochzeit binnen Jahresfrist die Mitgift in Höhe von 40 Thalern (Summe der Legatzinsen in Höhe von 1000 Thalern zu 5 %) ausgezahlt wurde. Die restlichen 10 Thaler wurden auf die 5 Mitkandidatinnen, den Pfarrer und den Schulmeister verteilt.

23

Die **Geschenk-Idee** der Festrednerin für die Neugründer Viktor und Kristina Philippi und die Festversammlung:

Die Wiederbelebung der „**Stiftung Jungfern-Los**“,
aktuell zur Anhebung des Bevölkerungs-Standes im 21. Jahrhundert.

Haben Sie, liebe Festgäste, liebe Taubenheimer/Oberlausitzer, aus den *drei* Wort-Begriffs-Untersuchungen schon die *drei* guten Omen sowie das Geheimnis der Oberlausitz und seines „*großen*“ und „*kleinen*“ *Herrnhut* erkannt? Gern möchte ich mit Ihnen zusammen das alles noch vertiefen.

Jeder kennt den „*Herrnhuter Stern*“, den Adventsstern mit 32 Strahlen, der nicht nur den Dresdener Weihnachtsmarkt schmückt, sondern in wohl jeder evangelischen oder katholischen Kirche dieser Welt zur Weihnachtszeit erstrahlt, um die Geburt Christi zu verkünden; jüngst hielt er auch Einzug in die Straßenillumination der Weihnachtszeit.

24

Warum aber eroberte der „*Herrnhuter Stern*“ die Welt? Der Gründer der „*Herrnhuter Brüdergemeine*“, Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, war, wie schon erwähnt, Missionar, Prediger, aber auch Seelsorger: Allmorgendlich ging er im Jahr 1731 an den damals 32 Häusern der „*Herrnhuter Gemeinde*“ auf seinem „*Gut Bertheldorf*“ grüßend vorbei und zitierte aus der Bibel die *Frohe Botschaft*.



25



26



27

Man stelle sich einmal vor, Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf käme heute hier in Taubenheim vorbei – dem „*Kleinen Herrnhut*“ – und riefte im Vorbeigehen jedem Bewohner und Gast persönlich eine Stelle aus der *Frohen Botschaft* zu, zum Beispiel:

- „*Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln*“, Psalm 23
(zum ersten Gast, dem politisch Verfolgten)
„*Alle Eure Sorge werfet auf ihn, Er wird's wohl machen*“, 1. Petr 5,7
(zum zweiten Gast, dem arbeitslosen Bürger)
„*Freuet Euch in dem Herrn allewege*“, Phil, 4,4
(zum dritten Gast, dem Schwerkranken, voller Schmerzen).

Neugierig geworden, persönlich angesprochen, wollte damals jeder Bürger *mehr*; also bat ihn alle Herrnhuter Bürger, Mährener und Herrnhuter, die Worte der an sie gerichteten persönlichen Botschaft aufzuschreiben.

Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf aber antwortete: „*Das wollen wir gemeinsam alle miteinander tun.*“ Jedes Herrnhuter Gemeindeglied sollte sein liebstes Bibelwort aus dem Neuen und Alten Testament aufschreiben, den Zettel einrollen und ihn in die Schale auf dem Altar werfen, aus der die *Gemeine* unter Gebet und Gesang die „*Losungen*“ für den 1. Januar bis zum 31. Dezember ‚auslost‘. Also setzten sich die Herrnhuter zusammen und wählten bzw. ‚losteten‘ gemeinsam mit Graf Zinzendorf aus der Bibel die Gottesbotschaft für jeden Tag des neuen Jahres durch die Ziehung eines Loses aus, und so entstanden für 365 Tage im Jahr die

Herrnhuter Losungen von Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf

- erstmals mündlich ausgerufen als Parole für Leben und Arbeit am 31.05.1728
- kontinuierlich publiziert von der „Ev. Brüder-Unität“ (ebu) seit 1731, (s. Abb. 43)
- gegenwärtig Erfolgsgeschichte – Andachts-Buch als „Welt-Bestseller“:
 - verbreitet in 5 Kontinenten
 - gelesen in 100 Ländern
 - übersetzt in 52 Sprachen
 - aufgelegt allein in Deutsch in jährlich über 1 Mio. Ausgaben.

So ging die *Frohe Botschaft* des Evangeliums in alle Welt, nicht nur zu den Moravian, den ehemaligen Mährener, oder zu den Afrikanern, sondern auch bundesweit zu uns.

Als ich während meiner Abgeordnetentätigkeit im Deutschen Bundestag in Berlin in einer Parlamentspause zum Luftschnappen kurz auf den komplementären Lebens-Spiralweg der Reichstagskuppel – manche erinnern sich daran: rechts gerichtet aufwärts, links gerichtet abwärts - ging, traf ich den Kollegen der Universität Tokio, den ich zuvor auf der Weltkirchenkonferenz kennengelernt hatte; also rief ich ihm als Gruß die LOSUNG des Tages zu: „*Freuet euch in dem Herrn allewege*“, Phil 4,4, und er antwortete mir durch Zuruf: „*und abermals sage ich: Freuet euch*“; so erwiderte er seinerseits meinen Gruß mit der Fortsetzung der *Frohen Botschaft*, da Christen wissen, dass sie im Wort der **Herrnhuter Losungen** an jedem Tag, an jedem Ort, zu jeder Zeit, in allen Sprachen miteinander verbunden sind. Und das gilt auch und nicht zuletzt für Taubenheim, das „*Klein-Herrnhut*“ und seine Bürger.



28



29

Haben Sie, liebe Festgäste und liebe Neugründer Viktor und Kristina Philippi, um die Geheimnisse Taubenheims gewusst?

Sind Sie gar selbst während unserer kurzen Zeitreise in die Vergangenheit dem Geheimnis auf die Spur gekommen? Verlockt es Sie vielleicht, selbst Ihre eigenen Ideen und Geschichten zu erzählen?

Vielleicht haben Sie schon davon gehört: Ich habe die Initiative zu einem Taubenheimer-Erzähl-Wettbewerb ergriffen. Jeder Bürger ist eingeladen, seine ureigene Geschichte zu erzählen für das Buch bzw. das Internet – gedruckt und online – unter dem Titel:

*„Einem Geheimnis auf der Spur –
Eine Zeitreise durch Taubenheim/Oberlausitz“.*

Dafür habe ich die Kulturbeauftragte, die Kirchengemeinde, vertreten durch das Pfarerehepaar Mory, und andere Personen gewinnen können, und Sie werden erstaunt sein, die erste Geschichte ist schon geschrieben:

Taubenheims Tante-Panitz-Laden:

Seit rund 125 Jahren über 3 Generationen und dabei unermüdlich glücklich.

Sie werden fragen, warum mir Frau Panitz in unserer Begegnung von ihrem Glück erzählte, als sie mir voll Stolz ihren Laden und ihre alte Mangel zeigte. Ihre schlichte, entwaffnende Antwort:

„Wir hatten erstens immer Arbeit, ja viel zu viel Arbeit, wir hatten zweitens immer Urlaub gemacht – wanderten durch die Thüringer Berge – und wir hatten drittens Spaß und Freude beim Tanz: Jedes Fest haben wir gefeiert! --- mehr kann man doch gar nicht vom Leben erwarten. Jetzt muss ich zu meinem „Mercedes“ (Rollator), weil ich gebraucht werde.“

Zur Historie erzählte sie stolz: Die Vorfahren Panitz seien nachweisbar seit 1748 auf demselben Grundstück, zuerst als Häusler und Weber, ab Ende des 19. Jahrhundert (1887) als Kaufleute und Geschäftsbesitzer, sie selbst sei eine von den vielen nach dem Zweiten Weltkrieg aus dem Sudetenland Vertriebenen, die in Taubenheim eine neue Heimat gefunden habe und „seit meiner Heirat mit Johannes Panitz machen wir unseren ‚Tante-Panitz-Laden‘ gemeinsam“. Am 19.09.15 gratulierte ich dem unermüdlich noch immer im Laden tätigen Jubilar Johannes Panitz zum 85. Geburtstag.

Liebe Festversammlung, liebe Taubenheimer, Sie werden verstehen, dass die Geschichte der Frau Panitz sicherlich Geschichte machen wird. Warum? Sie lebt uns die Botschaft vom Zufriedensein und vom Dankbarsein eines Bürgers vor, den Taubenheim/Oberlausitz prägte, nicht zuletzt auch während der fast 40-jährigen Teilung Deutschlands. Sie können versichert sein, dass ich alles in meiner Macht Stehende tun werde, um zum 130. Jubiläum des Tante-Panitz-Ladens im Jahr 2017, die Medien – Presse, Rundfunk, Fernsehen – hierher nach Taubenheim zu holen. Ich freue mich schon darauf, alle Taubenheimer mit ihren Wäschekörben zum Tante-Panitz-Laden gehen zu sehen und das alte Leinen und die Damastdecken noch einmal unter der Wucht der Holzmangel vor aller Welt zur Pracht erstrahlen zu lassen.



Ja, man glaubt es kaum, aber so gesund wie die Seele der Menschen in der *Taubenheim/Oberlausitz* ist auch die alte Mangel: sie funktioniert bestimmt.

Ob die Neugründer des *Hauses Oberlausitz Taubenheim* – Viktor und Kristina Philippi – etwas von all diesen Geheimnissen ahnten?

Schauen wir uns doch jetzt das „**Haus Oberlausitz**“ in Taubenheim als Klein-Herrnhut einmal von innen an, betreten wir den großen Festsaal und entdecken wir, wie auch hier ‚*Nomen est Omen*‘ zur

Botschaft in Stein, Glas, Farbe

geworden ist.

Als **erster Saal-Empfangs-Gruß** erwartet uns **die Friedenstaube** im Glasfenster der Eingangstür *„Haus Oberlausitz Taubenheim/Spree – Botschaft in Glas –*; sie ist Symbol für

- Taubenheim • Neues Leben • Frieden • Heiliger Geist – die Verbindung zwischen Gottvater und Sohn Jesus, darum in der englischen Übersetzung zutreffend charakterisiert mit den Worten *„in between“*.

30

Als **zweiter Saal-Gruß** zieht uns die historische **Fels-Säule** in ihren Bann – **Botschaft in Stein** –; der Fels ist Symbol für

- das biblische Gleichnis im Neuen Testament: *Gott hat sein Haus nicht auf ‚Sand‘ gebaut, sondern auf den ‚Felsen‘*, (vgl. Mt 7,24-27; Lk 6,47-49)
- im Neuen Testament steht der Name des *Petrus* als Synonym für den Fels. *Nomen est Omen* – heißt also: das Haus ist auf dem Fels Gottes gebaut
- im Alten Testament: *„Wo nicht der Herr das Haus baut, arbeiten umsonst, die daran bauen“*, (Psalm 127,1)

31

Als **dritter Saal-Gruß** sprechen zu uns die **5 Fries-Bilder** – **Botschaft in Farbe** –:

Unmittelbar über der Säule aus Felsgestein das **1. Fries-Bild** *„Das letzte Abendmahl“* nach den vier Evangelisten (Mt 26, 17-29, Mk 14,12-26, Lk 22, 14-20, Joh 13, 2-4), und dem Brief des Paulus an die Korinther (1. Kor 11, 23-26), von Cosimo (1483) aus der Sixtinischen Kapelle, Rom, Symbol für

32

- die Lebensgemeinschaft eines jeden Menschen mit seinen Mitmenschen. Jesus sitzt – wie Du und Ich – mit seinen Jüngern und seinem Verräter gemeinsam am Tisch, er teilt mit allen beim abendlichen Mal Brot und Wein; aber anders als wir in unserem eigenen Leben ist er sich bereits dessen bewusst, dass er sich seinen Prüfungen, seinen Leiden, seiner Krise, stellen muss. Unschwer erkennen wir das nahende Unheil. Der Maler deutet es uns an: Der zwölfte Jünger sitzt außerhalb des Kreises, Jesus gegenüber, dem Betrachter den Rücken zuwendend mit abgewandtem, verschatteten Gesicht – Historiker kommentieren u.a.: *„den Teufel im Nacken“*.

Es ist **Judas** – Ausschnitt aus dem **1. Fries-Bildes** –, der entweder der Versuchung nicht widerstehen kann, seinen Herrn Jesus um eines hohen Preises willen zu verraten oder auftragsgemäß handeln muss. Es wird uns deutlich erkennbar an dem dunklen, fast schwarzen ‚Schatten-Schein‘ um sein Haupt, demgegenüber das Licht als Zeichen des Heils von allen anderen Häuptern der Jünger als ‚Heiligen-Schein‘ ausstrahlt. Und weil die *Frohe Botschaft* – das Evangelium – uns verkündet, dass wir das Kreuz, das Leid, wie



DER 8-FACHE LEBENS-SPIRALWEG KRISENVERARBEITUNG im KOMPLEMENTÄR-MODELL KRISENMANAGEMENT:



erschlossen aus weltweit über 2000 Auto-/Biographien 🐦 🐦 – seit 1900

im Bild ↶ aufwärts für die von der Krise schon betroffene Person &
↷ abwärts für die noch nicht betroffenen Dialogbereiten in der Gesellschaft



KRISE IST KRAFTQUELL



21. Jh.
Bibliographie über 2000 Lebensgeschichten, annotiert, gegliedert
18. Jh. LEBENS-SPIRALWEG:
Für jede Krise neu zu beschreiten



ZIEL-STADIUM III
reflexiv-aktional,
selbst-gesteuerte
,Hand'-Dimension

DURCHGANGS-STADIUM II
affektiv-emotional,
un-gesteuerte
,Herz'-Dimension

EINGANGS-STADIUM I
kognitiv-reaktiv,
fremd-gesteuerte
,Kopf'-Dimension



©Erika Schuchardt

www.prof-schuchardt.de
Interviews mit der Autorin/Preisträgerin:
www.youtube.com/user/profschuchardt



Warum gerade ich? Leben lernen
in Krisen. V&R, 13. Aufl. 2013,
in 8 Sprachen, Literaturpreis

Krankheit, Krisen, Tod, glaubend annehmen, überwinden und lernend wandeln können, schließt der Maler – wissend um das Geheimnis von Leben, Tod und Auferstehung – die Schatten-Seiten, die Abgründe des Lebens nicht nur ein, sondern lässt uns im oberen Teil des Bildes im Fries eindrucksstark deutlich den Kreuz-Weg zur Auferstehung erleben. So veranschaulicht er, was es heißt, sein Kreuz täglich auf sich zu nehmen, und zwar nicht irgendwo in der *Dritten Welt*, sondern *hier*, in der *eigenen Welt*, direkt vor der Tür, in Familie, Partnerschaft, Beruf, Gesellschaft.

Auch Jesus sieht sich ausgeliefert und vor die uralte Frage eines jeden Menschen gestellt „*Warum gerade ich ...?*“ – ‚Warum das Leid? Warum diese Passion? Warum der Kreuzestod?‘ – wie ich es in über 6000 Lebensgeschichten von Krisen *schon* betroffener Menschen aus der ganzen Welt, mehr als ein Jahrhundert übergreifend habe erforschen und, mit ihnen nach Antwort suchend, den **Lebens-Spiralweg Krisenverarbeitung** erschließen und aufdecken können. Das übereinstimmende Ergebnis: *Krise ist Chance!*

33

Jesus hat für sich entschieden, diese Prüfung als seine ihm von Gott gegebene Chance anzunehmen: „*Nicht mein, sondern dein Wille geschehe*“, (nach Mk 14,36): „*Doch nicht was ich will, sondern was du willst*“.

Das ist gleicherweise der Weg eines jeden Menschen, der bereit ist, sich bejahend seiner Krise zu stellen, der von der Autorin so bezeichnete **universelle 8-fache Lebens-Spiralweg Krisenverarbeitung** durch drei elementare Stadien vom Kopf übers Herz zur Hand(-lung) hindurch:

Zu Beginn dominieren Zweifel und irritierende **Ungewissheit**, in Spiralphase 1: „*Was ist eigentlich los ...?*“, die in Spiralphase 2: „*Ja, aber das kann doch gar nicht sein ...?*“ zur schmerzlichen **Gewissheit** werden, mit allen dazugehörigen Verleugnungs- und Flucht-tendenzen - beides im Rahmen des kognitiv *fremd*-gesteuerten Eingangs- ‚Kopf‘-Stadiums I. Es folgen, in Spiralphase 3: „*Warum gerade ich ...?*“, die vulkanartig ausbrechende **Aggression**, die in verzweifelte **Verhandlung** mündet in Spiralphase 4: „*Wenn ... , dann muss aber ...?*“, in entsagende **Depression** übergeht in Spiralphase 5: „*Wozu ..., alles ist sinnlos...?*“, sich in befreiende **Annahme** verwandelt in Spiralphase 6: „*Ich erkenne erst jetzt ...!*“ und mit dieser herausführt aus dem affektiv *un*-gesteuerten Durchgangs- ‚Herz‘-Stadium II, hinein in das aktional *selbst*-gesteuerte Ziel- ‚Hand(-lungs)‘-Stadium III, mit einer neue Perspektiven eröffnenden **Aktivität** in Spiralphase 7: „*Ich tue das ...!*“, und letztlich zur versöhnenden **Solidarität** von Spiralphase 8: „*Wir handeln gemeinsam...!*“

Wie wichtig, ja unverzichtbar, dem Maler Michelangelo dieser Weg Jesu durch Verrat-, Verleugnung und Leiden zum Sieg, zur Auferstehung – wir bezeichnen ihn heute als Lebens-Spiralweg – ist, das will er uns in **drei weiteren Fries-Bildern** noch deutlicher vor Augen stellen:

Hinweis

Die nachfolgenden religiösen Interpretationen der Fries-Bilder bis zur Seite 35 dienen der Erinnerung, nicht der Mission, und können folgerichtig beim Lesen ausgespart und nur in ihren Bilder-Botschaften und den Bildtiteln zur Kenntnis genommen werden.



Im **2. Fries-Bild** „*Jesus am Ölberg im Garten Gethsemane*“, (Mk 14,2), erkennen wir Jesus, er ist, wie Menschen in Krisen oft, mutterseelenallein, verlassen, inmitten der Schar seiner schlafenden Jünger. Sie haben ihm abgegebenes Versprechen: ‚Wir wachen, beten und leisten dir Beistand‘ aus Bequemlichkeit, Trägheit, Schwäche gedankenlos verschlafen und vergessen. Aus der Einsamkeit seiner Not heraus ruft Jesus um die neunte Stunde zu seinem Vater: „*Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich, überhebe mich dieses Kelchs*“, (Mk, 14,36).

Aber Jesus hält stand, er missbraucht nicht seine Freiheit wegzulaufen, zu fliehen, seinen Lebens-Spiralweg durch Ausweichversuche abzubrechen, nein, er hat sich entschieden, *sich zu stellen und findet zur Antwort, ja zur Umkehr: „doch nicht, was ich will, sondern was du willst.“* Was heißt das? Das weiß jeder unter uns hier im Saal, „*Ja... aber*“ bedeutet immer „*Nein*“, so sagt Jesus dem Vater in einem Atemzug Anklage und Umkehr. Er verhandelt mit ihm: „*Wenn du kannst, lass diesen Kelch an mir vorübergehen...*“ (Mk 14,36), und Jesus findet zur Annahme „*Abba, mein Vater*“, das heißt, lass diesen Kelch *nicht* an mir vorübergehen, du, „*mein Vater*“, hast mich *nicht* verlassen, ich vertraue dir, und sage entschieden: „*Dein Wille geschehe!*“... „*doch nicht, was ich will sondern, was du willst.*“

Und dann werden wir Zeugen jenes Augenblicks, in dem die Häscher, angeführt vom Verräter Judas, in den Garten Gethsemane einbrechen, Jesus durch Judas' Bruderkuss verraten, festnehmen und abführen.

Der Maler konfrontiert uns im **3. Fries-Bild** mit „*Jesus vor Prokurator Pontius Pilatus*“, (Mk 15). Der römische Prokurator Pontius Pilatus entzieht sich seiner Urteilsfindung, er gibt Jesus als vorgeblicher „*König der Juden*“ – den Juden entgegenkommend – dem Volk zur Entscheidung frei, das Volk aber entscheidet sich gegen Jesu Freilassung (sie stimmen stattdessen für den Mörder Barnabas und fordern Jesu Kreuzigung). Wir sehen Jesus gedemütigt, geschunden, geschlagen, gegeißelt, wie er verhöhnt und verspottet unter dem Jubel des Volkes sein Kreuz auf sich nimmt und es durch die gesamte Stadt wie in einem Speißrutenlauf hindurchträgt.

Und wieder könnte dieser römische Statthalter hier bei uns in der Gegenwart gehandelt haben: Da versucht ein Machthaber, seine Hände in Unschuld zu waschen, indem er den Angeklagten, hier Jesus, nicht selbst verurteilt und das Strafmaß bestimmt, sondern ihn ‚bequem‘ und unverantwortlich dem rachsüchtigen und eventgeilen Volk übergibt; man könnte auch sagen, ihnen den Angeklagten Jesus als Beute vor die Füße wirft: ‚Macht, was ihr wollt? Was geschieht? Gemäß urmenschlichem Verhalten folgen die Täter, das Volk, ihren Urtrieben. Sie misshandeln Jesus, sie lassen das Kreuzigungsevent zum Volksspektakel werden.

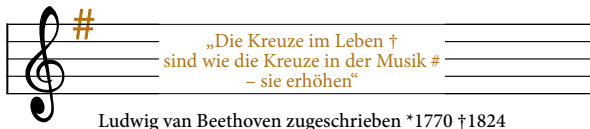
Was aber tut Jesus? Der sich selbst Besiegende nimmt den Kreuzesweg an, bejaht seinen Lebens-Spiralweg, erträgt Hass, Kreuzeslast, blutige Dornenkrone, überwindet die Schmach und Erniedrigung der Nacktheit, der Geißelungen der Peitschen und erreicht ‚annehmend‘ den Hinrichtungsort Golgatha.

Das **4. Fries-Bild** konfrontiert uns mit „*Jesu Kreuzigung auf Golgatha der Schädelstätte*“, (Mk 15,20 ff.). Wir erleben Jesu Qual des *physischen* Schmerzes durch die Nagelung seiner Hände und Füße, Jesu *psychische* Qual des Verachtet- und Verurteilt-Werdens, nicht zuletzt der Demütigung, gleichgestellt den Mördern und Verbrechern außerhalb der Stadt, auf der Schädelstätte hingerichtet zu werden. Der Maler gibt Zeugnis von Jesu Schrei: „*Eli, Eli lama asabthani? Das ist: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlas-*



sen?“ (Mk 15, 34) bzw. (Mt 27, 46) und seines unbeirrbaren Vorschusses aus Erfahrung gewachsenen Vertrauens zu Gott, seinem Vater, wenn er bei Johannes spricht „*Es ist vollbracht*“, (Joh 19, 30), und bei Lukas hinzufügt „*Vater vergib ihnen: denn sie wissen nicht, was sie tun*“, (Lk 23, 34).

Dass die Kreuz-Weg-Stationen, der Kreuzigungs-Weg, letztlich der Weg der Auferstehung ist, der zum neuen Leben, zum eigentlichen Leben aus Gott führt – ‚wissen‘ wir alle; aber es ist zu fragen, ‚glauben‘ wir es auch noch im Angesicht des Leidens? Viktor E. Frankl beschreibt das aus der Erfahrung seiner Gefangenschaft in den Konzentrationslagern „*Auschwitz, Treblinka, Buchenwald*“ als „*Trotzdem ‚Ja‘ zum Leben sagen*“, und Ludwig van Beethoven veranschaulicht es im Gleichnis der Musik, wenn er sagt: „*Die Kreuze im Leben sind wie die Kreuze in der Musik, sie erhöhen*“.



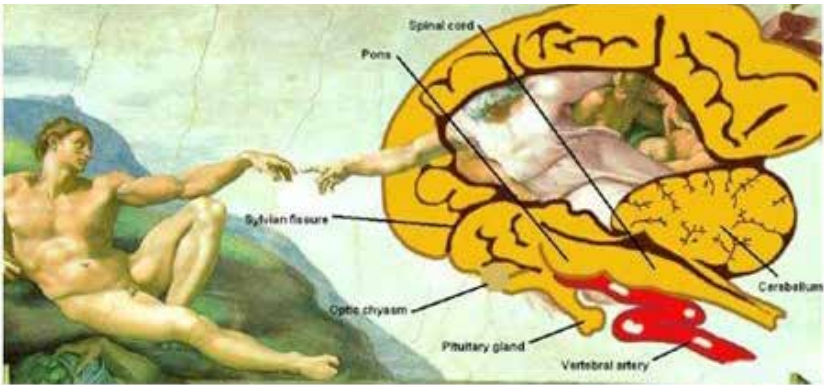
Jesus, der zum Tode Verurteilte, tritt als Anwalt vor Gott seinen Vater hin und bittet ihn als geschändetes Opfer, ihnen, seinen Tätern, zu vergeben, mit der einzig stichhaltigen Begründung liebender Barmherzigkeit: „*Denn sie wissen nicht, was sie tun*“, (Lk 23, 34).

Es ist zu fragen, wer von uns kann als Missbrauchsoffer seinen Vergewaltigern, wer von uns kann als Menschenrechtsoffer seinen Folterern, wer von uns kann als Privatperson seinen Verleumdern aus Familie, Ehe, Arbeitsplatz vergeben? Das ist der Weg – der Lebens-Spiralweg Krisenverarbeitung. Jesus ist ihn gegangen und regt uns zur Nachfolge an. Aber wie hat er das geschafft?

Das 5. **Fries-Bild** im Saal des „*Hauses Oberlausitz Taubenheim/Spree*“ erzählt als Brückenbild im Mittelpunkt der gewölbten Saaldecke „*die Erschaffung Adams*“. Auf den ersten Blick erkennen wir im Symbol des ausgestreckten Fingers das Angebot, nämlich den Anruf Gottes an uns „*umzukehren*“, neu geboren zu werden, nicht aus Fleisch und Blut, sondern aus Geist und Wasser zum neuen Menschen.

Michelangelos Bild zeigt uns den kaum vorstellbaren Moment unmittelbar vor dem entscheidenden Schöpfungsakt – ein hoch spannungsreicher, an Bedeutung für unser Menschsein kaum zu übertreffender Augenblick:

Die dramatische Dynamik der Darstellung lebt von dieser einzigartigen „*noch nicht*“ aber geahnt „*doch schon*“ vollzogenen – biblisch gesprochen eschatologischen – Berührung. Meisterhaft nutzt Michelangelo, wie hier in Taubenheim nachgebildet von Viktor Philippi, das relativ niedrige, jedoch breite Deckenfeld für einen kompositorischen Kunstgriff. Anders als üblich beschreibt Michelangelo den Schöpfungsakt nicht als ein göttliches Modellieren mit Ton und Erde, es gelingt ihm vielmehr, fast sichtbar „*Geist und Odem*“ durch die Kuppen der Zeigefinger fließen zu lassen, und den Schöpfungsakt in unbeschreibbare Sphären zu entrücken. Dabei stellt sich auch die Frage, ob Gottvater in seinen Armen geborgen die Ahnung eines weiblichen Wesens hält, dass der Maler vorausschauend als eine noch ungeborene Eva darstellen will. Unter Kunstwissenschaftlern als „*Präfiguration der noch ungeborenen Eva*“ bezeichnet, die dem erwachenden Blick der Augen Adams begegnet.





Also verkündet das Bild die Botschaft: Wo der Mensch sich dem Anruf Gottes öffnet, sich ihm ganzgesichtig zuwendet, kann der göttliche Schöpfungsfunkel, das Wunder ‚Menschsein‘, nämlich die neue Geburt des Menschen, nicht allein aus Fleisch und Blut, sondern aus Geist und Seele auferstehen. Der Mensch ist frei, er ist der erste Freigelassene der Schöpfung, er selbst kann entscheiden, er kann den Anruf Gottes annehmen und ihm nachfolgen, oder aber er kann ihn überhören, ihm ausweichen, ihn ausblenden und sich ihm entziehen.

Anmerkung: Als am 31. Oktober 1512 – auf den Tag genau fünf Jahre vor dem Anschlag von Luthers 95 Thesen an die Schlosskirche zu Wittenberg – die Enthüllung von Michelangelos Fresken in der Sixtinischen Kapelle in Anwesenheit nicht nur der gesamten römischen Prominenz, sondern auch seines Erzrivalen Raffael, sich spektakulär vollzog, ahnte noch niemand, dass Michelangelo, wie neue Forschungserkenntnisse belegen, den „Code des Michelangelo“ gezeichnet hatte: Eine vollständige Anatomie des Menschen, ‚kunstvoll‘ verborgene Organe eingebettet in geistliche Aussagen – die Darstellung Gottvaters bis ins Farbliche hinein entspricht dem Querschnitt des menschlichen Gehirns –, ein erneuter Beweis für die ungebändigte schöpferische Kraft Michelangelos, der die ethisch-religiösen Vorstellungen seiner Zeit (Obduktionsverbot am menschlichen Körper!, vgl. Noah Gordon, „Der Medicus“) durchbrach um der Erkenntnis der Schöpfung willen.

(Nicht zuletzt belegt Michelangelos Werk die These der Autorin „Krise als Chance“: Was wie eine Legende klingt, soll härtester Realität entsprechen: Infolge technischer Probleme musste Michelangelo sein in langen Jahren entstandenes Werk, weil es sich selbst zerstörte, ein zweites Mal beginnen und vollenden – und so erleben wir noch heute dank Michelangelos ‚Annahme‘ (6. Sph.) seiner Krise als Chance seine Verkündigung.)



Liebe



Glauben

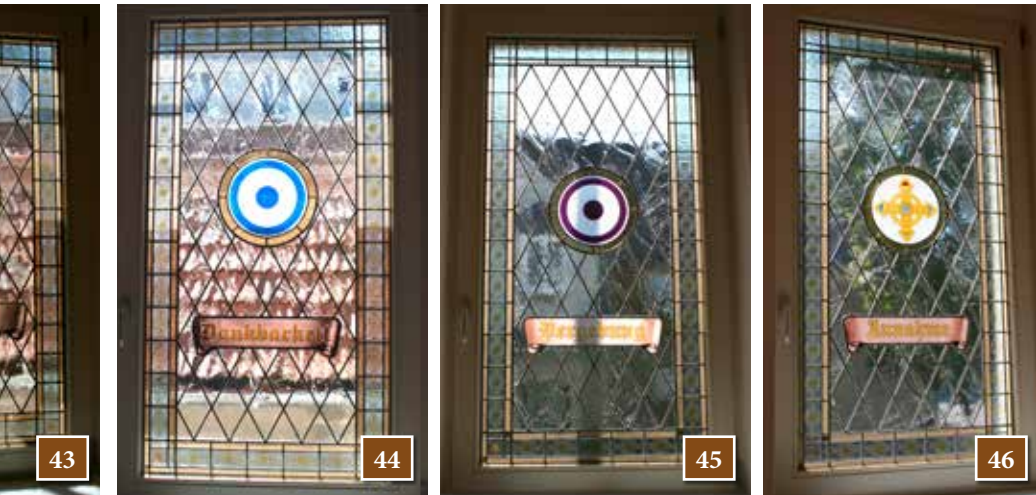


Hoffnung



Geduld





43

44

45

46

Dankbarkeit

Vergebung

Annahme

Als **vierter und letzter Saal-Gruß** eröffnen uns **sieben lichtdurchflutete Glasfenster** eine **Botschaft in Glas**.

39

Entlang der rechten Empore oberhalb der Balustrade mit den Taubenheimer Tauben führt diese Botschaft in Glas – vergleichbar den Stationen des Lebens-Spiralwegs Krisenverarbeitung – durch ihre abgebildeten Symbole für Liebe, Glauben, Hoffnung, Geduld, Dankbarkeit, Vergebung, Annahme zu Frieden, Gerechtigkeit, Solidarität und Glückseligkeit. Sie stellen uns die Qualität dieser „*Neu-Geburt*“ des Menschen vor Augen in dem „*neuen Gebot Gottes*“: im „*Hohelied der Liebe*“. Bei Paulus, (1. Korinther 13), empfangen wir das Gebot: „*Nehmt einander an wie Jesus Christus uns angenommen hat ... Die Liebe glaubt alles, hofft alles, duldet alles ... Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die Höchste unter ihnen.*“

So symbolisiert das **1. Glasfenster die Liebe**, das **2. Glasfenster den Glauben**, das **3. Glasfenster die Hoffnung**. Und weil es im Brief des Apostels Paulus an die Römer im 5. Kapitel heißt „*Wir rühmen uns auch der Trübsal, sie führt zur Geduld, daraus erwächst die Erfahrung und schließlich die Vergebung*“, symbolisiert das **4. Glasfenster die Geduld**, das **5. Glasfenster die Dankbarkeit**, das **6. Glasfenster die Vergebung** und das **7. Glasfenster die Annahme**.





Erika Schuchardt: **Warum gerade ich? Leben lernen in Krisen – Leiden und Glauben.** Fazit aus Lebensgeschichten eines Jahrhunderts: Der Komplementär-Spiralweg Krisenverarbeitung. mit DVD, 13. Aufl. 2013, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen
 übersetzt ins • Dänische • Amerikanische • Russische
 • Italienische • Englische • Koreanische • Japanische
 Ausgezeichnet mit Literaturpreis

Erika Schuchardt: **Diesen Kuss der ganzen Welt – Wege aus der Krise. Beethovens schöpferischer Sprung.** Mit Beiträgen von Constantin Floros und der dt, engl. jap., russ. DVD, 2. Aufl. 2013, Olms Verlag, Hildesheim
 übersetzt ins • Englische • Französische
 • Japanische • Russische • Chinesische



Ob Sie die Antwort nach der eingangs gestellten Frage schon geben können?

Hat das Haus Familie Philippi von dem Geheimnis des „heiligen“ Grundes von „*Taubenheim, dem Kleinen Herrnhut*“ gewusst und es selbst beantworten können?

47

Der Neugründer Viktor Philippi wollte ein Haus schaffen, wie eingangs erwähnt, in dem Menschen Hilfe finden; dazu bietet er Seminare „*H(h)eiler werden*“ an mit dem Ziel, ein Netz von helfenden Menschen zu schaffen, die durch Biomeditation die Selbstheilungskräfte im Menschen aktivieren. Dazu ließ er das „*Haus Oberlausitz Taubenheim/Spreewald*“ renovieren, das ich als *Botschaft in Stein, Glas, Farbe* aufgedeckt habe, die uns den ureigenen universalen Lebens-Spiralweg Krisenverarbeitung deutlich vor Augen stellt (s. S.26).

Wenn wir sagen „*Der Weg ist das Ziel*“ und Jesus sagt „*Keiner kommt zum Vater, denn durch mich*“, (Joh 14, 6), erkennen wir das nicht zuletzt auch aus der Botschaft in Glas, Stein, Farbe des „*Hauses Oberlausitz Taubenheim/Spreewald*“; auch **Jesus** selbst hat sich dem eingangs schon erläuterten, **mühseligen Lebens-Spiralweg Krisenverarbeitung** gestellt (s. S. 27): Zum Beginn, im Eingangs-Stadium beim letzten Abendmahl, durchlebt er die 1. Spiralphase **Ungewissheit** „*Was ist eigentlich los ...?*“ Im Dialog mit Freund und Feind, Jünger, Verräter und Verleugner erfährt er die 2. Spiralphase **Gewissheit**: „*Ja ..., aber das kann doch gar nicht sein ...?*“; Judas würde ihn einmal verraten und Petrus ihn dreimal verleugnen.

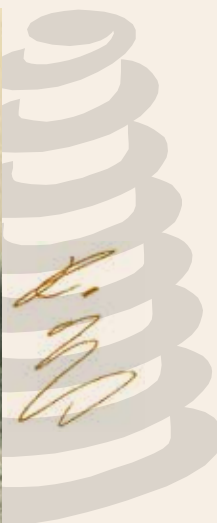
48

Es folgt das Durchgangs-Stadium II „*Jesus am Ölberg im Garten Gethsemane*“. Wie bei jedem anderen auch schreit aus Jesus die Angst, Not, Verzweiflung aus der Einsamkeit der Nacht heraus, in der 3. Spiralphase **Aggression**: „*Warum gerade ich ...?*“ mit seinen Worten „*Abba, mein Vater, warum...?*“, gefolgt von der 4. Spiralphase **Verhandlung**: „*Wenn ..., dann ...?*“ in Jesu Worten „*Wenn du kannst, lass diesen Kelch an mir vorübergehen*“ bis zur 5. Spiralphase **Depression**: „*Wozu ..., alles ist sinnlos ...?*“ Das letzte Aufbegehren aus der totalen Vereinsamung inmitten der Schar seiner gleichgültig in den Schlaf geflohenen Jünger. Daraus gewinnt Jesus die Kraft zum Ziel-Stadium III, der 6. Spiralphase **Annahme** „*Ich erkenne erst jetzt ...*“; wenn er bei Johannes spricht „*Es ist vollbracht*“, (Joh 19, 30), ebenso in Jesu Worten „*Abba, lieber Vater*“ – das heißt, ich erkenne an, du bist da, du hast mich nicht verlassen – zur 7. Spiralphase **Aktivität**: „*Ich tue das ...!*“, in Jesu Worten „*Dein Wille geschehe!*“ bis zur 8. Spiralphase **Solidarität**: „*Wir handeln gemeinsam!*“, in den Worten des gekreuzigten Jesu – schon als Anwalt seiner Mörder tritt er sterbend vor Gott – „*Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!*“ (Lk 23, 34).

Die Botschaft Liebe, Glaube, Hoffnung, Geduld, Dankbarkeit, Vergebung, Annahme aus dem Gebot des Paulus im Brief an die Korinther wird in den Glasfenstern symbolisiert dargestellt.

Dass Menschen weltweit diesen Weg seit Jahrhunderten gehen, belegt beispielhaft Ludwig van Beethoven (eine von 6.000 Lebensgeschichten). In meinem Buch „*Diesen Kuss der ganzen Welt – Wege aus der Krise. Beethovens schöpferischer Sprung*“ können Sie anhand seiner Tagebücher, Briefe (insgesamt 2.292), Konversationshefte (er war ja taub, brauchte also Schreibhefte, um überhaupt Gespräche/Konversationen führen zu können), gleicherweise an seinen musikalischen Werken, nicht zuletzt an seinem schon im jungen Alter von 28 Jahren geschriebenen Testament – dem sog. „*Heiligenstädter Testament*“ –,

49

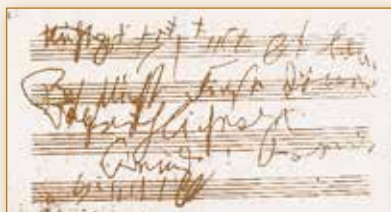


**„[...] höheres gibt es nichts,
als der Gottheit sich mehr als andere
Menschen nähern, u. von hier aus die
strahlen der Gottheit unter das
Menschengeschlecht verbreiten –“**

(Beethovens Brief an Erzherzog Rudolph 1821
BGA Bd. 4 Nr.1438 S.446)



Beethoven-Karikatur,
von Arpad Schmidhammer
Gesellschaft der Musikfreunde Wien



**„Nicht diese Töne,
fröhlichere Freude! Freude
[Freude, schöner Götterfunken ...]“**

Skizzenbuch Mus. ms. autogr. Beethoven, L.v.,
8/1 S. 52 Krakau, Jagiellonische Bibliothek

dass Ludwig van Beethoven auf diesem Lebens-Spiralweg Krisenverarbeitung zu seinem schöpferischen Sprung aus der Krise – aus Ertauben, aus Isolierung, aus Todessehnsucht, aus politischer Desillusionierung – gefunden hat, hört die Welt noch heute, nach fast 250 Jahren, im Versöhnungs-Kuss der „*Neunten Symphonie*“ am Ende seines Lebens:

*„Seid umschlungen Millionen
– diesen Kuss der ganzen Welt –
droben überm Himmelszelt
muss ein guter Vater wohnen“.*

Auch er hatte in seinem täglichen Gebet gelernt, sich zu besiegen:

„Herr, gib mir die Kraft, mich zu besiegen“.

Seine Musik ist Gott geschuldeter Dank:

*„Und ein kleiner Hof – –
eine kleine Kapelle – – –
von mir in ihr den Gesang
geschrieben angeführt,
zur Ehre des Allmächtigen –
des Ewigen Unendlichen – – –“.*

Beethovens Tagebuch 1815

*„[...] höheres gibt es nichts,
als der Gottheit sich mehr als andere
Menschen nähern, u. von hier aus die
strahlen der Gottheit unter das
Menschengeschlecht verbreiten –“.*

Beethovens Brief an Erzherzog Rudolph 1821
In: Schuchardt, Erika ²2013, S. 222





Ich wünsche Ihnen und allen, die Sie in das „Haus Oberlausitz Taubenheim/Spree“ und in den Ort Taubenheim der Region Oberlausitz im Land Sachsen, Brandenburg, nicht zuletzt in die alte Kirche nach Herrnhuter Vorbild ein- und ausgehen, Gottes Segen, überreiche Ihnen die **Herrnhuter Losungen** – also auch die Losungen Taubenheims als dem „Kleinen Herrnhut“ – für das alte Jahr wie für das neue Kalenderjahr und übergebe ein Losungsbuch für das *Obere Schloss*, ein Losungsbuch für das „Haus Oberlausitz Taubenheim/Spree“ und eine große Anzahl Losungen dem Tante-Panitz-Laden, der Kirche und nicht zuletzt Viktor Philippi für alle Seminarteilnehmer und Gäste der neugegründeten

Viktor-Philippi-Stiftung-Gesundheit.

Mögen die *Losungen* für jeden von Ihnen zum Begleiter durch dieses Jahr und durch viele weitere segensreiche Jahre werden.

**Herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen
mit der Herrnhuter Losung vom 25. Oktober 2008,
am Tag der Einweihung des „Hauses Oberlausitz Taubenheim/Spree“,
gebetet von ca. 1 Million Menschen allein in Deutschland,
weltweit von Christen der Ökumene in 52 Sprachen auf 5 Kontinenten:**

Aus dem Alten Testament, Psalm 60:

„In Gottes Hand sind die Tiefen der Erde, und die Höhen der Berge sind auch sein.“

Aus dem Neuen Testament, Die Geschichte des Jairus, Markus 5, Vers 23:

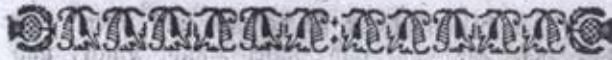
*„Jairus bat ihn sehr und sprach: Meine Tochter liegt in den letzten Zügen.
Komm' doch und lege deine Hände auf sie, damit sie gesund werde und lebe.“*

„Adieu“ – das heißt „Mit Gott“ -!

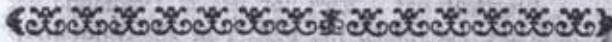
Ich danke Ihnen, dass Sie sich mit mir auf den Weg zur
Entschlüsselung eines Geheimnisses gemacht haben, es heißt:

**„Haus Oberlausitz“ in Taubenheim/Spree:
dem „Klein-Herrnhut“.**


Ihre



Ein
Fragment
der allerersten
Leosungen
der Brüder-Gemeine
im Jahre
1 7 2 9.



Januarius.

- 1 elig, selig, selig sind :, die zu den bluti-
gen Wunden des Heilands gestochen sind.
Sonntag nach Neu-Jahr.
 - 2 Du bist ja mein Licht und Stern, der mir bald ist
aufgegangen, der umfangen meinen ganzen Le-
benslauf.
 - 3 Herr! sey mir gnädig, siehe an mein Elend un-
ter den Feinden, der du mich erhebest aus dem
Thoren des Todes. Ps. 9, 14.
 - 4 Komm, bring zurechte, was zerstreuet, und setz
es ein, damit's gedehet.
 - 5 D wer gleichsam wär ertrunken in der Göttheit
Ungrund-See, damit wär er ganz entsunken al-
lem Kummer, Angst und Weh.
 - 6 (Epiph.) Es kostet viel ein Christ zu seyn, und
nach dem Sinn des reinen Geistes leben.
- 7 Such

Samlung
der
Soßungß-
und
Sert = Büchlein
der
Brüder = Gemeine

von
1731. bis 1761.

Erster Band.



Gedruckt zu Barby,
1 7 6 2.

Sächsische Zeitung

DRESDENS MEISTGELESENE TAGESZEITUNG. GEGRÜNDET 1946.



Studentin Fanny Bartholdt (l.) hat die historische Flurkarte restauriert. Darüber freuen sich unter anderem Wolfgang Mauermann (M.) von Geschichtsstammtisch und Bürgermeister Matthias Pilz (r.).

Foto: SZ/Uwe Soeder



Matthias Gutsche,

Dipl. Restaurator auch archäologischer Ausgrabungen (Landesamt für Archäologie Dresden), seit über 40 Jahren beschäftigt mit der Heimat-, Orts- und Heimatgeschichte: der Initiator zur Restaurierung der Flurkarte von Taubenheim anno 1753.



Taubenheim/Spree



260 Jahre alte Karte vor dem Zerfall gerettet

55

■ Taubenheim

Eine Studentin hat die älteste Flurkarte der Gemeinde Sohland restauriert. Das Dokument birgt einige Überraschungen.

VON KATJA SCHÄFER

An einigen Stellen löste sich das Papier von der Leinwand, auf der es befestigt war. An anderen Stellen hatte Feuchtigkeit Schäden hinterlassen. Hier gab es Risse, dort Verschmutzungen, da fehlten sogar kleine Stücke. „Die Karte war in einem so schlechten Zustand, dass wir uns gar nicht mehr getraut haben, sie auszurollen“, erinnert sich Wolfgang Mauermann. Umso erfreuter ist der Taubenheimer, der sich im Geschichtsstammtisch des Dorfclubs engagiert, als er die Taubenheimer Flurkarte von 1753 jetzt wiedersieht – frisch restauriert. Die Gemeinde Sohland hatte die Instandsetzung in Auftrag gegeben und rund 2000 Euro dafür bezahlt. „Das ist die älteste

Flurkarte, die wir haben. Ich bin sehr froh darüber, dass sie erhalten geblieben und jetzt wieder in so gutem Zustand ist“, sagt Bürgermeister Matthias Pilz (CDU). Flurkarten sind spezielle Karten, bei denen das Augenmerk darauf liegt, die Lage von Eigentum an Grund und Boden darzustellen.

Viele, viele Jahre hatte das Dokument in dem Gebäude in Taubenheim gelagert, in dem ehemals die Gemeindeverwaltung ihren Sitz hatte. Vor zwei Jahren hat die Gemeinde dort jede Menge alte Unterlagen ausräumen lassen. Alte Akten wurden sortiert und archiviert. Einiges Material brachte man aber auch ins Landesamt für Archäologie. Dabei kam der Kontakt zu Fanny Bartholdt zustande. Die 26-Jährige studiert in Köln Restaurierung für Schriftgut und führt nebenbei Arbeiten auf diesem Gebiet aus, um sich etwas zu verdienen. Sie erklärte sich bereit, die alte Taubenheimer Flurkarte zu restaurieren, die die Maße eines sehr großen Schreibtisches hat.

„Ich habe schon sieben Jahre Erfahrung mit solchen Sachen. Aber so ein großes Format wird, unter konstantem Klima, idealerweise bei 18 Grad Celsius und 50 Prozent Luftfeuchte. Ob es überünftig in Taubenheim oder im Rathaus in Sohland aufbewahrt wird, ist noch zu entscheiden. Erstmal beugen sich Wolfgang Mauermann, Matthias Pilz und weitere Geschichtsinteressierte neugierig über die reichlich 260 Jahre alte Flurkarte – und sind überrascht. Denn anhand von eingetragenen Nummern und einer Legende mit Namen lässt sich auf einen Blick erkennen, welche Flächen damals wem gehörten. Das ist nicht üblich. „Man sieht auch gut, dass das ursprüngliche Taubenheim der eigentliche Ortskern ist. Dort stehen schon viele Häuser. In Neutaubenheim und Wassergrund gab es damals dagegen nur wenige Gebäude, diese Bereiche wurden erst später besiedelt“, sagt Wolfgang Mauermann.

„Ich habe schon sieben Jahre Erfahrung mit solchen Sachen. Aber so ein großes Format wird, unter konstantem Klima, idealerweise bei 18 Grad Celsius und 50 Prozent Luftfeuchte. Ob es überünftig in Taubenheim oder im Rathaus in Sohland aufbewahrt wird, ist noch zu entscheiden. Erstmal beugen sich Wolfgang Mauermann, Matthias Pilz und weitere Geschichtsinteressierte neugierig über die reichlich 260 Jahre alte Flurkarte – und sind überrascht. Denn anhand von eingetragenen Nummern und einer Legende mit Namen lässt sich auf einen Blick erkennen, welche Flächen damals wem gehörten. Das ist nicht üblich. „Man sieht auch gut, dass das ursprüngliche Taubenheim der eigentliche Ortskern ist. Dort stehen schon viele Häuser. In Neutaubenheim und Wassergrund gab es damals dagegen nur wenige Gebäude, diese Bereiche wurden erst später besiedelt“, sagt Wolfgang Mauermann.

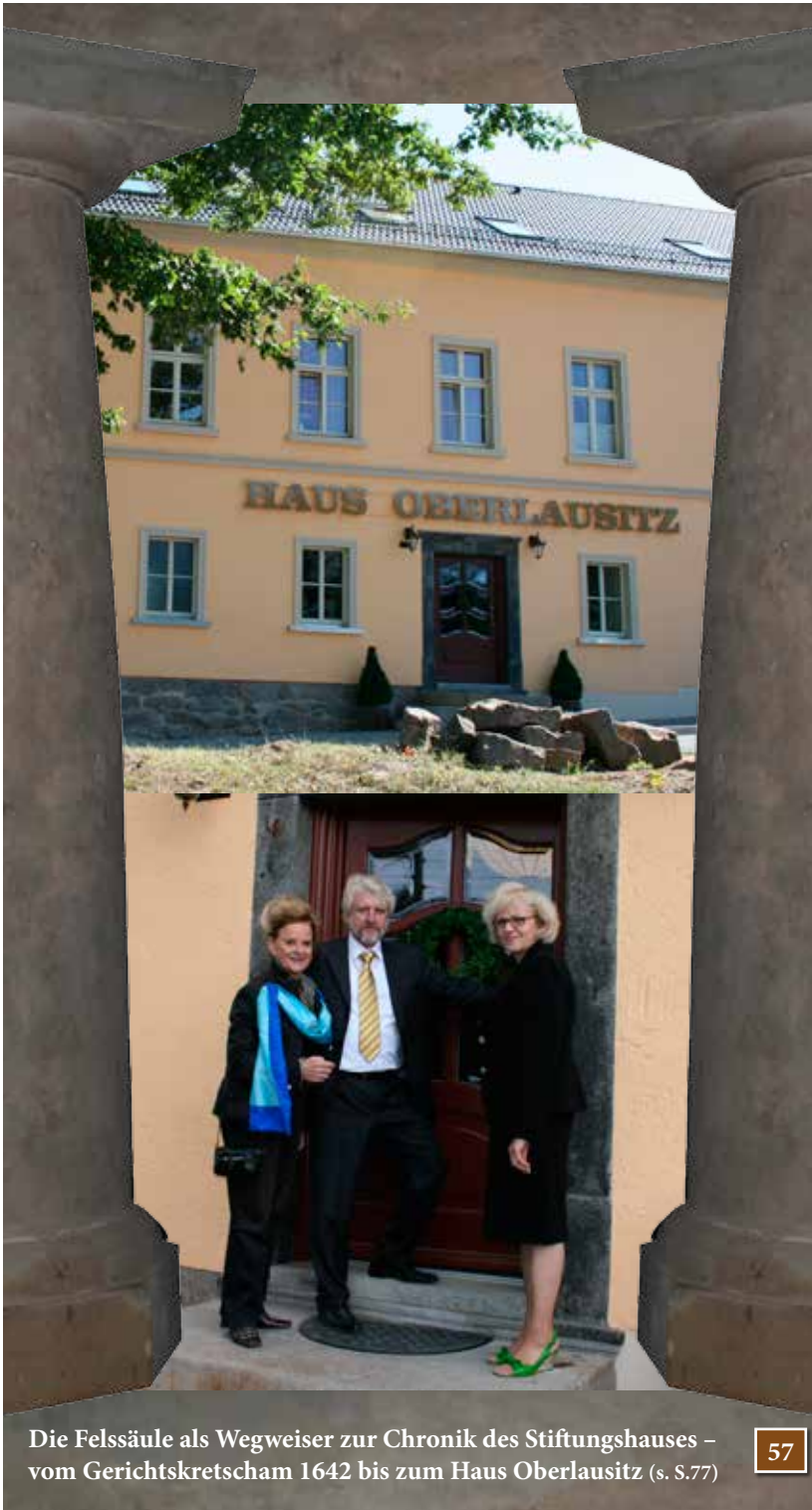
Gelegenheit, das mit eigenen Augen zu sehen, bekommen Interessierte. Denn obwohl mit der historischen Karte vorsichtig umgegangen werden muss, verschwindet sie nicht im Archiv. Der Bürgermeister kann sich vorstellen, dass sie bei geeigneten Anlässen – zum Beispiel Jubiläen – öffentlich gezeigt, aber auch überörtlichen Ausstellungen als Leihgabe zur Verfügung gestellt wird. Die Gemeinde kann jederzeit mit dem Dokument arbeiten, denn sie besitzt zwei digitale Fassungen davon.

Gelegenheit, das mit eigenen Augen zu sehen, bekommen Interessierte. Denn obwohl mit der historischen Karte vorsichtig umgegangen werden muss, verschwindet sie nicht im Archiv. Der Bürgermeister kann sich vorstellen, dass sie bei geeigneten Anlässen – zum Beispiel Jubiläen – öffentlich gezeigt, aber auch überörtlichen Ausstellungen als Leihgabe zur Verfügung gestellt wird. Die Gemeinde kann jederzeit mit dem Dokument arbeiten, denn sie besitzt zwei digitale Fassungen davon.

Die zwej Ritterguther Ober und Nieder Taubenheim zu Böhmen grenzend, nebst ihm gehörig ... Oberlausitz an der Spree gelegen, wie selbige auf Ordre des Hochwohlgeborenen Herrn, Herrn Hans Heinrich von Beschwitz zu Taubenheim



.... Aufgenommen und in diesen Grundriß gebracht Anno 1753 von August Friedrich Doering, AFD



Die Felssäule als Wegweiser zur Chronik des Stiftungshauses – vom Gerichtskretscham 1642 bis zum Haus Oberlausitz (s. S.77)

Viktor Philippi,
Gründer der Stiftung Gesundheit:

Mein Weg zur Viktor-Philippi-Stiftung-Gesundheit in der Oberlausitzer schönsten Perle Taubenheim *)



Ein jeder Ort auf dieser Erde hat seine Vorbestimmung. Manch ein Ort wartet manchmal Hunderte von Jahren, um seine Bestimmung erfüllen zu können. Vor vielen Jahren, im Jahr 1345, gab man dem Ort Taubenheim scheinbar zufällig seinen Namen: Taubenheim, ein Daheim für die Tauben (S. 1, S. 30, S. 32, S. 43, S. 48). Vermutlich kam man auf den Namen durch den benachbarten Taubenberg, ohne daran zu denken, dass dieser Ort vielleicht irgendwann, zur richtigen Zeit, die Botschaft von Frieden und Harmonie in die Welt bringen würde, denn die Taube steht schon von Urbeginn an als Symbol für den Frieden.

57

Jeder hat seinen Weg, der ihn nach Taubenheim führt. Mich führte mein Leben 1999 in diesen wunderschönen Ort. Ich war damals auf der Suche nach einem passenden Gebäude für mein Gesundheitszentrum. Zu jener Zeit wohnte ich noch in Köln. Zusammen mit meiner Frau schauten wir uns bereits 2 Jahre lang dutzende Objekte in Thüringen und Sachsen an, doch wir wurden nicht fündig. Etwas entmutigt führte uns unsere letzte Reise zu einem Bekannten, der in der Nähe von Taubenheim ansässig war. Dieser Besuch veränderte alles.



Als ich zum ersten Mal das *Obere Schloss* betrat, erlebte ich einen ganz besonderen Moment, denn fast augenblicklich breitete sich in mir ein Heimatgefühl in den Räumen aus, ich war wieder zu Hause angekommen. Es fühlte sich genauso an wie früher, zu der alten schönen Zeit, wenn ich nach langer Reise wieder mein Elternhaus betrat. Dieses Gefühl war so tief und stark, dass ich augenblicklich verstand: Hier ist meine zweite Heimat.

Die vielen Reisen und Besichtigungen, die hinter uns lagen, all dies hatte sich gelohnt, um genau hier anzukommen.

Meine ursprüngliche Heimat ist Kasachstan. Mein Vaterland ist Deutschland, hier lebe ich seit 1992. In den ersten Jahren spürte ich nie in mir, in meinem Vaterland angekommen zu sein. Irgendetwas fehlte. Erst in Taubenheim durchströmte das Heimatgefühl unerwartet mein Herz. Egal was es kostet, dachte ich mir, dies wird mein Haus werden.

Ganz am Anfang, ich war frisch nach Taubenheim gezogen, fragte mich ein Einheimischer: „*Herr Philippi, was hat Sie denn hierher getrieben?*“ „*Bestimmt mein Schicksal*“, antwortete ich ihm spontan. Daraufhin fragte er weiter: „*Was haben Sie mit diesem Haus vor?*“ Ich spürte schon bei seiner Art zu fragen, dass ihm die Zukunft des Hauses am Herzen lag. Mit meiner Antwort hoffte ich, ihn zu beruhigen, so dass er sich keine Sorgen machen müsste, dass das Haus in schlechte Hände käme. „*Ich möchte hier ein Gesundheitszentrum aufbauen und den Menschen helfen, sich von Krankheiten zu be-*

freien. Die Menschen können sich hier erholen, Kraft tanken und wieder Lebensfreude spüren.“ Der Mann lachte herzlich: „Herr Philippi, hierher, ans Ende der Welt, in diesen gottvergessenen Ort Taubenheim wird keiner zu Ihnen kommen wollen. Die Leute fahren an Orte, von denen bekannt ist, dass es dort Heilung gibt.“ Kopfschüttelnd meinte er: „Hier bleiben Sie ohne Arbeit und ohne Geld.“ Aus seiner Sicht hatte er völlig Recht, doch ich wusste, warum ich an diesem Ort war. Ich nahm ihm seine Reaktion nicht übel, sondern erwiderte nur: „Nach 5 Jahren wird Taubenheim weit über die Grenzen Deutschlands bekannt sein.“ Dem Blick des Mannes konnte ich entnehmen, dass er mich für einen Träumer hielt. Doch die Zeit bestätigte meine Worte. Ab dem Jahr 2004 kamen nicht nur Menschen aus allen Teilen Deutschlands, sondern auch aus dem europäischen deutschsprachigen Raum (Luxemburg, Südtirol, Österreich, Schweiz) in die Oberlausitz. Selbst aus den USA, Russland, Kasachstan, Tschechien, Polen, Spanien, Frankreich u. v. a. Ländern hatte ich Gäste. Die vielen Besucher aus nah und fern interessierten sich nicht nur für das Gesundheitszentrum. Die Menschen strömen hierher, um mehr Wissen darüber zu sammeln, wie man gesünder werden kann. Dies ermöglicht ihnen meine Fachausbildung. Das friedliche Umfeld von Taubenheim, die schöne Landschaft und die netten Menschen tragen viel dazu bei, dass sich die Besucher wohl fühlen.

Im Laufe der Jahre entwickelte sich aus dem kleinen idyllischen Ort eine selbstbewusste Ortschaft, deren Bewohner mit Stolz auf das Erreichte schauen können. Besonders dem Dorfklub ist es zu verdanken, dass unser Sonnenuhrendorf über die Grenzen Sachsens hinaus bekannt wurde. Schaut man zurück, so stellt man fest, dass sich viele kleine und scheinbar zufällige Begebenheiten summieren, die dazu führten, dass Taubenheim heute eine ganz andere Aufmerksamkeit genießt, als dies früher der Fall war.

Wo immer ich mit meinen Vorträgen unterwegs bin – und ich bin viel unterwegs – , präsentiere ich mit großem Stolz den Ort *Taubenheim als schönste Perle der Oberlausitz* und lade alle in das Gesundheitszentrum ein. Der Grund dafür ist ein ganz einfacher: Ich fühle mich als Taubenheimer und bin stolz darauf, hier leben, wohnen und arbeiten zu können. Es ist für mich eine Ehrensache, diesen Ort, meine Heimat bekannter zu machen.

Damals, im Jahr 1999, als ich in Taubenheim ankam, wusste ich weder etwas über die Vorgeschichte des *Oberen Schlosses* noch über die des Ortes. Nach und nach erfuhr ich mehr über den geschichtlichen Hintergrund.

Hier in Taubenheim kam ich mit vielen Menschen ins Gespräch. Manche von ihnen lernte ich näher kennen, mit einigen verbindet mich über Jahrzehnte hinweg eine innige Freundschaft. Mit der Freundschaft ist es ähnlich wie mit dem Heimatgefühl. Beide, Freundschaft und Heimatgefühl, sind besondere Schwingungen, die man tief in seinem Herzen trägt. Die Oberlausitzer, die – wie ich später erfuhr – nicht so leicht zu erobern sind, schlossen meine Familie und mich in ihre Herzen. Dafür bin ich ihnen sehr dankbar.

In Taubenheim, in meinem neuen Daheim, habe ich weitaus mehr gefunden, als ich es mir je erträumt, gewünscht und erhofft hatte. Hier konnte sich mein lang ersehnter Wunsch erfüllen, vielen Hilfesuchenden, die Gesundheit und Lebensfreude suchen, das zu bieten, was ich unter Geborgenheit verstehe.

Lange, bevor ich auf die Suche nach meinem Gesundheitszentrum ging, gab ich Gott mein Wort, dass ich, wenn ich ein passendes Haus finden sollte, dafür sorgen würde, dass alle kranken Kinder, die zu mir geführt werden, ohne Bezahlung behandelt werden.

Bevor meine Wünsche jedoch Realität werden konnten, stand die Renovierung des Schlosses aus. Zusammen mit meiner Familie gab ich sehr viel Herzblut hinein, damit dieses Kleinod entstehen konnte. Die Hilfesuchenden fühlen sich hier wohl. Sie spüren die Wärme, die Fürsorge und das ehrliche Ansinnen, dass es ihnen gut gehen möge. Jeder, der dieses Haus oder den Park betritt, bemerkt diese feine Schwingung, die Wohlbehagen und Frieden verbreitet.

Als ich mit der Renovierung begann, war mir keinesfalls bewusst, dass es sich hier um mehr als nur um ein Schloss handelt. *Das Obere Schloss ist das Gesicht von Taubenheim.* (s. Buchtitelseite, S. 12, S. 21, S. 46). Unbemerkt hatte ich die Aufgabe übernommen, dem Gesicht von Taubenheim wieder zu neuem Glanz zu verhelfen. Wer konnte damals ahnen, dass es dabei nicht bleiben sollte, sondern dass ich Jahre später auch noch das *Herz von Taubenheim*, das ehemalige *Volkshaus*, zum Schlagen bringen würde? Und Erika Schuchardts nun vorliegendes Buch lässt uns sogar entdecken, dass es ursprünglich einmal um 1642 der *Gerichtskretscham* (s. S. 17, S. 32, Chronik S. 77) war. Es ist schon erstaunlich, wie sich die Erlebnisse fügen, wie sie sich ähnlich Perlen auf einer Kette aneinanderreihen, um irgendwann einen tieferen Sinn zu ergeben.

Bei der Sanierung des Volkshauses hatte ich unzählige Begegnungen mit den Taubenheimern. Gerade die älteren Einwohner standen manchmal etwas schüchtern auf der Baustelle, weil sie sich nicht sicher waren, ob dies erlaubt war. Sie wollten sich umsehen und waren sehr am Fortgang der Arbeiten interessiert. Dabei erzählten sie mir von den vielen Begebenheiten, die sich hier abspielten. Sie erinnerten sich an ihre erste Liebe, den ersten Tanz, Hochzeiten, Jugendweihen und viele andere schöne Dinge. Ihre Verbundenheit zu ihrem Volkshaus war deutlich spürbar. Manche hatten dabei Tränen in den Augen, andere lachten vor Freude an die schönen Erinnerungen ihrer Jugend, an eine glückliche und unbeschwertere Zeit. Berührt von dem Vertrauen der Menschen und ihren Erzählungen habe ich die Gaststätte so hergerichtet, dass ihr altes Flair erhalten blieb. Die große schwarze Granittafel aus DDR-Zeiten findet sich auch heute noch im Haus. Ich habe sie nicht verändert. Sie hat sogar noch ihren alten Platz, obwohl mir viele empfahlen, sie zu entsorgen. Nein, ich wollte den Taubenheimern ihre Erinnerungen lassen. Diese Tafel gehört zum Haus, zu seiner Geschichte.



MIR WULLN UNS OACK WAS GINN-
SU LANGE MIRSCH NOA KINN

Wir wolln uns auch was gönnen -
so lange wir's noch können

GEDULD'GE SCHOOFE GIHN
VILL A ENN STOAL

Geduldige Schaafe gehen
viel in einen Stall

WAR GUTT SCHMÄRT -
DAR GUTT FÄHRT

Wer gut schmiert-
der gut fährt

Granit-Spruch-Tafel im ehemaligen „Volkshaus“ aus DDR-Zeiten,
heute Denkmal im „Haus Oberlausitz/Taubenheim“

58

Das Besondere auf der Tafel sind für mich die markanten Sprüche im einheimischen Dialekt, die die deutsche Sprache so schön und kraftvoll und dazu auf den Punkt genau präsentieren. Schon manch einen Besucher konnte ich dabei beobachten, wie er sich den Kopf zerbrach, um herauszubekommen, was sich hinter den Worten, dem Dialekt verbirgt. Gern übersetze ich dann und schmunzle immer wieder über die weisen und volkstümlichen Redewendungen.

Für Außenstehende mögen dies alles Kleinigkeiten sein, aber für die Einheimischen ist es eine Herzensfreude. All dies trägt dazu bei, die Erinnerungen an die Zeiten wachzuhalten, in denen man jung war und sich glücklich fühlte. Es gibt doch kaum schönere Erinnerungen als die an die Kindheit und die Jugend.

Schon bevor das Haus von mir renoviert wurde, hatten sich frühere Bauherren auf den Namen Taubenheim besonnen und den Tauben im Saal einen angemessenen Platz eingeräumt. Rings um die Galerie läuft ein Geländer aus Eisen entlang, in das sehr viele Tauben eingearbeitet wurden, die heute weiß gestrichen sind (S. 42 u. S. 45). Im Zuge der Renovierung zogen weitere Tauben in das heutige Stiftungshaus ein. Man findet sie in der Bleiverglasung neben der Granittafel und der Eingangstür zum Gasträum.

Schon zu der Zeit, als ich das *Herz von Taubenheim* renovieren ließ, wusste ich, dass vieles, was hier demnächst in Gang kommen würde, in die Geschichte eingehen wird. Die Taube symbolisiert seit jeher Frieden, Liebe und Leben. Schon in der Bibel steht, dass nach der Taufe Jesu der Heilige Geist in Form einer weißen Taube erschien. Zu DDR-Zeiten besang man die kleine Weiße Friedenstaube. Frieden in der Welt ist ein wertvolles Geschenk. Von hieraus, vom Herzen Taubenheims, von dem Ort, der sich unweit der Quelle der Spree befindet, werden sich, ähnlich einer kleinen Welle, die immer weitere Kreise zieht, die Menschenliebe und der Frieden in der Welt verbreiten.

Als Hoffnungsträger und Symbol des Lebens strahlt die Taube auf eine bescheidene Art und Weise eine majestätische Sanftmut aus, die die Menschen seit Generationen berührt. Viele Künstler setzten ihr ein Denkmal an ausgewählten Orten. Ich habe mich dafür entschieden, einer weltweit bekannten Taube einen besonderen Platz im Stiftungshaus einzuräumen. Es ist die Taube aus dem Petersdom in Rom. Wer den Gasträum betritt, öffnet zuvor die Tür mit dem in Bleiglas eingelassenen Bild dieser strahlend gelben Taube, die im Petersdom den Heiligen Geist verkörpert (S. 1, S. 30, S. 32, S. 43, S. 48).

Der symbolischen Bedeutung der Tauben und ihrer Kraft wird sich vielleicht dieser oder jener Besucher bewusst werden, wenn er mit offenen Augen durch das Haus geht und ihnen begegnet. Es wäre mir eine große Freude, wenn sich mein Wunsch erfüllen würde, dass nicht nur die Tauben, sondern das gesamte Stiftungshaus den Gästen Liebe, Wärme und Geborgenheit vermitteln. Es war und ist ein Haus für die Menschen. Künftig wird es weiterhin ein Ort für interessante Begegnungen sein, so wie zum Beispiel während des Internationalen Kongresses für Theomedizin alljährlich im März.

Die Taube hat auch ihren Platz beim Kongress gefunden. Erstmals wird sie als „*Taube*

der Harmonie“ im Jahr 2016 während des 10. Jubiläumskongresses verliehen. Mit ihr werden Menschen ausgezeichnet, die sich in einem besonderen Maße für die Gesundheit und den Frieden auf der Welt engagieren. Mir ist es ein Herzensanliegen, diese Menschen, die sich uneigennützig für die Menschheit einsetzen, zu würdigen.

Es gibt etliche Menschen, die ähnliche Ziele verfolgen. Manchmal kreuzen sich ihre Wege. So treffen Menschen zusammen, die durch ihre gemeinsamen Aufgaben eine Verbundenheit spüren. Unsere Wege, der von Frau Professor Dr. Schuchardt und der meinige, kreuzten sich im Jahr 2001 in Basel, in der Schweiz. Bereits damals war ich von Frau Schuchardts Schaffenskraft und dem Wunsch, mehr über Menschen zu erfahren, um ihnen helfen zu können, beeindruckt. Ihr ganzes Leben widmet sie den Menschen. Bereits im Jahr 1989 war sie im Gründungsvorstand der Bundes-Arbeitsgemeinschaft „*Den Kindern von Tschernobyl*“ (BRD + BY/GUS) tätig, um den Kindern von Tschernobyl und ihren Familien helfen zu können. Es ist auch ihrem unermüdlichen Engagement zu verdanken, dass etliche Menschen nach dem großen Atomunfall wieder ein zweites *Paten-Zuhause bei Gasteltern* in Deutschland bekamen und Fortschritte bei ihrer Gesundung erlebten. Erika Schuchardt war in der ganzen Welt unterwegs, um Frieden und Kraft in die Herzen der Menschen zu säen. Davon erzählen viele Bücher, u.a. ihr mit Lew Kopelew herausgegebenes Buch „*Die Stimmen der Kinder von Tschernobyl. Die Geschichte einer stillen Revolution*“; ein Zeitzeugnis für nachhaltige Paten- und Partnerschaften aus rund 450.000 sogenannten „*Tschernobylkindern*“, nach Erika Schuchardt den sogenannten *Kleinen Botschaftern von Tschernobyl*. Mit ihren Büchern, wie z. B. „*Warum gerade ich ...? Leben lernen in Krisen*“, gibt sie den Menschen neuen Lebensmut. Sie stärkt ihre Hoffnung und gibt ihnen Zuversicht.

Als Erika Schuchardt das erste Mal nach Taubenheim kam, ging sie – so wie es ihre Gewohnheit ist – auf die Menschen zu, um mehr über ihr Leben zu erfahren und mit einem guten Rat oder einer guten Tat uneigennützig helfen zu können, um letztlich dadurch deren eigene Talente zu wecken, entsprechend ihrer Stiftung „*Talente-Weckung*“. Mit der Zeit ergaben sich Gespräche, die sie hellhörig werden ließen. Dieser kleine Ort Taubenheim hat eine bewegte Vergangenheit. Das Thema ließ sie nicht mehr los. So machte sie sich auf den Weg, mehr über die Historie zu recherchieren.

Erika Schuchardt entdeckte auf der Tafel zum Obelisken, dass Taubenheim vor langer Zeit als „*Klein-Herrnhut*“ bezeichnet wurde (s. S. 25-25). Für sie als Wissenschaftlerin und ehemaliges Mitglied in ökumenischen Gremien des Genfer-Weltkirchenrates war dies eine neue Entdeckung, denn Herrnhut ist sehr vielen Menschen auf dieser Welt ein Begriff. Die heute weltweit agierende Brüder-Unität wurde 1732 in Herrnhut gegründet. In diesem kleinen Ort in Sachsen, in Herrnhut, steht somit die Wiege einer Kirche mit 1.600 Gemeinden, die heute in über 35 Ländern ansässig sind. Ihr Ziel ist es, den Menschen auf dieser Erde Kraft, Mut und Liebe sowie Unterstützung in Notzeiten zu geben. Im Jahr 1728 entstanden die Herrnhuter Losungen (s. S. 80). Für jeden Tag des Jahres gibt es drei gute Dinge: je ein Bibelwort aus dem Alten und dem Neuen Testament verbunden mit einem Gedicht oder einem Liedvers. Die christlichen Botschaften dienen der geistigen Erbauung und der Ermutigung. Sie helfen vielen, die Schwere des Tages besser zu meistern. Dank dieser einfachen und dennoch genialen

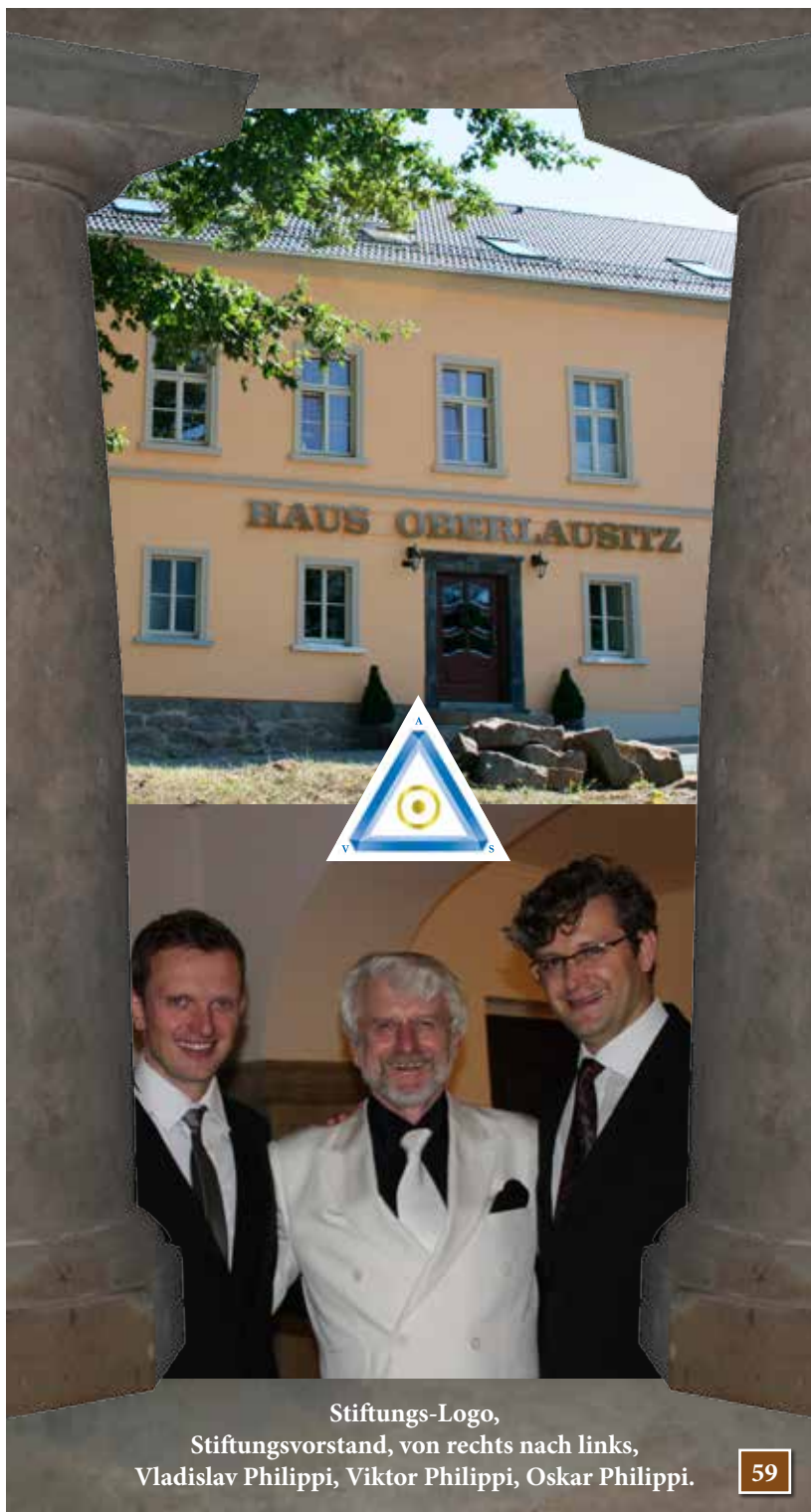
Idee gibt man den Menschen seit nunmehr über 250 Jahren einen liebevollen Denkanstoß, erinnert immer wieder an die christlichen Werte, ohne belehrend den Zeigefinger zu heben. Trotz oder gerade wegen der weltweiten Veränderungen haben die Losungen nach wie vor Bestand und spenden den Menschen Trost (s. S. 28-29).

Herrnhut ist ebenso für den Weihnachtsstern bekannt (S. 26), der viele Häuser in allen Erdteilen im Dezember schmückt. Anfang des 19. Jahrhunderts trugen die Missionarinder, die in Herrnhut ihre Schulbildung erhielten, die Idee des Sterns in die ganze Welt.

In Taubenheim befand sich lange Zeit neben dem schon genannten Obelisken eine schöne alte Holztafel (s. S. 25, S. 28, Buchrückseite), auf der zu lesen stand, „*Taubenheim als Klein-Herrnhut*“. Es ist mehr als ein Zufall: Der Pfarrer ging nach Abfassung seines Grußwortes zu diesem Buch „*Einem Geheimnis auf der Spur*“ noch einmal zum Ort des Obelisken und musste feststellen, dass während der Sanierungsarbeiten der Straße diese besondere Holztafel, „*das Denkmal*“, einfach entsorgt worden war. Keiner der Verantwortlichen hatte den großen Schatz und seine Bedeutung für Taubenheim erkannt und die Tafel geschützt. Pastor Mory sprach darum von diesem Buch als „*Glücksfall zur rechten Stunde*“ (s. S. 11); denn wenn der Mensch im Herzen entwurzelt ist und keine wahre Heimat hat, verliert er die Verbindung zu seiner Vergangenheit und somit zu sich selbst. Er kann sich in seinem Leben sehr leicht verlieren, weil ihm der Halt, die Wurzeln fehlen. Oft fühlt sich der Mensch dann unverstanden und hat große Schwierigkeiten, seinen richtigen Platz im Leben zu finden. Er fühlt sich traurig, verloren und oftmals orientierungslos, ohne den eigentlichen Grund zu kennen und so wird sein Leben scheinbar unerträglich und oft hoffnungslos. In den schönen alten Zeiten legte man sehr viel Wert auf Tradition und Heimatverbundenheit. Man pflegte diese Dinge ganz selbstverständlich und machte sich damit unbewusst das eigene Leben leichter, weil man seinen Platz in der Gemeinschaft kannte.

Die Botschaft aus Herrnhut konnte sich nur so gut über die Jahrhunderte weltweit verbreiten, weil die Menschen ihre Liebe aus den Herzen weitergaben. Taubenheim – Klein-Herrnhut – war weniger bekannt als Herrnhut selbst, doch es unterstützte die Mission, so gut es konnte, und trug damit auch zu dem Bekanntheitsgrad des „großen Bruders“ bei.

Das Herz von Taubenheim, das ehemalige Volks- und heutige Stiftungshaus – Vorstand Viktor Philippi mit den Söhnen Vladislav und Oskar – schlägt heute stärker als je zuvor. Auferstanden wie Phönix aus der Asche trägt es durch den Internationalen Kongress für Theomedizin wieder Liebe und Frieden in die Welt. Schon seit nunmehr 9 Jahren kommen Menschen aus der ganzen Welt nach Taubenheim, um das Wunder des Heilens zu erleben, um sich und anderen Freude zu bringen. Ohne großes Aufsehen erfüllt sich damit in liebevoller Bescheidenheit die eigentliche Bestimmung des Ortes.



Stiftungs-Logo,
Stiftungsvorstand, von rechts nach links,
Vladislav Philippi, Viktor Philippi, Oskar Philippi.

Mit diesem „Herzenswerk“ hat Erika Schuchardt viele kleine Bausteine hervorragend zusammengefügt. Es ist eine Freude, sich diesem Buch zu widmen.

„Verehrte, liebe Frau Professor Dr. Schuchardt, in diesem Sinne möchte ich mich bei Ihnen persönlich, im Namen meiner Familie und im Namen aller meiner Kollegen, nicht zuletzt der Taubenheimer ganz herzlich für Ihre viele „Herzensarbeit“ bedanken, die Sie trotz Ihrer umfangreichen Aufgaben in Politik, Kirche, Wissenschaft und als Referentin im In- und Ausland geleistet haben.

Herzlichen Dank“

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Philippi', with a large, flowing initial 'P'.

Viktor Philippi
Gründer der Viktor-Philippi-Stiftung-Gesundheit

*) Viktor Philippi: Gesund werden mit System, 1. Auflage 2012, Verlag Philippi
Viktor Philippi: Das Buch der Liebe, 1. Auflage 2016, Verlag Philippi



**„Welt-Bestseller“ Herrnhuter Losungen
von Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf**

- erstmals mündlich ausgerufen als Parole für Leben und Arbeit am 31.05.1728
- kontinuierlich publiziert von der „Ev. Brüder-Unität“ (ebu) seit 1731
- gegenwärtige Erfolgsgeschichte:
 - verbreitet in 5 Kontinenten
 - gelesen in 100 Ländern
 - übersetzt in 52 Sprachen
- aufgelegt jährlich über 1 Mio. Ausgaben allein in Deutsch



©Weltatlas der Lebens-Spiralwege Krisenverarbeitung (2016)

– möglicherweise begleitet von Herrnhuter Losungen – Forschungsergebnisse der Autorin aus weltweit rund 6.000 Lebensgeschichten ein Jahrhundert übergreifend

Dr. Volker Dudek,

PD, Direktor des städtischen Museums Zittau a. D.,

Initiator der Via Sacra der Marketinggesellschaft Oberlausitz-Niederschlesien mbH:

Von der Oberlausitz in die Welt Gedanken zur Strahlkraft der Herrnhuter Brüdergemeine *)

Herrnhut ist noch nicht einmal 300 Jahre alt und damit viel jünger als andere Orte in der Oberlausitz. Von Zittau kommend, erblickt man wenige Meter vor dem Ortseingangsschild links im Wald einen Gedenkstein. Er erinnert daran, dass an dieser Stelle der Zimmermann Christian David am 17. Juni 1722 den ersten Baum zum Bau der neuen Siedlung fällte. Wie kam es dazu?

60

Nach dem Dreißigjährigen Krieg gingen die Landesherren daran, das Prinzip des Augsburger Religionsfriedens „cuius regio, eius religio“ (Wem das Land gehört, der bestimmt die Religion) durchzusetzen. War der Landesherr katholisch, mussten sich auch seine Untertanen zu dieser Konfession bekennen. War er evangelisch, galt das gleiche. Wollte jemand seinem Glauben treu bleiben, blieb ihm nur ein Ausweg. Er musste seine angestammte Heimat verlassen und in ein Land seiner Konfession gehen. Das führte nach der Niederlage der protestantischen böhmischen Stände in der Schlacht am Weißen Berg (08.11.1620) und vor allem nach 1648 zu einem gewaltigen Exodus aus Böhmen und anderen habsburgischen Ländern. Zu Tausenden zogen Glaubensflüchtlinge auch in die Oberlausitz, um sich der Gegenreformation zu entziehen. Allein Zittau nahm in diesen Jahren bei einer Einwohnerzahl von etwa 6.000 mehr als 1.000 Exulanten auf. Orte wie Neugersdorf, Walddorf oder Neusalza sind damals als Exulantensiedlungen entstanden.

Warum übte gerade die Oberlausitz auf Glaubensflüchtlinge eine solche Anziehungskraft aus? Die Antwort liegt in der Besonderheit ihrer Geschichte begründet. Das Markgraftum Oberlausitz war als Reichslehen im Zuge der hochmittelalterlichen Ostsiedlung entstanden. Anfänglich mit der Mark Meißen verbunden, übergab es Kaiser Friedrich I. (Barbarossa) 1158 dem Böhmischem König Vladislav II.. Von kurzen Unterbrechungen abgesehen, blieb es bis 1635 ein Land der Böhmischem Krone. Als 1618 in Prag der Aufstand losbrach und die protestantischen Stände den katholischen Kaiser Ferdinand II. als böhmischen König absetzten, half ihm der protestantische Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen, die Revolte niederzuschlagen. Weil der Kaiser dem Sachsen die Kriegskosten nicht erstatten konnte, gab er ihm die Oberlausitz als Pfand. Im Prager Frieden von 1635 sah er sich schließlich gezwungen, das Markgraftum ganz an den sächsischen Kurfürsten abzutreten. Durch den Status der Oberlausitz als Reichslehen, konnten aber weder die böhmischen Könige noch die sächsischen Kurfürsten das Markgraftum ihren Stammländern einverleiben. Zwar waren sie in Personalunion auch Markgrafen der Oberlausitz, hatten aber hier nie ihren Sitz, sondern residierten in Prag, später in Wien und Dresden. Vor Ort ließen sie sich lediglich durch einen Landvogt vertreten, der in der Bautzener Ortenburg seinen Sitz und eigentlich nur



repräsentative Aufgaben wahrzunehmen hatte. Die Oberlausitz war also jahrhundertlang ein Land ohne Landesherrn im Lande.

Daraus ergab sich eine verfassungsrechtliche Sonderstellung, verbunden mit einem hohen Maß an innenpolitischer Autonomie. Sie führte dazu, dass das „cuius regio, eius religio“ nicht vom Landesherrn, sondern von den Grundherren bestimmt wurde. Das waren der Landadel (Standesherrschaften und Rittergüter), die drei Klöster (St. Maienstern, St. Marienthal, Lauban), das Domstift Bautzen sowie die sechs königlichen Städte Kamenz, Bautzen, Löbau, Görlitz, Lauban und Zittau. Der Adel und die Städte nahmen im Zuge der Reformation das Luthertum an, die Klöster sowie das Domstift blieben katholisch. In einer Nebenabrede des Prager Friedens – dem sog. Traditionsrezess – wurde der konfessionelle status quo ausdrücklich festgeschrieben. Die Oberlausitz entwickelte sich dadurch zwangsläufig zu einem Land konfessioneller Toleranz, in dem sowohl protestantische als auch katholische Exulanten eine neue Heimat finden konnten.

In einigen Gebieten der habsburgischen Länder führte die Gegenreformation dazu, dass protestantische Gemeinden in den Untergrund gingen. Das traf auch auf das in Nordostmähren am Oberlauf der Oder gelegene „Kuhländchen“ zu, wo sich noch Gemeinden der auf die hussitische Bewegung zurückgehenden Alten Brüder-Unität erhalten hatten. In dem Städtchen Fulnek wirkte Johann Amos Comenius (tschechisch: Jan Amos Komenský) von 1618 bis 1621 als Vorstand der Brüdergemeinde. Als der Druck der Obrigkeit stärker wurde, entschlossen sich viele zur Flucht. Darunter waren auch der bereits erwähnte Zimmermann Christian David sowie die Messerschmiede Augustin und Jakob Neißer aus dem Dorf Senftleben/Ženklava bei Neutitschein/Nový Jičín. Im Vorfeld hatte Nikolaus Ludwig Reichsgraf von Zinzendorf und Pottendorf den Flüchtlingen die Aufnahme auf einem zu seiner Grundherrschaft Berthelsdorf (Oberlausitz) gehörenden Flurstück zugesichert. Schon bald kamen weitere Familien nach, und so wuchs die Siedlung „unter der Hut des Herrn“ rasch an. 1729 zählte man in Herrnhut bereits 45 Häuser und 350 Einwohner. Davon kam etwa die Hälfte aus Mähren.

Für diese Exulanten war das wahrlich kein Zuckerschlecken. Da die Behörden ihren Weggang aus dem ausblutenden Kuhländchen mit allen Mitteln zu verhindern suchten, war die Flucht mit großen Risiken verbunden. Für manchen endete sie im Gefängnis. Hatte man die gefährliche Reise in das rund 250 Kilometer entfernte Herrnhut glücklich überstanden, bekam man hier ein kleines Stückchen Land. Das reichte in der Regel gerade mal für den Bau eines Hauses und zum Anlegen eines Gartens. Für den Betrieb einer Landwirtschaft reichte es nicht. Folglich mussten sich die Ankömmlinge ihren Lebensunterhalt als Handwerker verdienen. Wie schwer das am Anfang war, zeigt sich darin, dass die Gebrüder Neißer mit ihrer Arbeit als Messerschmiede im ersten halben Jahr ganze zwei Groschen verdienten. Die Lage verbesserte sich grotesker Weise durch die 1740 beginnenden Schlesischen Kriege. Bei den zahlreichen Truppenmärschen bekamen vor allem die Schneider und Schuhmacher, aber auch die Bäcker und Fleischer Arbeit. Die Soldaten und Offiziere ließen sich hier Uniformen und Schuhwerk ausbessern oder gar neu anfertigen, und sie brauchten Verpflegung. 1747

kam der aus Straßburg stammende Kaufmann Abraham Dürninger nach Herrnhut und übernahm den hiesigen Kramladen. Innerhalb weniger Jahre entwickelte er daraus ein bedeutendes Handelshaus. Zu seiner florierenden Garn- und Leinwandhandlung fügte Dürninger in den 1750er Jahren noch eine Kattunfabrik (glattes leinwandartig gewebtes Baumwollzeug) mit dazugehörigen Bleichen und einer Kattundruckerei hinzu. Hier fanden viele Herrnhuter Lohn und Brot. Als Zinzendorf 1760 im Alter von 60 Jahren starb, zählte der Ort bereits 1.200 Einwohner.

Der Graf hat nicht nur Herrnhut maßgeblich geprägt, sondern in der Frömmigkeitsgeschichte Deutschlands, Europas und weit darüber hinaus tiefe Spuren hinterlassen. Neben Philipp Jacob Spener (1635-1705) und August Hermann Francke (1663-1727) wird er von vielen Kirchenhistorikern als die dritte große Gestalt des Pietismus angesehen. Am 26. Mai 1700 wurde Nikolaus Ludwig von Zinzendorf in Dresden geboren. Philipp Jacob Spener war einer seiner Taufpaten. Die Familie von Zinzendorf stammte väterlicherseits aus Österreich und war nach der Reformation evangelisch geworden. Um der Rekatholisierung zu entgehen, musste auch sie außer Landes gehen. Der Vater, Georg Ludwig von Zinzendorf (1662-1700), der es im sächsischen Staatsdienst bis zum Minister gebracht hatte, starb wenige Wochen nach der Geburt seines Sohnes. Die Mutter, Charlotte Justine von Gersdorff, gehörte einem der bedeutendsten Oberlausitzer Adelsgeschlechter an. Ihr Vater war Landvogt in Bautzen gewesen. Mit 25 Jahren für den Witwenstand zu jung, heiratete sie wieder, und der Sohn wuchs bei seiner Großmutter Henriette Catharina von Gersdorff auf deren Gut in Großhennersdorf auf. Diese hoch gebildete Frau gehörte zu den pietistischen Adelskreisen, die sich hinsichtlich ihrer Lebensweise streng von den lustbetonten Sitten des Dresdner Hofes abgrenzten. Sie prägte den Jungen ganz wesentlich.

Nach seiner Erziehung am Pädagogikum August Hermann Franckes in Halle (1710-1715) und einem Jura-Studium in Wittenberg (1716-1719) ging Zinzendorf 1721 als Hof- und Justizrat an den Dresdner Hof. Glücklicher war er dabei wohl nicht, denn er neigte viel stärker zur Theologie als zur Juristerei. Schon während des Studiums und vor allem auf seiner Kavaliertour (1719-1720), die ihn durch Deutschland, die Schweiz, Frankreich und die Niederlande führte, hatte er die Begegnung mit Christen aller Konfessionen gesucht und danach gestrebt, für sich das Beste darin zu entdecken. In Erdmuth Dorothea von Reuß (1700-1756), die er 1722 heiratete, fand er eine gleichgesinnte Ehefrau. Seine ganz auf Jesus Christus gerichtete Frömmigkeit paarte sich mit einer konfessionell unparteiischen, nach Versöhnung und Ausgleich strebenden Denkhaltung. Sein Ideal war eine alle christlichen Fraktionen und theologischen Lehrmeinungen überschreitende allgemeine Bruderliebe. Das spiegelte sich auch in den seit 1731 jährlich herausgegebenen Herrnhuter Losungen wider. Dass er damit nicht nur Freunde fand, liegt auf der Hand. Seine Geisteshaltung sollte sich aber angesichts der unter den Glaubensflüchtlingen schon bald aufbrechenden divergierenden und separatistischen Tendenzen als außerordentlich hilfreich erweisen. 1727 ließ sich Zinzendorf vom Staatsdienst beurlauben und ging auf sein Berthelsdorfer Gut, das er 1721 von seiner Großmutter erworben hatte. Dort widmete er sich ganz dem neuen Gemeinwesen, in dem ja nicht nur Anhänger der alten Brüder-Unität aus Mähren, sondern auch Leute ganz unterschiedlicher konfessioneller Herkunft Aufnahme ge-



Kirchenfenster mit dem Unitäts-Logo in einer englischsprachigen Moravian Church. International benutzt die Unitas Fratrum den Motto-Schriftzug VICIT AGNUS NOSTER – EUM SEQUAMUR und in Deutschland auch UNSER LAMM HAT GESIEGT – LASST UNS IHM FOLGEN

funden hatten: Anhänger Caspar Schwenkfelds, Pietisten, Lutheraner, Reformierte... Mit diplomatischem Geschick, Eloquenz und einem für alle akzeptablen Regelwerk gelang es ihm, die Widersprüche immer wieder aufzulösen. Den Höhepunkt seiner Bemühungen erlebte der Graf, als den Herrnhutern im Rahmen einer gemeinsamen Abendmahlsfeier am 13. August 1727 in der Berthelsdorfer Kirche der innere Zusammenschluss zur Brüdergemeinde gelang.

Auf diese Weise gefestigt, wurde die Gemeinschaft schon bald zu einem Stern, an dem sich viele orientierten und dessen Strahlkraft weit über Herrnhut hinausreichte. So manches Mitglied der Brüdergemeinde fühlte sich berufen, das Christentum zu Menschen zu tragen, die davon noch nie etwas gehört hatten. Begonnen hat die Mission damit, dass 1732 zunächst zwei Brüder, Leonhard Dober und David Nitschmann, auf die Karibik-Insel St. Thomas reisten. Dort wollten sie den auf den Zuckerrohrplantagen schwer arbeitenden Negersklaven die Botschaft von der Liebe Gottes nahe bringen, die durch das Kommen von Jesus Christus in diese Welt sichtbar geworden ist. Schon bald folgten andere, die nach Grönland, zu den Indianern Nordamerikas, nach Suriname im Nordosten Südamerikas, nach Labrador oder Alaska zogen. Später kamen Regionen in Südafrika, Mittelamerika, Ostafrika oder Nordindien hinzu. Und es waren neben den Männern auch viele Frauen, die in diesen Dienst gesandt wurden. Daraus sind heute 18 Unitätsprovinzen und 7 Missionsprovinzen entstanden, in denen derzeit ca. 890.000 Mitglieder leben, mehr als die Hälfte davon im heutigen Tansania. Aber auch in Europa breitete sich die Brüdergemeinde aus. So entstanden Gemeinden in Deutschland, in den Niederlanden, der Schweiz, in Skandinavien bis hin zum Baltikum und an die Wolga. Natürlich zeigte die Herrnhuter Botschaft starke Wirkungen in der Oberlausitz selbst. Vor allem über Henriette Catharina von Gersdorff, deren Familie fest im Oberlausitzer Adel verwurzelt war, fühlten sich viele ihrer Standesgenossen davon berührt. Das galt auch für Hans Heinrich von Zezschwitz, der – aus einer meißnisch-oberlausitzischen Uradelsfamilie stammend – 1730 die Güter Ober- und Niedertaubenheim erworben hatte. Seine engen Beziehungen zu Zinzendorf brachten dem Ort den Beinamen „Klein-Herrnhut“ ein.

61

Dr. Volker Dudeck,
PD, Direktor des städtischen Museums Zittau a. D.
Initiator der Via Sacra der Marketinggesellschaft Oberlausitz-Niederschlesien mbH:

*) Siehe Dudeck, Volker/Salewski, Michael: Weltweite Ausstrahlung eines kleinen Ortes – Evangelische Brüderunität Herrnhut. In: Unterwegs auf der VIA SACRA – Begegnungen, die berühren. Bautzen 2012, S. 41ff.

*21.5.1868



†27.6.1923



Dr. Hermann Schuchard

Gründer des Diakoniezentrums „Hephata – Öffne Dich“ und seiner Bruderschaft 1901. Er galt als Hessens Bodelschwingh, Pionier der Inneren Mission und der Erwachsenenbildung, aus heutiger Sicht der Inklusion

1.10.1894



27.6.1923

26Jährig

30 Jahre Aufbau

100 Jahre Kirche in Hephata 1906–2006

Kirche und Halle wohl einmalig 1906 vereint ...



Kirche

Halle

... zum Miteinander-Beten und -Feiern für alle Menschen von nah und fern auf Schuchards Wunsch zusätzlich von Kaiser Wilhelm II. geschenkt

Inklusions-Kirchbau: Kirche und Halle für alle

zu S. 94

62

©Erika Schuchardt: Geglücktes Leben: Zauberformel Inklusion? mit Beiträgen von 8 Fachwiss. (2016) Jahrtausende gelebte Nächstenliebe – jüngst UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK 2009)

Prof. Dr. phil. habil. Erika Schuchardt

Chronik der Zeitreise durch Taubenheim/Oberlausitz seit dem 14. Jahrhundert

Zur Entschlüsselung des Geheimnisses
lade ich Sie zu nachfolgender Lektüre ein:

Auch die Chronik der Zeitreise erschließt
Ihnen erneut die These der Autorin

Krise ist Kraftquell

Die Wegweiser zur Chronik
erleichtern Ihnen das Aufsuchen der Orte ihrer Wahl:



Kirche und
Schule



Rittergut –
Oberes
Schloss



Gerichts-
Kretscham –
Haus Oberlausitz



Herrnhut und
Taubenheim als
Klein-Herrnhut

Historische Ereignisse in Taubenheim an der Spree*

13.Jh.

Erste Siedlungsgründung durch fränkische und bayerische Bauern – In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erfolgte die Besiedlung entlang der Spree aufwärts durch fränkische Siedler aus dem Raum Rothenburg ob der Tauber.

Während manche Nachbarorte wie Sohland a. d. Spree bereits 1222 in einer Grenzurkunde erwähnt werden, ist über die Zeit der Gründung des Ortes Taubenheims nichts bekannt.

14.Jh.



Eine frühdeutsche Wasserburg als sog. Herrensitz – auf dem Gelände westlich unterhalb der Kirche an dem Platz des späteren herrschaftlichen „Oberen Schlosses“ – Ober-Taubenheim –, das 1644 abbrannte.

Anm.: Auf der 1753 erstellten Flurkarte sind die Konturen der ehemaligen Anlage noch gut sichtbar (s. Abb. Doppelseite 54/55, Abbildungen auf den Innenseiten von Buchtiteleinband und Buchrücken und siehe Sächsische Zeitung S.52/53)

*) Quellen:

- Bensch, Andreas (2015): Die Chronik der Oberlausitz, Oberlausitzer Verlag, Spitzkunnersdorf
- Boetticher, Walter von (1913): Geschichte des Oberlausitzer Adels und seiner Güter 1635-1815, Band 2, Oberlöbnitz bei Dresden.
- Chronik zur 650-Jahr-Feier (1995): Taubenheim an der Spree – ein Ort erzählt seine Entwicklung von 1345 bis 1995. (Anm.: eine fleißige Arbeit von Bürgern, die ihrer Fantasie in Text und Bild freien Lauf lassen)
- Dietze, Pfarrer Heinrich Gustav (1905): Die Parochie Taubenheim, S. 532-550. In: Neue Sächsische Kirchengalerie 1905 s.u.
- Gutsche, Matthias (2015, Ms.): Auf historischen Spuren durch Taubenheims Vergangenheit – Orts- und Dorfgeschichte der Gemeinde Taubenheim/Spree von der Frühgeschichte bis in die Neuzeit“, Ms i.V.
- Hinkelmann, Alfreds Kinder (Hrsg.1995): Taubenheim Oberlausitz – Geschichte und Geschichten aus der Oberlausitz, Kap: Über Taubenheim im Jahre 1840, S. 22 ff. Übernommen von Carl Friedrich August Müller 1840
- Kirchengemeinde Taubenheim (2004): 450 Jahre Evangelisch Lutherische Kirche: 1524 – 2004
- Klecker, Hans (19--): Stolz darauf, ein Oberlausitzer zu sein.
- Knothe, Hermann (1879): Geschichte des Oberlausitzer Adels und seiner Güter vom XIII. bis gegen Ende des XVI. Jahrhunderts, Druck und Verlag von Breitkopf & Härtel, Leipzig.
- Königlich Sächsisches Ministerium des Innern (Hrsg., 1910): Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen, S. 490 ff., S. 559 ff.
- Neue Sächsische Kirchengalerie (neu) (1905): Die Diözese Bautzen, Leipzig.
- Poenicke, G. A. (Hrsg. ----): Album der Rittergüter und Schlösser im Königreiche Sachsen („nach der Natur neu aufgenommen von F. Heise, Architect“), Leipzig.
- Sächsische Kirchengalerie (alt) (1840): Die Oberlausitz als besondere Abteilung von Sachsens Kirchengalerie Lieferung 1-95, Verlag Hermann Schmidt, Dresden, Heft 34/35.

Chronik der Zeitreise durch Taubenheim/Oberlausitz

Erwähnung einer „Jutta de Tubinheym –
Uxor domini Ottonis de Luttwitz“ wohnhaft in Luttwitz bei Bautzen –

1345

Dieses Dokument ist eine Namensliste des Bautzener Franziskanerklosters. Es enthält eine Aufzählung aller bis 1345 dort auf den Friedhof bestatteten Personen aus Bautzen.

– Die Beziehungen dieser Jutta de Tubinheym zu Taubenheim (Spree) bleiben unklar.

Erste sichere Erwähnung des Ortes Taubenheim (Spree) –

In zwei Original-Urkunden des Zisterzienserinnenklosters St. Marienstern bei Kamenz vom Epiphaniastage 06.01. und vom Tage Agathe 05.02.1355 werden in Gegenwart des Landvogtes der Oberlausitz, Thimo von Colditz, neben Wilrich und Junigunde von Kopperitz auch Herr Ticze, Pfarrer in Oppach, und Herr Bartholomäus, Pfarrer in Taubenheim, erwähnt.

1355

Vermutlich ist die Kirche deutlich älter.

Die Besitzer des Rittergutes Ober-Taubenheim sind ab 1355 in ununterbrochener Reihenfolge namentlich bis 1945 bekannt.

Hussitenkriege – Bevölkerungs-Schwund – dennoch –

1420 –
1436

Entschieden bleibt dennoch an jedem 3. Sonntag die Feier des Messgottesdienstes und des Hochamtes in Taubenheim erhalten, obwohl bis zur Reformation Filialkirche von Oppach.

Der Oppacher Pfarrer hält an jedem 3. Sonntag die Messe.

In der Bautzener „**Keymannschen Chronik**“ steht:

„Am 19.5.1421 halfen 45 Bauern aus Taubenheim unter Leitung ihres Rittergutsbesitzers Hans von Kopperitz hauptsächlich in Bautzen vor den Reichentore einen Wall gegen die Hussiten zu graben“.

Die Besitzer des Rittergutes Nieder-Taubenheim sind ab 1502 namentlich in ununterbrochener Reihenfolge bis 1945 bekannt.

1502

1524

Einführung der Reformation –
Erster erwähnter evangelischer Pfarrer Johann Faber 1524 in Taubenheim, mit ihm beginnt die Aufzählung aller evangelischen Pfarrer von Taubenheim/Spree.

Es entstehen erste lutherische „reformatorische Zentren“ in Taubenheim und Oppach, sie werden zu „Wallfahrtsorten“ durch den Laien-Kelch anstelle des exklusiven Geistlichen-Kelchs.

Der Erfolg der Reformation in der Oberlausitz veranlasst Martin Luther, seinen Mitstreiter Johann Bugenhagen 1545 selbst die Ordination des Pfarrers Paulus Schmidt für Taubenheim vollziehen zu lassen. Seit 1999 schaffte das historisch gut begründete „Schwesternkirchverhältnis“ zwischen Oppach und Taubenheim wieder eine enge Verbindung, bis dahin jedoch blieb Taubenheim eine von Oppach unabhängige Parochie.

1559



Erste Erwähnung eines Schulmeisters in Taubenheim:

Martinus Richter –

Dies dürfte somit auch mit die erste Erwähnung einer Schule in Taubenheim sein. Damit beginnt auch die Aufzählung aller Schulmeister, Schulleiter und Schuldirektoren in Taubenheim/Spree in ununterbrochener Folge bis 1996.

1618 –
1648

30-jähriger Krieg –

Noch heute erinnert daran der Flurname „**Das wüste Albersche Gut**“, auf dessen „**Walshufe**“ (Parzelle) ab 1730 bis heute das „**Bergersche Gut**“, auch „**Bergerlobl**“ genannt, steht. Schriftliche Quellen gibt es keine.

30.05.1635

„Friede zu Prag“ –

zwischen Kaiser Ferdinand II. (überdies König von Böhmen, Ungarn, der Lombardei und Markgraf der Oberlausitz u.v.a.m.) und Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen kommt es zu einem Sondervertrag. Der Kurfürst sagt dem Kaiser Hilfe gegen die Schweden zu und erhält dafür als Pfanddarlehen die Ober- und Niederlausitz anstelle von Geld. Damit wurden beide Lausitzen sächsisch. Bis dahin gehörten sie zur Böhmisches Krone. Bevölkerungszuwachs durch „Exulanten“ aus Böhmen und Schlesien, vertrieben wegen ihres evangelischen Glaubens nach dem 30-jährigen Krieg und während der Gegenreformation in Böhmen in mehreren Schüben. Die durch die „Exulanten“ gestärkte Leinweberei blüht in der Oberlausitz als ein Hauptgewerbe auf, d.h. einheimische Bevölkerung und „Exulanten“ üben dieses Handwerk aus. Viel diskutiert aber unrichtig: Erweiterung der sog. Umgebäudebauweise zur Etablierung der häuslichen Leinweberei; richtig: sie ist bis heute als typische regionale Bauweise erhalten.

Das älteste erhaltene Kirchenbuch –

„auf Befehl des Hochedlen u. Herrn Landeshauptmann Johann Adolph von Haugwitz, Erbherrn von Taubenheim, Niedergurk und Quatitz, Inhabers der Herrschaft Hoyerswerda, angeordnet worden seien.“

Es handelt sich um die ältesten erhaltenen Tauf-, Trau- und Sterbebücher der Kirchgemeinde Taubenheim/Spree, alle davorliegenden älteren sind vermutlich beim Kirchbrand 1644 vernichtet worden.

Ein nachträglicher Auszug: „Das Taufregister verzeichnet (jeweils) in den Jahren 1650, 1750, 1850 und 1900 8, 40, 65 und 79 Einträge; das Sterberegister in denselben Jahren? (weil ein Blatt fehlt), 31, 38 und 56 Sterbefälle. Getraut wurden 4, 7, 14 und 23 Paare.“

Anm.: Es fehlt nur eine Seite mit Eintragungen ab Nummer 4 aus dem Jahr 1650 als Pfarrer Abraham Franke verstarb mit den ersten drei Einträgen von 1651. Diese fehlende Seite wird bereits seit den 1930er Jahren vermisst.

Die erste Erwähnung des „Erbgerichts/Gerichtskretschams“ – regional-typisch identische Begriffe („Kretscham“ bzw. Gerichtskretscham: Sitz des jeweiligen Ortsrichters, meist zugleich Schlachtereier und Schankwirtschaft also Sitz des mit der Schankgerechtigkeit bedachten Schultheißen und Gerichtsort des Dorfes) –, des heutigen „Haus Oberlausitz Taubenheim/Spree“.

1642



Großbrand der Kirche durch das benachbarte „Obere Schloss“ –

Ein Brand des nebenan gelegenen Rittergutes Ober-Taubenheim, des sog. „Oberhofes“ greift während des Gottesdienstes auf die Kirche über – dabei brennen Kirche und das Obere Rittergut vollkommen ab

24.04.1644



Einweihung der Kirche –

durch Pfarrer Abraham Franke (Pfarrer von 1641-1650), nachdem sie durch Unterstützung des Kollators Johann Adolph von Haugwitz binnen Jahresfrist wiederaufgebaut werden konnte. Das war der Beginn der Tradition des Kirchweihfestes.

17.11.1645



Anm.: Pfarrer Abraham Franke ist ein direkter Vorfahre von Matthias Gutsche. Der Vater von Abraham Franke, Dr. Johann Franke, war 1594 Herausgeber eines der frühesten Florawerke in Deutschland: „Hortus Lusitiae“ – Garten der Lausitz.

15.5. –
24.10.1648



Westfälischer Friede,
Gesamtheit der Friedensverträge von Münster und Osnabrück –

In Böhmen wird nur noch der Katholizismus als Religion erlaubt, evangelische Christen müssen wegen ihres Bekenntnisses aus Böhmen und Mähren fliehen – z.B. nach Taubenheim und „Herrnhut“

06.01.1649



Erstes Glockengeläut des neuen Taubenheimer Gotteshauses zur Einweihung –

1654



Ein frühes Zeugnis protestantischer Exulanten in Taubenheim/Spree – Schon im Jahr 1654 dokumentiert ein Taubenheimer Kirchenbuch, dass der Ort immer wieder Zuflucht für Exulanten wurde. Der Sterbeeintrag für Herrn Alexander Käpplin von Sullowitz im Taubenheimer Sterberegister vom 1. Mai 1654 lautet:

„Am Tag Wasporigis dießes Jahres. Wardt einen geweszen pacht herrn. Nahmens Alexander Käpplin von Sullowiz gewesener Herr zu Großlippen in Böhmen, ein leichen stein vorm Altar gesetzt. Dießer h. ist wegen der papistischen Religion mit den seinigen von seiner herrschafft gewichen, und alles was er hat gehat, umb der lehre und ehre Jesu Christi frey willig vber geben, Der kirche hat die frau Witwe verehret 12 R. Gott behalte seine Seel. in der handt des herrn“

03.07.1658

Erneute ‚Privileg-Urkunde‘ zum Marktrecht –
Taubenheim erhält von Kurfürst Johann Georg II das Marktrecht, 3 x jährlich für Pferde-, Vieh-, Flachs-, Krammer-Märkte.

1662



Erneuerung des Innenraumes der Kirche durch den Kirchenpatron Melchior von Gersdorf –

Ausbruch der Schwarzen Pest im Niederdorfe – Taubenheim hat 9 Tote zu beklagen, zur Vermeidung weiterer Ansteckung finden alle Hochzeiten und Taufen auf der Niedermühl-Brücke statt.

1680

Ausmalung der Kirche – Holzdecken und Wandmalereien durch Ernst von Schlieff

1682



Vereinigung der Rittergüter Nieder- und Ober-Taubenheim – zunächst für über 150 Jahre im Besitz derer von Warnsdorf (1693 bis 1730), später 115 Jahre im Besitz der von Zezschwitz (1730 bis 1845); danach beginnt durch Zwangsverkauf die sog. ‚Erste‘ ‚Leidensgeschichte für das Obertaubenheimer Rittergut‘, dem die ‚zweite‘ durch staatliche Enteignung nach Kriegsende folgt

1693-1845



Folge der Auswirkungen der Gegenreform in Böhmen/Mähren – Auswanderung der dem anwachsenden Druck weichenden Protestanten aus Böhmen/Mähren nach Ober- und Niederlausitz, bezeichnet als Mährener, bzw. englisch Moravians:

1722

Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf gewährt den sog. „Exulanten“, den christlichen „Brüdern“, Aufnahme in den Wäldern seines Gutes „Berthelsdorf“, um eine Christliche Gemeinschaft „Gemeine“ (anstelle des Begriffes „Gemeinde“) zu gründen unter dem Namen „Herrnhut“, was soviel bedeutet wie „unter der Obhut des Herrn“.

Mitte 17./
Anfang
18. Jh.

Aus seiner lutherisch-pietistischen Prägung entsteht die „Herrnhuter Brüdergemeine“; sie wird eine Zwischenstellung zwischen den Landes- und Freikirchen einnehmen und ist der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) angegliedert – heute, 2015, in Deutschland 6000 Mitglieder, infolge reicher Missionstätigkeit in 30 Ländern insgesamt 835 000 Mitglieder.



In Taubenheim setzte sich Hans Adolph von Haugwitz, Landes-Hauptmann, Erbherr auf Taubenheim, Niedergurig und Quatitz dazu Hoyerswerda für ihre Verbreitung.

12.05.1727



„Bedrohung der „Herrnhuter Gemeinde“ –
Zwist und Zwietracht in der „Herrnhuter Gemeinde“, sie droht aus der
„Obhut des Herrn“ – als so bezeichnete „Herrnhuter“ –
herauszufallen. Entschlossen legt Graf Nikolaus Ludwig von Zinzen-
dorf sein Regierungsamt am Hof von Kurfürst August dem Starken
(1721 – 1727 dort als Hof- und Justizrat) nieder und stellt sich der
Herausforderung der Schlichtung des Zwists: Zinzendorf entwickelt
grundlegend „Die Statuten“, die von jedem Herrnhuter Bruder der
Unität zu unterschreiben und damit zu besiegeln sind.

31.05.1728



Herrnhuter Losungen von Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf –

- erstmals mündlich ausgerufen als Parole für Leben und Arbeit
am 31.05.1728
- kontinuierlich gedruckt und publiziert von der „Ev. Brüder-Unität“
(ebu) seit 1731 – vorab „*Fragment der allerersten Loosungen...1729*“
- gegenwärtig Erfolgsgeschichte – Andachts-Buch als „Welt-Bestseller“:
- verbreitet in 5 Kontinenten
- gelesen in 100 Ländern
- übersetzt in 52 Sprachen
- aufgelegt allein in Deutsch in jährlich über 1 Mio. Ausgaben.

1730



Kauf der Güter Ober- und Nieder-Taubenheim –
Rittergutsbesitzer Hans-Heinrich von Zezschwitz erwirbt sie für
39.400 Taler. Über 100 Jahre bleiben sie, von 1730 bis 1845 (Zwangs-
verkauf), im Familien-Besitz. Da die Familien nicht nur Ländereien
in Taubenheim sowie in Deutschbaselitz hatten, sondern auch brü-
derlich-pietistische „Familienmitglieder der Herrnhuter Gemeinde“ in
Herrnhut waren, erhielt Taubenheim den Kosenamen
„Das Kleine Herrnhut“, von den nachfolgenden Adels-Herrschaften in
Taubenheim fortgesetzt mit den „Herrnhuter Abenden“.

Erste gedruckte Ausgabe der Herrnhuter Losungen (s. S.50/51) – durch die „Ev. Brüder-Unität“ (ebu) – „Herrnhuter Brüdergemeine“ in kontinuierlicher Folge.

1731



Erste erwähnte Erweiterung des Kirchhofes – durch den stetigen Anstieg der Seelenzahl in Taubenheim nötig geworden.

1738



Erste Umgehungsmauer um den Kirchhof – Um dem heutigen „Alten Friedhof“ wird eine Mauer aus Felsbruchsteinen gezogen.

1739



Seltenheit: 70-jährige Lebensbäume umgeben den „Segensplatz“ und die Außenseiten wie eine hohe, grünende, schützende Mauer

Erste Flurkarte von Taubenheim – Rittergutsbesitzer Hans-Heinrich von Zezschwitz beauftragt Ingenieur August Friedrich Doering mit der Erstellung einer Flurkarte mit allen Häusern, Wegen, Flurnamen sowie mit Hausnummern und Namen der Besitzer

1753

Ernennung vom Rittergutsbesitzer Hans Heinrich von Zezschwitz zum Vizekanzler und „senior civ“ der Brüder-Unität, Sohn eines Klostervogts zu St. Marienstern

Umzug von Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf nach Herrnhut – Aus Dresden zieht er auf sein Gut zu den Glaubensflüchtlingen.

„Predigerkonferenz von Herrnhut“ – Der Taubenheimer Pfarrer Johann Friedrich Reichel (1754-1758 Pfarrer in Taubenheim) gründet die „Predigerkonferenz von Herrnhut“, die sich dort in „Berthelsdorf“ 1754 konstituierte und 118 Jahre bis 1872 bestand. 1758 wurde Johann Friedrich Reichel nach Herrnhut berufen.

1754 –
1872



22.-25.07.
1755



„Revisionskonferenzen“ in Taubenheim –
Der Gründer der „Herrnhuter Gemeinde“, Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, referierte u.a. über „Diakonie“.

1756 –
1763

Siebenjähriger Krieg –
Krieg und die ihm folgende Teuerung verzögern den Kirchbau.

07.06.1757



Grundsteinlegung zur Erweiterung der Kirche im neuen Kirchbau –

„Am 7.6.1757 wurde unter Gegenwart des Kirchenpatron Herrn Hans Heinrich von Zezschwitz, des Pfarrer Johann Friedrich Reichel, des Schulmeisters Johann Philipp Bomm, der Kirchväter Hans Friedrich Noack und Hans George Paul, des Verwalter Hans Georg Noack, des Richters Christian Ehrenfried Melzer, 139 Wirten, 25 Hausleuten und deren Frauen, der Grundstein für den Bau der neuen Kirche gelegt.“

1764-1775



Wiederaufnahme des Erweiterungsbaus der Kirche –
unter dem Patronat von Hans-Heinrich von Zezschwitz – u. a. der auf seine Kosten ausgeführte westliche Anbau, – der sich in Folge von Krieg, Teuerung und Geldmangel bis zur Vollendung im Jahr 1775 hinzog.

Gedenktafel für den Geber Zezschwitz am Haupteingang des Anbaus der Kirche, Inschrift: „Aedes in majus ac melius extracta cura gentis de Zezschwitz MDCCLXXV.“

1758

Neubau des Schulhauses –

1760



Tod des Grafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf –
Er hat zu seinen Lebzeiten die Losungen persönlich ausgesucht, um den Mitmenschen die Bibel vertraut zu machen. Kurz vor seinem Tod soll er gesagt haben:

„Ihr habt in 20 Jahren 5000 Sprüche aus der Bibel auswendig lernen müssen ... wo ist das Kirchspiel in ganz Europa, Asien, Afrika und Amerika, dass so viel Bibel in 20 Jahren vor seine Augen gekriegt hat?“

Auslösung der Losung im festen Ritual – vier Jahre nach dem Tod des Traditionsbegründers Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf .

1764



Erste Oberlausitzer Schulordnung – Das erste Schul-Recht für Mädchen leitet sich ab aus der Schul-Pflicht und ist erstmalig gesetzlich verankert. Fast ein Vierteljahrhundert lagen zwischen der Gründung der ersten Kirch-Schule im Jahr 1529 und dem schwer erkämpften gleichen Schulrecht für Mädchen. In der Rückschau kam es also erst vor 250 Jahren zu ersten Schritten zur Gleichstellung auch in Taubenheim. Diese Oberlausitzer Schulordnung betrifft die gesamte Oberlausitz. In manchen Orten wie in Taubenheim gingen auch die Mädchen bereits eher zur Schule. Beleg dafür sind die Taubenheimer Kirchenbücher: Bei manchen verstorbenen Kindern folgt ein Zusatzvermerk: „ein Schulknabe“ bzw. „ein Schulmädchen“. Dies weist eindeutig auf den Schulbesuch auch der Mädchen hin.

27.04.1770

Hungersnot in Taubenheim – Es starben in demselben Jahre 60 Personen (entspricht etwa der Verdoppelung der sonstigen Sterbeziffer), viele darunter aus Hunger und Kummer.

1771 –
1772

„Der Scheffel Korn galt im Sommer 1772 9 Thaler, der Scheffel Gerste 5/6 Thaler. Es starben in demselben Jahre 60 Personen, verschiedene darunter aus Hunger und Kummer.“ (sonst 2 bzw. 1 Thaler üblich).

„1771 war von Frühjahr bis Herbst außer Regen nichts. 1772 das Elend wächst, nur Regen und Teuerung So kommt auch der Hungertod nach Taubenheim/Spree.“
Kirchenchronist Müller.

Geburt des Christian Gottfried Herbrig – Meister des Orgelbaus – Herbrig-Orgeln –, wird als berühmter Taubenheimer Sohn geboren. Er ist der Erbauer der Orgeln in Sohland/Spree, Schmiedefeld, Großdrebnitz, Dorf Wehlen, Burkau und Hohenstein. Er verstarb am 24.08.1850 in Altstadt bei Stolpen.

05.04.1772

Sein Handwerk wird von seinem jüngsten Sohn Wilhelm Leberecht Herbrig fortgesetzt (*1810) (Verzeichnis der gebauten Orgeln mit Abbildungen im jeweiligen Wikipedia-Eintrag).



19.11.1775



Einweihung der erweiterten Taubenheimer Hallen-Kirche – Nach 18-jähriger Bauzeit wird die Kirche nach dem Herrnhuter Vorbild mit Westbau-Eingangsbereich zur allsonntäglichen Begrüßungs-Begegnung der Gemeinde eingeweiht. Es erfolgte die Aufstellung der neuen Orgel und die Ausschmückung des Altars am Tag der Kirchweihe durch Pfarrer Karl August Baumeister mit Ehrenrede von Carl Heinrich von Zezschwitz.

Es wird bewusst an die Tradition der ersten Kirchweihfeier 1645 nach dem Brand 1644 angeknüpft, auch weiterhin „Feier der Kirchweih“ am drittletzten Sonntag des Kirchenjahres.

Beteiligte Handwerker sind Maurermeister Gottlob Wendler und Zimmermeister Hans Georg Paul aus Taubenheim.

05.07.1778

Bayerischer Erbfolgekrieg – ausgelöst durch den Tod des Kurfürsten Maximilian von Bayern und die Forderungen des Neffen Kurfürst Friedrich August von Sachsen, erschwert durch Geltungsansprüche Maria Theresias von Österreich, die Hilfe bei Friedrich II. von Preussen suchte, – führt er am 05. Juli 1778 zum Krieg gegen Österreich.

09.12.1778



Tod von Hans Heinrich v. Zezschwitz zu Herrnhut – Die Söhne Karl Heinrich und Friedrich Christlieb von Zezschwitz lassen auf dem Wacheberg einen Obelisken errichten, der später infolge eines Steinbruchs ab 1893 zum sog. „Unteren Schloss“, also vor das „Schloss Nieder-Taubenheim“ verlagert und da aufgestellt wird. Inschrift des Obelisken: „Patri filiorum Pietas“ – „Dem Vater in Ehrerbietung von seinen Söhnen“.

01.03.1779

Geburt von Johann Adolf Freiherr von Zezschwitz – Der spätere Kriegsminister Sachsens wird in Taubenheim geboren.

1780



Erbauung des neuen Kirchturms, ausgebaut als Dachreiter – ihm aufgesetzt Knopf, Fahne und Stern – vom Zimmermann Christian Paul, vermutlich Sohn des Kirchenbau-Zimmermeisters Hans Georg Paul, ist er noch heute erhalten. Einen richtigen Turm besitzt die Taubenheimer Kirche nicht.

Abbruch der Kirchenchronik „Taubenheimer Denkwürdigkeiten“ infolge ständiger Pfarrer- und Kirchsullehrer-Wechsel, bis zur Wiederaufnahme 1819 durch Stellenneubesetzung.

1780

Stiftung „Jungfern-Los“ –

Um dem Niedergang durch anhaltenden Bevölkerungs-Schwund entgegenzuwirken, stiftete der Sohn des Rittergutsbesitzers Hans Heinrich von Zezschwitz, Carl Heinrich von Zezschwitz, ein Legat von 1000 Thalern zu 5 % auf sein Gut Taubenheim als „eisernes Kapital“ zur Anstiftung neuer Eheschließungen. Aus dessen jährlichen Zinsen (50 Thaler) wurde am Geburtstag des Rittergutsbesitzer (9. Oktober) aus 6 Kandidatinnen, ehrbare, unverheiratete, in Taubenheim geborene und wohnhafte Mädchen zwischen 18 und 24 Jahren, die eine ausgelost, der als Mitgift 40 Taler nach binnen Jahresfrist vollzogener Ehe ausbezahlt wurden. Die restlichen 10 Thaler wurden auf die 5 Mitkandidatinnen, den Pfarrer und den Schulmeister verteilt.

09.10.1780



Neubau des Pfarrhauses –

Das alte Pfarrhaus, welches näher zur Kirche stand, wurde abgetragen.

1795



Schweres Hochwasser belastet Taubenheim –

ihm folgten weitere in den Jahren 1858, 1860, 1887, 1897, 1979, 1981 bis zuletzt 2010 und 2013

1804

Wiederaufnahme der Kirchenchronik –

Mit Amtsbeginn von Kirchsullehrer Karl Friedrich August Müller erfolgen in seiner über 50 Jahre währenden Amtszeit Einträge über Geschehnisse in Taubenheim in den „**Taubenheimer Denkwürdigkeiten**“.

„**Er erzählt in liebevoller Ausführlichkeit**“: Die genauen Angaben über die Anzahl der weiblichen und männlichen Einwohner im Ort nach Alter, Beruf, Stand. Ebenso die genaue Anzahl der Geburten, Konfirmanden, Trauungen und Verstorbenen, jeweils zu Jahresbeginn. Anm.: Er berichtet im Jahr 1837, dass Taubenheim mit Wassergrund 1671 Einwohnern habe und im Jahr 1867 hier bereits 2.110 Einwohner lebten.

1819



1827

Erste Poststelle/Postagentur in Taubenheim – als Bestellbetrieb des „Neusalzaer Postverteilers“ in der Gastwirtschaft „Zur Geige“.

1829



Verleihung des Stadtrechts an den Ort ‚Herrnhut‘, Sitz der ‚Herrnhuter Brüdergemeine‘ –

1832

Erster Gasthof im Taubenheimer Ortsteil Wassergrund ‚Grüner Baum‘ – Damit verlor ein seit 1805 bestehendes Gasthaus an der alten Straße ‚Schwarzer Weg‘ im Wassergrund an Bedeutung.

1834



Zweite Kirchhof-Erweiterung, wegen steigender Einwohnerzahl –

1840

Erste veröffentlichte gedruckte Chronik von Taubenheim/Spree – „Taubenheimer Denkwürdigkeiten“ durch Kirchschullehrer Karl Friedrich August Müller.

1842

Kauf der Güter Ober- und Nieder-Taubenheim – Die Brüder Hermann und Oskar von Zezschwitz kaufen die Güter.

06.06.1843



Erklärung der Güter Ober- und Nieder-Taubenheim zum ‚Freien Gut‘ – Die Brüder (beide seit 1809 Mitbesitzer der Güter von Taubenheim) Friedrich Johann Adolph von Zezschwitz – und Carl August von Zezschwitz, – der bis 1843 Administrator der Familie von Zezschwitz war, deklarieren laut ‚Allodifikations-Urkunde‘ die Güter zu einem ‚Freien Gut‘.

1843

Alleinige Übernahme der Güter Ober- und Nieder-Taubenheim – durch Friedrich Oskar von Zezschwitz.

Trennung der Rittergüter Nieder- und Ober-Taubenheim –
Nach über 150 Jahren Vereinigung, zunächst im Besitz der Herren von
Warnsdorf 1693 bis 1730, später 115 Jahre im Besitz der Herren von
Zejschwitz 1730 bis 1845, erfolgt die Trennung durch Zwangsverkauf:
Friedrich Oskar von Zejschwitz tritt das Gut Nieder-Taubenheim,
das „Untere Schloss“, nachdem er 1844 Alleineigentümer beider Güter
Ober- und Nieder-Taubenheim geworden war, 1845 an Justitiar Fried-
rich Adler ab, der es 1847 weiter verkaufte an Wolf Gottlob Adolph von
Nostitz und Jänkendorf.

1845



Verkauf des Rittergutes Ober-Taubenheim –
Das sog. „Oberes Schloss“ wird von Friedrich Oskar von Zejschwitz an
den Bürgerlichen Friedrich Wilhelm Liesegang verkauft.

1846



Geburt von Gustav Hermann Zumpé –
Der spätere Kapellmeister, Königlich Bayrischer General-Musikdi-
rektor wird in Oppach/OL in der Buschmühle – heute Zumpestraße
– geboren. Seine Kindheit erlebte er in der Obermühle in Taubenheim
– heute Zumpeweg. In Bayreuth soll er Richard Wagners fleißigster
und treuester Mitarbeiter gewesen sein. Er starb im Alter von 53 Jahren
in München.

09.04.1850

Verkauf des „Oberen Schlosses“ Taubenheim –
von Friedrich Wilhelm Liesegang an Baron von Gutschmied. Dieser
veranlasst die Abholzung des gesamten Buchenwaldes auf dem Tau-
enberg und verkauft das Buchenholz für den Gewinn von 22000 Ta-
lern an einen Müller in Rosenhain (Böhmen). Danach verkauft er das
gesamte entholzte Gut wieder.

**1850 –
1852**



Weitere Besitzerwechsel des „Oberen Schlosses“, u.a. zur Familie Bleyl

1850-1945



1856



Wiedervereinigung der beiden Rittergüter

Ober- und Nieder-Taubenheim –

Durch Versteigerung des Rittergutes Ober-Taubenheim – „Oberes Schloss“ – erwirbt Eduard Gottlob von Nostitz 1856 das Gut und überlasst es im selben Jahr seinem Sohn, Wolf Gottlob von Nostitz und Jänkendorf, welcher das niedere Gut – „Unteres Schloss“ – bereits 1847 vom Justitiar Adler gekauft hat. Damit sind beide Rittergüter wieder vereint bis zum Verkauf durch die Kinder von Nostitz 1909.

1857

Abriss und Abtragung des alten „Oberen Schlosses“ –

Das Rittergut Ober-Taubenheim, das nach 1644 neu erbaut worden war auf dem Gelände der ehemaligen Wasserburg, wird wegen Baufällichkeit durch Wolf Gottlob von Nostitz und Jänkendorf abgetragen.

1858



Zweite Raum-Vergrößerung der Kirche durch Umstellung der Frauenstühle –

Die Fenster der Längsseiten nach oben und unten werden vergrößert, Wände, Emporen und Frauenstände gestrichen und der Altarplatz mit Sandsteinplatten belegt, Baukosten 1100 Taler.

1866

Deutscher Krieg –

Die Preußen gewinnen gegen die Österreicher bei Königgrätz, Taubenheim ist Durchmarschort der Preußischen Truppen, die von hier aus weiter über Schluckenau ins Böhmisches zogen.

Ausbruch der Cholera – ihr fielen 13 Taubenheimer zum Opfer.

1867



Neue Kirchgorgel –

20 klingende Stimmen, ohne Orgelgehäuse in Kosten von 1596 Thaler.

1870

Gründung des „Taubenheimer Militärvereins“ –

Deutsch-Französischer Krieg –
Zum Gedenken an den Tod von fünf Taubenheimer Söhnen, wird das
Kriegs- und Sieges-Denkmal unterhalb der Kirche – mit ihren darin
eingemeißelten Namen erstellt.

**1870 –
1871**

Schenkung des Altarbildes „Jesus auf dem Kreuzesweg“ an die Kirche –
Der Maler Platner aus Rom schenkt seine kostbaren Bilder der Kirche.

Gründung des „Taubenheimer Jugendvereins“ –

1872



Gründung der „Freiwilligen Feuerwehr Taubenheim/Spree“ –

1874

Erste Eisenbahnstrecke Ebersbach-Sohland in Taubenheim –
Der Bahnhof – einst Vorzeigebauwerk für (An)-Reisende – steht heute
leer ist heute nur noch Haltepunkt.

01.05.1875

Wirtschaftlicher Aufschwung auch in Taubenheim –

Das Herrnhut bleibt als Stadt selbständige Gemeinde –
Taubenheim war immer schon eine selbständige Gemeinde, bis es
1995 zu einem Ortsteil von Sohland/Spree wird; aus dem Bürgermeis-
ter wird ein Ortsvorsteher.

Langsames Aussterben der Handweberei –
Während die Fabrikweberei den Markt erobert, arbeiten viele Tau-
benheimer in den Fabrikwebereien der Nachbardörfer Oppach und
Neusalza-Spremberg und Sohland an der Spree. Dennoch wird in Tau-
benheim bis zum 1. Weltkrieg – vereinzelt noch bis in die 1950er Jahre
– an der alten Tradition mit Hauswebstuhl festgehalten.

**Ende
19. Jh.**

Die Landwirtschaft im Ort Taubenheim stirbt langsam aus –
Die nachwachsende Generation meidet die Landwirtschaft, sie wird
aber sowohl auf den heimischen Höfen und ihren Feldern sowie in
Ställen der Gutherrschaften weiter betrieben.

Stein- und Holzindustrie bringen Wachstum –
Die Steinindustrie, bedingt durch Steinbrüche und Steinbetriebe sowie
die Holzindustrie, das Sägewerk und Böttchereien erweitern sich in
Taubenheim. Das führt zum Wachstum des Ortes: Volkszählung ergab
2.522 Einwohner, darunter 2.430 evangelisch-lutherische Christen.

1882

Neuer Schulhaus-Bau anstelle der alten „Kirchschule“, durch die steigende Anzahl der Kinder im Ort –

06.11.1883

Einweihung der neu gebauten Schule –
Unterrichtsräumen sowie eine Wohnung für den Lehrer vergrößern das Schulprojekt.

10.11.1883

Pflanzung der ‚Luther-Linde‘ –
Zum 400. Geburtstag von Dr. Martin Luther – 1483-1883 –
wird die ‚Luther-Linde‘ als Denkmal zwischen Schule und Kirche gepflanzt.

1886



Eröffnung des „Gasthof Lippert“ nach Umbau des alten Kretscham –
auf dem traditionsreichen Boden des ehemaligen „Erbgerichts/Gerichtskretschams“ von 1642, des heutigen „Haus Oberlausitz Taubenheim/Spree“.

Anm.: Der Vorfahre des Pfarrers Matthias Mory, seit 2006 Pfarrer in Taubenheim, mit dem Namen Christian Ehrenfried Meltzer war von 1751 bis 1781 Erbpachtrichter und Erbpachtschenker im Kretscham, laut Auskunft der Taubenheimer Kirchbücher:

„1746 fleischer und Branntwein Brenner, 1748 Erb Schencke (Wirt) in hiesigen Kretscham (Kretscham), 1750 Richter und immer noch 1774 Richter“

Der alte „Gerichtskretscham“: Schon 1864 vom Herrn Lippert gekauft, 1886 durch dessen Sohn umgebaut, wird unter seiner Leitung und später der seines Enkelsohnes wieder zu einem sehr bekannten Gasthof im Oberlausitzer Bergland mit Tanzsaal, Theateraufführungen, Gastwirtschaft und Fleischerei sowie vielen Festveranstaltungen geführt, bis zur staatlichen Enteignung 1951.

1889

Gründung des „Taubenheimer Turnvereins“ –

1889



Kirch-Restaurierung –
Das alte Schindeldach der Kirche wird durch ein Ziegeldach ersetzt.

Erster Abbau des Nephelinbasalt am Wachtberg durch die Gutsherrschaft –

Der Obelisk zu Ehren von Hans Heinrich von Zezschwitz – errichtet durch die Söhne Carl Heinrich und Friedrich Christlieb von Zezschwitz – muss infolgedessen vor das „Untere Schloss“ Nieder-Taubenheim verlagert werden.

1893



Dritte Kirch-Hof-Erweiterung –

durch Anlage des „Neuen Friedhofs“ auf der anderen Straßenseite, jetzt besitzt Taubenheim 2 Friedhöfe.

1893



Erstes Postamt in Taubenheim –

Nach 100 Jahren Schließung der Post 1994.

1894

Neubau des „Oberen Schlosses“ Ober-Taubenheim –

1644 abgebrannt, wiederaufgebaut und 1857 wegen Baufälligkeit abgetragen. Nach dem Tod von Wolf Gottlob Adolph von Nostitz und Jänkendorf (1874) lässt die Erbin seines Besitzes, die Witwe Marie Elisabeth von Nostitz und Jänkendorf geb. von Polenz aus dem Hause Obercunnewalde das neue, stattliche Herrenhaus erbauen, wie es noch heute steht; sie selbst bewohnt das Jägerhaus im Park.

1896/97



Gründung des „Taubenheimer Arbeitergesangvereins“ –

1907

Namenszusatz „Taubenheim an der Spree“ –

Der Name Taubenheims erhält den Zusatz „an der Spree“ zur Vermeidung von Verwechslungen u.a. mit Taubenheim bei Meißen.

1909

Verkauf von Rittergut Ober-Taubenheim –

Die Kinder der Familien Nostitz und Jänkendorf verkaufen das „Obere Schloss“ an den Fabrikbesitzer Karl August Preibisch aus Reichenau (Böhmen), der es seiner Tochter Frieda Maria, verheiratete Bleyl, zur Hochzeit schenkt, die dort bis zur Enteignung im Dezember 1945 mit ihrer Familie wohnte.



20.04.1913

Geburt von Emil Hans Willi Hennig –
In Dürrehennersdorf wird der bekannte Biologe geboren, der in Taubenheim 1920/21 die Volksschule besuchte, ab 1.11.1921 wohnte er in Oppach bis 1927. Mit seinen Arbeiten zur Evolution und Systematik revolutionierte er die Sichtweise auf die natürliche Ordnung der Lebewesen. Zum 100. Geburtstags-Jubiläum im Jahre 2013 ehrte ihn Oppach durch die Umbenennung der Schule in „Willy Hennig Schule“.

**1914 –
1918**

Erster Weltkrieg –
Taubenheim beklagt 107 Gefallene und Vermisste. Ihr Andenken wird bewahrt durch die Verewigung ihrer Namen auf dem Kriegerdenkmal neben der Landbrücke und auf den Tafeln im Ehrenhain des Turnervereins.

1920

In Taubenheim entsteht das erste Schotterwerk –
Die Firma Roth aus Neugersdorf betreibt das erste Schotterwerk zur Verarbeitung von Nephelinbasalt bis zur Demontage 1945.

19.05.1922



Weihe der neuen Glocken für die Kirche zu Taubenheim –

1923



„Herrnhuter Abende“ –
regelmäßige Bibelstunden bis zum Ende der 40er Jahre, von der „Herrnhuter Brüdergemeine“ durchgeführt bzw. organisiert.

1923

Inflation –
Im Herbst 1923 ist der Verfall der deutschen Mark nicht mehr aufzuhalten. Als Zwischenlösung wurde die Rentenmark eingeführt. Der sog. „Drobisch-Rubel“ ist die eigene „Taubenheimer Währung“ der Rentenmark zu Kriegsende. Taubenheim stellt also in der Inflationszeit ein eigenes Papierzahlungsmittel her, benannt nach dem Bürgermeister von Taubenheim, Hermann Drobisch (SPD), großer Freund der jungen Sowjetunion, Initiator der Idee eigener „Taubenheimer Währung“. Er wurde als Bürgermeister von den Nationalsozialisten seines Amtes enthoben.

Gründung des „Taubenheimer Bandoneonclubs“ –

1926

Gründung der „Taubenheimer Schallmeienkapelle“ –

1927

Die erste Wasserversorgungsanlage Taubenheims –
Die Verlegung der Ortswasserleitung mit Hausanschlüssen, hat bedauerlicherweise die Zuschüttung der meisten Brunnen im Ort zur Folge.

1927/28

Entstehung eines Urnenfriedhofes –
Anlage eines Urnenfriedhofs unterhalb des Taubenberges, initiiert und genutzt von den ‚Frei-Denkern‘ der Gemeinde.

Es handelt sich hierbei nicht um eine Friedhofserweiterung, da von der Evangelischen Gemeinde Taubenheims nicht gestattet. Später von den Nazis verboten, danach zu DDR Zeiten eingeebnet. Heute bebauter Grund.

1928/29



Einweihung der neuen Kirchgorgel von der Firma Eule aus Bautzen am Erntefesttag.

1936



Zweiter Weltkrieg –
Taubenheim beklagt die 193 gefallenen, vermissten sowie in den Gefangenenlagern der Alliierten verstorbenen Männer.
Ihr Andenken wird gewahrt durch die Inschrift ihrer damals bekannten 175 Namen (darunter zwei weibliche Personen) auf der 2012 eingeweihten Erinnerungstafel im Ehrenhain neben der Kirche.

1939 –
1945

Geburt von Friedemann Quass in Taubenheim –
Zum Schriftenverzeichnis des bekannten Althistorikers siehe www.user.gwdg.de/~althist/Topic_Lehrende/Publikationen/Quass.html.

01.05.1941

11.11.1944



300-Jahr-Feier der Neuerrichtung der Kirche – Taubenheim feiert trotz NS-Regime 300 Jahre Heimatkirche
Pfarrer Gerald Scherffig – 1936 bis 1970 amtierend in Taubenheim
– Mitglied der Bekennenden Kirche, die die Autorin aus der Verantwortungs-Übernahme des eigenen Vaters, Karl Christian Schuchardt (*1896 †1972) und ihrer eigenen Mutter, seiner Ehefrau Erna Schuchardt, geb. Aurisch (*1906 †1986), unvergessen bis zum heutigen Tage ‚leidend‘ miterlebte, hat den Mut zu predigen:
„Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget“


Erlaubt sei der Autorin eine persönliche Anmerkung – Ermutigend gründeten zu der selben Zeit auch meine – der Autorin Erika Schuchardt – Eltern Karl und Erna Schuchardt inmitten der kriegszerstörten Hansestadt Hamburg die *Plakat-Mission*, verkündeten durch Plakate an allen öffentlichen Plätzen der Hansestadt, u.a. in rund 750 U-Bahnen, in über 800 Straßen-Bahnen und selbst auf 50 Hapag-Lloyd-Schiffen, die *Frohe Botschaft des Evangeliums*. Im Nachruf auf Gründer Karl Christian Schuchardt 1972 titelten die Hamburger Bürger: „Nestor“ – des heute bundesweiten – „Plakat-Dienstes“, propagierte die Stadtgeschichte ihn als „Protagonisten der Kanzel-Straßen-Bahn“ (s. » www.schuchardt-literaneum.de).



Und schon ein halbes Jahrhundert zuvor, 1894, gründete mein Vorfahre, Dr. D. Hermann Schuchard, das Bethel von Hessen, das *Diakoniezentrum Hephata* – „Öffne Dich“, er erbaute die Stadt Gottes auf dem Berge. Kaiser Wilhelm II. würdigte Schuchard durch Stiftung der Hephata-Kirche und vertraute ihm das schwere Amt des Reichsernährungsbeauftragten im Kriegsministerium an zur Sicherstellung der Ernährung in allen diakonischen Einrichtungen des Deutschen Reiches.

Gegenwärtig, 2015, feierten wir – der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) – am Gründungsort der Nachkriegs-Not-Synode in der Festhalle der Hephata-Kirche, die wohl einmalig auf Anregung Schuchards vom Kaiser zusätzlich in den von ihm gestifteten Kirchbau integriert worden war, den 70. Geburtstag der EKD.

Laut Protokoll dankte Schuchard dem Kaiser Wilhelm II. vor 100 Jahren im Namen der 2.000 Hephata-Bewohner vom ganzen Herzen, ließ sich dabei jedoch ihm gegenüber die Hinzufügung nicht nehmen:
„Seine Majestät möge doch auch daran denken, daß sie nicht nur eine lobende, betende und arbeitende, sondern auch eine feiernde Gemeinde seien und darum Seine Majestät herzlich um die Errichtung einer zusätzlichen großen Halle bäten zum Leben und Feiern für alle gemeinsam miteinander.“ (s. Abb. 62 auf S. 72)

So verfügt Hephata schon seit 1906 – 100 Jahre vor der UN-BRK 2009 – einmalig über einen Inklusions-Kirchbau, er vereint Menschen zum Miteinander Leben und Voneinander-Lernen (s. S. 102, .

Bodenreform –

Die Rittergüter Ober- und Niedertaubenheim werden enteignet. Diese Bodenreform wurde in ganz Sachsen durchgeführt. Unter dem Motto „Junkerland in Bauernhand“ bekamen vorwiegend Gutsknechte, Mittellose, und Umsiedler aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten Ackerland, Wiesen und Tiere aus den Gutsherrschaftlichen Ställen. In Taubenheim betraf es das Rittergut Ober-Taubenheim – „Oberes Schloss“ – der seit 1909 dort wohnhaften Familie Bleyl und das Rittergut Nieder-Taubenheim – „Unteres Schloss“ – der derzeit dort wohnhaften Familie von Schlieben.

Zeitgleich wird im „Oberen Schloss“ Taubenheim eine Heimstätte für Kriegs- und Waisenkinder eingerichtet und im „Niedereren Schloss“ ziehen Umsiedler ein.

1945



Wiederaufnahme des Schulbetriebs nach Kriegsende –

Alle Lehrerinnen und Lehrer aus der Zeit von 1933 bis 1945 sind entlassen worden, Neu-Lehrerinnen und Neu-Lehrer unterrichten die 299 Schülern.

01.10.1945

Einweihung des neuen Schul-Anbaus mit Aula –

Durch die vielen Flüchtlinge und Umsiedler ist die Anzahl der Schülerinnen und Schüler um mehr als das Doppelte auf 620 gestiegen, deshalb ist der Schul-Anbau nötig geworden, nun stehen 12 Klassenzimmer zur Verfügung.

In den 1960er Jahren folgen Speisesaal und Schulküche.

04.09.1949

Umfunktionierung des „Oberen Schlosses“ Taubenheim –

Nach der Enteignung zunächst eine Heimstätte für Kriegs- und Waisenkinder, wird es 1950 Kindergenesungsheim „Kindersanatorium für Bettnässer“ aus der gesamten Republik bis zum abrupten Abbruch 1990/91.

1950



Enteignung und Umbenennung des damaligen „Gasthof Lippert“ – ursprünglich der Gerichtskretscham, heute Haus Oberlausitz – zum staatlichen „Volkshaus Taubenheim“ der Handelsorganisation (HO-Gaststätten), erster Leiter: Gerhard Opitz.

1951



**1970er
Jahre**



Schließung und Umbau des „Volkshauses Taubenheim“ –

1972

Verstaatlichung der größeren Betriebe in Taubenheim/Spree – Sägewerk, Verzinkerei, Akku-Betrieb, Holzbetriebe, Steinbetriebe werden zu Volkseigenen Betrieben (VEB), in Taubenheim/Spree.

05.04.1976



Neueröffnung und Umbenennung in „Haus Oberlausitz“ – Nach Um- und Ausbau des ehemaligen „Volkshauses Taubenheim“ – dem ursprünglichen Gerichtskretscham und dem späteren „Gasthof Lippert“ – erfolgte die Neueröffnung der Gaststätte im Oberlausitzer Stil mit Wanddekoration von Martin Hölzel und die Umbenennung in „Haus Oberlausitz“.

01.05.1979



Inbetriebnahme des „Hauses Oberlausitz Taubenheim/Spree“ – Das „Neue kulturelle Zentrum“ in Taubenheim mit zehn Gästezimmern wird für Urlauberbetreuung des FDGB-Feriedienstes – der Saal fasste bis zu 400 Teilnehmer – sowie für Gäste, Urlauber und Mittagessensausgabe für Arbeiter der Taubenheimer Betriebe und an Wochenenden Jugendtanzveranstaltungen genutzt.

09.11.1989

Fall der Berliner Mauer –

1989-1990



Prozess der Wieder-Vereinigung des geteilten Deutschlands – besiegelt durch den Beitritt der Deutschen Demokratischen Republik zur Bundesrepublik Deutschland am 03. Oktober 1990.

Kreisrats-Festveranstaltung in Bautzen am 03. Oktober – zwischen Vertretern des Kreises und Gästen aus Baden-Württemberg und Bayern werden erste Partnerschaften mit Kommunen der alten Länder geknüpft.

Festgottesdienst in der Taubenheimer Kirche – zur Deutschen Einheit am Sonntag, dem 08. Oktober.

Einberufung der ersten demokratischen Versammlung – am ursprünglichen Ort der Gerichtsbarkeit „Gerichtskretscham“ von 1642 im heutigen „Landhotel Oberlausitz Taubenheim/Spree“.

„Abwicklung“ der Betriebe in Taubenheim –
Schließung des Bahnhofes in Taubenheim, erhalten als Haltepunkt
Schließung der Schule, Kinder besuchen Schulen in Sohland oder
Wilthen
Schließung der Post, Postannahme im Dorfladen
Schließung der Sparkasse, jetzt nur Geldautomat, Filialen in Sohland
Schließung der Kaufhalle, dafür der kleine „Dorfladen-Filiale“ seit 2011
Schließung fast aller Läden und der Drogerie in Taubenheim
Noch offen bis in die Gegenwart: Der „Tante-Panitz-Laden“ seit 1887

**1990er
Jahre**

Privatisierung des „Haus Oberlausitz“ –
Die Schank- und Speisegaststätte wird durch einen Investor aus den al-
ten Bundesländern mit Namen Pietsch übernommen. Er ließ Spielau-
tomaten aufstellen und führte Werbeveranstaltungen, sogenannte
Kaffee-Fahrten durch. Nach drei Jahren Wechsel der Betreiber und
jahrelangem Leerstand bis zum Kauf durch Viktor Philippi.

1990



Auflösung des Kindergenesungsheims –
Das „Kindersanatorium für Bettnässer“ im „Oberen Schloss“ wird
unter anderen mit der Zeitungartikel-Begründung aufgelöst: „Die Hei-
lung der Kinder (sei) doch eine Angelegenheit der Elternhäuser“.

1990/91



Übernahme des „Oberen Schlosses“ –
Das leerstehende „Obere Schloss“ gelangt vorübergehend in die Hand
des Christlichen Jugenddorfwerkes – bundesweit mit etwa 150 Ein-
richtungen vertreten –, muss aber aus finanziellen Gründen aufgege-
ben werden, gefolgt von einem Leerstand von 1995 bis 1998.

1993



Zusammenschluss zur Gemeinde Sohland an der Spree vermutlich
wegen Abwanderung –
Die bisher selbstständige Gemeinde Taubenheim/Spree wird Ortsteil
von Sohland/Spree. Aus dem Bürgermeister wird ein Ortsvorsteher.

01.03.1994

Taubenheim feiert 650-jähriges Jubiläum –
Es bleibt offen, wann Taubenheim gegründet wurde,
s. Chronik 1345 und 1355.

1995

1996

Schließung und Umfunktionierung der Schule –
Nach langem Leerstand gelangt sie 2006 in Privateigentum, es erfolgt der Um- und Ausbau zur Pflegeeinrichtung „Seniorenhaus an der Spree“.

1999



Kauf des „Oberen Schlosses“ –
Das Rittergut Ober-Taubenheim geht nach langem Leerstand erneut in Privateigentum über: Neuer Eigentümer wird Viktor Philippi.

2000



Eröffnung des „Gesundheitszentrums Philippi“ im „Oberen Schloss“ –
mit Forschungs- und Lehrakademie für Bioenergetik und Bioinformatik Taubenheim durch Viktor und Kristina Philippi.

2007

Schließung des alten Gasthofes „Grüner Baum“ im Wassergrund von 1832, heute Wohnhaus –

25.10.2008



Neu-Eröffnung des „Haus Oberlausitz Taubenheim/Spree“ –
zur Erweiterung des „Gesundheitszentrums Philippi“ mit Forschungs- und Lehrakademie Bioenergetik und Bioinformatik.
Die Festrednerin Prof. Dr. Erika Schuchardt entschlüsselt in ihrem Eröffnungsvortrag „Einem Geheimnis auf der Spur“ die geistlichen Wurzeln Taubenheims und offenbart die jahrhundertealte Verbindung zur traditionsreichen „Brüder-Gemeine Herrnhut“, zum Ausdruck gebracht im Kosenamen „Taubenheim – Das Klein-Herrnhut“ (s. S. 24-25).

2009



Erste Ausgabe der „Herrnhuter Losungen für junge Menschen“ –
Schon Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf hatte damit begonnen und überdies auch eine Ausgabe für Kinder zusammengestellt: „Des Kindes Büchlein“.

2011

Eröffnung des Dorfladens „Zur alten Post“ –
eine mutige Einwohnerin findet die Ersatzlösung nach Schließung der Kaufhalle, im Gebäude der ehemaligen Post.

Einweihung der Gedenktafel für die Ortschaft Taubenheim/Spree – „Zum Gedenken an die Opfer des Zweiten Weltkrieges“.
Am Volkstrauertag 18.11.2012 Festgottesdienst in der Taubenheimer Kirche mit Enthüllung der Erinnerungstafel in Form eines aufgeklappten Buches auf dem Ehrenhain neben der Kirche – mit den damals bekannten 175 Namen der Gefallenen, Vermissten sowie in den Kriegsgefangenen-Lagern der Alliierten verstorbenen Männer aus Taubenheim sowie zweier weiblicher Personen – zwischenzeitlich hat sich die Anzahl auf 193 Namen erhöht. Die neu erfassten Namen werden jeweils zum nächsten Volkstrauertag auf diese Tafel hinzugefügt.

18.11.2012

Restaurierung und Erweiterung der Flurkarte von 1753 – Die über 260 Jahre alte erste Flurkarte von Taubenheim, in Auftrag gegeben von Rittergutsbesitzer Hans-Heinrich von Zezschwitz, erstellt von Ingenieur August Friedrich Doering, wird vom Landesamt für Archäologie Sachsen mit Sitz in Dresden (vermittelt durch Matthias Gutsche) vollständig restauriert und im März dieses Jahres an die Gemeinde zurückgegeben (s. Abb. Doppelseite 54/55, Abbildungen auf den Innenseiten von Buchtiteleinband und Buchrücken und siehe Sächsische Zeitung S.52/53).

2014/15

Gründung der „Viktor-Philippi-Stiftung-Gesundheit“ – Mit dem Stiftungskapital „Haus Oberlausitz“ in Taubenheim, durch Stifter Viktor und Kristina Philippi gegründet.

2014/15



Jubiläum 10. Theomedizin-Kongress – Erstmalig Verleihung des Preises „Taube der Harmonie“

2016

Es war spannend, die Zeitreise nachzuerleben. Vielleicht haben auch Sie Neues entdeckt? Sie, verehrte Festversammlung, liebe Gäste der Oberlausitz, last not least liebe Taubenheimer, sind alle eingeladen, die Zeitreise mit mir fortzusetzen:

Ihre Ideen, Ihre ‚Geschichte, die vielleicht Geschichte macht‘, selbst an die nächste Generation weiterzugeben, damit auch diese, im Innersten dankbar, zufrieden erkennt:

„Unser Taubenheim – das Klein-Herrnhut“.

In Vorfreude darauf und mit guten Wünschen,

Erika Schuchardt

www.prof-schuchardt.de

Bilder-Verzeichnis zur Zeitreise durch Taubenheim/Oberlausitz

Nr.	Bild-Titel-Beschreibung	Seite
1	Wahrzeichen – „ <i>das Gesicht Taubenheims</i> “ – Schlossturm (<i>Buchtitel</i>)	U1
2	Anlässe zur Zeitreise durch Taubenheim/Oberlausitz	3
3	Psalm 127, Wallfahrtslied Salomons	13
4	Ortseingang Taubenheim mit Blick auf Kirche und Schloss	13
5	„ <i>Flächen-Natur-Denkmal Taubenheims</i> “; Bezeichnung seit 1959	13
6	„ <i>Haus Oberlausitz</i> “ – „ <i>das Herz Taubenheims</i> “ – in Goethehausfarben	15
7	Portal „ <i>Haus Oberlausitz Taubenheim/Spree</i> “ mit Jahreszahl	17
8	Leitidee der „ <i>Hospize</i> “, Gasthäuser für Pilger im Mittelalter	17
9	„ <i>Haus Oberlausitz Taubenheim/Spree</i> “ mit Neugründer und Stifter Viktor und Kristina Philippi sowie der Festrednerin/Autorin	17
10	„ <i>Der Teplitzer Zwischenfall</i> “ – Goethe und Beethoven zu Gast	17
11	Beethovens Brief an die „ <i>Unsterbliche Geliebte</i> “ aus dem Gasthaus	18
12	„ <i>Moravian Mission</i> “ der geflüchteten Christen aus Böhmen und Mähren	19
13	Oberes Schloss Taubenheim: • 1897 Neubau • 1945 Kinder-Sanatorium • 1999 Gesundheitszentrum Philippi	20/21
14	Sonnenuhren in Taubenheim an Umgebendehäusern mit Hötzel-Haus	20/21
15	Hallenkirche nach Herrnhuter Vorbild 1799 erbaut von Graf Hans-Heinrich von Zezschwitz, urkundlich erwähnt 1422	22
16	Botschaft im Grabstein für ältesten Sohn Carl Heinrich von Zezschwitz *1735 †1795	22
17	Botschaft im Grabstein für Pfarrer Christian Pietzschmanns erste Frau *1693 †1716 mit 7. Kind im Arm, daneben der „6-Kinder-Stein“	22
18	Der „6-Kinder-Grabstein“ – mit den drei Namen Lebendgeborener	23
19	Botschaft im Grabstein für Pfarrer Christian Pietzschmanns 2. Frau	23
20	Unteres Schloss mit Gedenk-Obelisk für Graf Hans-Heinrich von Zezschwitz	24/25
21	Botschaft der Tafel zum Obelisken: „ <i>Taubenheim ... als „Klein-Herrnhut</i> “	24/25
22	Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf in Herrnhut	26
23	Stiftungsgründung „ <i>Das Jungfern-Los</i> “ durch Graf Carl Heinrich von Zezschwitz zur Ehe-Anstiftung, 9. Oktober 1780 Theatervorführung „ <i>Jungfern-Los</i> “ zum Heimatfest, 1933	26
24	Der große Herrnhuter Kirchen-Stern	26
25	Die „ <i>Herrnhuter Losungen</i> “ – laut Tafel zum Obelisken – auch aus Taubenheim, gemäß dem Kosenamen dem „ <i>Klein-Herrnhut</i> “	28
26	Die „ <i>Herrnhuter Losungen</i> “ als „ <i>Welt-Bestseller</i> “	28
27	Autorin MdB E. Schuchardt begrüßt mit Losung – „ <i>Code der Christen</i> “ – in der Reichstagskuppel Berlin einen Vertreter der Weltkirche	28
28	Die Neugründer Viktor und Kristina Philippi mit Festrednerin	30
29	Taubenheims Tante-Panitz-Laden – seit fast 130 Jahren im Jahr 2018 – „ <i>über 3 Generationen und dabei unermüdlich glücklich</i> “	30
30	Erster Saal-Empfangs-Gruß: Die Friedenstaube in der Eingangstür	32

Nr.	Bild-Titel-Beschreibung	Seite
31	Zweiter Saal-Gruß: ‚Botschaft in Stein‘, historische Fels-Säule und darüber das Bild: „Das letzte Abendmahl“	32
32	Dritter Saal-Gruß: ‚Botschaft in Farbe‘ in Gestalt von 5 Fries-Bildern, 1. Fries-Bild: „Das letzte Abendmahl“, C. Roselli, Sixtinische Kapelle	32
33	Schuchardts Lebens-Spiralweg Krisenverarbeitung in 8 Spiralphasen	34
34	2. Fries-Bild: „Jesus am Ölberg im Garten Gethsemane“	36
35	3. Fries-Bild: „Jesus vor Prokurator Pontius Pilatus“	36
36	4. Fries-Bild: „Jesu Kreuzigung auf Golgatha, der Schädelstätte“	36
37	5. Fries-Bild: „Die Erschaffung Adams“, Michelangelo, Rom	38
38	5. Fries-Bild, Ausschnitt: „Die Erschaffung Adams“, Michelangelo, Sixtinische Kapelle, Rom u. Entschüsselung des Codes von Michelangelo	40/41
39-46	Vierter und letzter Saal-Gruß: ‚Botschaft in Glas‘, in Gestalt von 7 licht-durchfluteten Glasfenstern: Nr. 40 Liebe, Nr. 41 Glaube, Nr. 42 Hoffnung, Nr. 43 Geduld, Nr. 44 Dankbarkeit, Nr. 45 Vergebung, Nr. 46 Annahme	42/43
47	Stifter-Ehepaar Viktor und Kristina Philippi mit Festrednerin/Autorin	44
48	Bestseller-Buch, Erika Schuchardt: „Warum gerade ich ...?“, Vandenhoeck u. Ruprecht, 13. Aufl. 2013, Literaturpreis 1984, übersetzt in 8 Sprachen	44
49	Beethoven-Buch, Erika Schuchardt: „Diesen Kuss der ganzen Welt – Wege aus der Krise – Beethovens schöpferischer Sprung“, Olms Verlag, 2. Aufl. 2013, übersetzt in 4 Sprachen	44
50	Beethovens Versöhnungs-Kuss in der „Neunten Symphonie“	46
51	Der Gründer der „Viktor-Philippi-Stiftung-Gesundheit“, 2014	48
52	Das entschlüsselte Geheimnis: Taubenheim – „Das Klein-Herrnhut“	48
53	„Ein Fragment der allerersten Loosungen ... im Jahre 1729“	50
54	„Samlung der Loosungs- und Text-Büchlein ... von 1731 bis 1761“	51
55	Sächsische Zeitung, „260 Jahre alte Karte ... gerettet“, 13.3.2015	52/53
56	Flurkarte von 1753, restauriert vom Landesarchiv Dresden, 2015 vgl. Chronik und Zeitleiste aus dem Jahr 1753	54/55
57	Die Felssäule als Wegweiser zur Chronik des Stiftungshauses – vom „Gerichtskretscham“ 1642 bis zum „Haus Oberlausitz“ 2008	56
58	Granit-Spruch-Tafel aus dem ehemaligen „Volkshaus“ aus DDR-Zeiten, heute Denkmal im „Haus Oberlausitz/Taubenheim“	60
59	Stiftungs-Logo, Stiftungsvorstand, (von rechts nach links), Vladislav Philippi, Viktor Philippi, Oskar Philippi	64
60	Die Strahlkraft der Herrnhuter Gemeinde und ihrer Losungen, weltweit	66
61	Das Unitäts-Logo im Kirchenfenster einer englischsprach. „Gemeine“	70
62	Hephata-Gründer Hermann Schuchards Inklusions-Kirchbau	
63	Auswahl aus • TV • Funk • Medien zum „Schuchardt-Preis Talente-Weckung“	102
64	Entschlüsseltes Geheimnis (Buchrücken)	U4



Interview mit der Literaturpreis-Trägerin Prof. Dr. Erika Schuchardt über ihr preisgekröntes Buch „Warum gerade ich ...?“ – 2002

vgl. Erika Schuchardt: Warum gerade ich? Leben lernen in Krisen. Fazit aus 2000 Lebensgeschichten eines Jahrhunderts. – Der Komplementär-Spiralweg Krisenverarbeitung – mit DVD, Vandenhoeck & Ruprecht, 13. Aufl., umfassend verändert, 2013, übersetzt in 8 Sprachen + Ebook – ausgezeichnet mit dem **Literaturpreis** • Why me? Learning to Live in Crises. Geneva WCC Publisher 2006. Order: publications.okoumene.org – Preise für Literature, Übersetzungen u.a. ins • Japanische • Koreanische • Dänische • Italienische • Russische • Amerikanische • Arabische i.V. > www.prof-schuchardt.de/why-me-bibliog



Hermann Schuchard: Gründer des Hessischen Diakoniezentrums Hephata „Öffne Dich“ – Vorreiter für Inklusion vor 100 Jn., z.B. Inklusions-Kirchbau, Geschenk von Kaiser Wilhelm II. – Modell für den 1. BMBW-Bundes-Kongress Weiterbildung – „An-Stöße“ ZDF 1987/88

vgl. Erika Schuchardt: Krisen-Management und Integration. Doppelband mit DVD, Bertelsmann Verlag, 8. Aufl. 2003 + Ebook: > www.wbv-open-access.de und www.die-bonn.de/tup, Reihe: Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung – **Bestseller** Band 1: Biographische Erfahrung u. wissenschaftliche Theorie, Band 2: Weiterbildung als Krisenverarbeitung – mit Hephata-Aufs., Kap. 6.5 – gratis Ebook: > www.wbv-open-access.de > www.hermann-schuchard-gruender-hephata.de



Forum der Initiatoren der bildungspolitischen Zäsur 1970

„Krisenverarbeitung in der Weiterbildung“ mit Dr. Axel Vulpus, MinDirig, BMBW, Prof. Dr. Ekkehard Nuissl, Dir., DIE, Nachfolger v. Prof. Dr. Hans Tietgens, Gründer PAS/DVV, Prof. Dr. Erika Schuchardt, MdB, Leibniz Universität Hannover – Phoenix 2003

vgl. Erika Schuchardt und BMBW: Wechselseitiges Lernen – 1. Bundes-Kongress. Dokumentation des BMBW-Kolloquiums und seiner Ausstellung, Forschungsauftrag des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft. BMBW-Schriftenreihe, Studienband 58. Bonn 1988, vgl. Schuchardt, Erika: Krisen-Management und Integration. Doppelband mit DVD, Bertelsmann Verlag, 8. Aufl. 2003, Band 2: Weiterbildung als Krisenverarbeitung, Kap. 6.3 – gratis Ebook: > www.wbv-open-access.de



1000 Bürger bei MdB Schuchardts Culture-Parade und Integrations-Gipfel im Plenarbereich Berliner Reichstag, dem Deutschen Bundestag, Je 500 Bürger – schon und noch nicht von Krisen betroffen – im Dialog in der Werkstatt der Demokratie und an den Kulturstätten der Bundeshauptstadt – DW 2002

vgl. Erika Schuchardt: Krisen-Management und Integration. Doppelband mit DVD, Bertelsmann Verlag, 8. Aufl. 2003, Band 2: Weiterbildung als Krisenverarbeitung, Kap. 6.13 und 6.14 – gratis Ebook: > www.wbv-open-access.de



„Tschernobyl – 10 Jahre danach“, MdB Schuchardts Rede im Parlament des Deutschen Bundestages – Phoenix 1996

Interview mit MdB Schuchardt, Gründungsvorstand der Bundes-AG Tschernobyl – DW 1996
„Tschernobyl – 25 Jahre danach“, Interview mit MdB Schuchardt – DLF 2011

vgl. Erika Schuchardt: Die Stimmen der Kinder von Tschernobyl. Geschichte einer stillen Revolution. Vorwort Lew Kopelew, 4. Aufl. 2002 – Übersetzungen u.a. ins • Ukrainische • Weissrussische • Russische • Englische.



„Kann man durch Krisen leben lernen? – Im Gespräch mit Bestseller-Autorin Erika Schuchardt über ihr universales Komplementär-Modell Krisenmanagement“ Deutschlandfunk Studiozeit. Aus Kultur- und Sozialwissenschaften – DLF 2003

vgl. Erika Schuchardt: Krisen-Management und Integration. Doppelband mit DVD, Bertelsmann Verlag, 8. Aufl. 2003 + Ebook > www.wbv-open-access.de und > www.die-bonn.de/tup, Reihe: Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung – **Bestseller** vgl. Erika Schuchardt: Geglücktes Leben: Zauberformel Inklusion? mit Beiträgen von 8 Fachwissenschaftlern (2016), Jahrtausende gelebte Nächstenliebe – jüngst UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK 2009)

www.prof-schuchardt.de



Schuchardts Dialog-Konzert mit dem Szymanowsky-Quartett – NDR 2012
Beethovens „Heiliger Dankgesang eines Genesenen an die Gottheit“, op. 132. Das Philosophie Festival Finale 2012 im NDR, – NDR Kultur 2012

vgl. Erika Schuchardt: „Wieviel Vernunft braucht der Mensch?“ Festival Finale Dialog-Konzert im NDR: Prof. Dr. Erika Schuchardt mit dem Szymanowski-Quartett: Musik ist höhere Offenbarung als alle Weisheit und Philosophie“.

Übersetzung ins Polnische (2016)



Spirale: Symbol der Seelenreise weltweit in allen Kulturen – DW 2002

Schuchardts Lebens-Spiralweg Krisenverarbeitung in 8 Spiralphasen im Komplementär-Modell Krisenmanagement;
 symbolisiert in • Natur • Kultur • Technik • Bildender Kunst.



Beethoven Soirée und 4 Interviews – „... Beethoven neu gesehen zum 250. Geburtstag 2020“ – Festvortrag: „Diesen Kuss der ganzen Welt – Beethovens schöpferischer Sprung aus der Krise“, Prof. Dr. E. Schuchardt zum Jubiläum „150 Jahre Freundschaft D-Japan“ – DW 2013

• NDR 2011 • HR2 2011 • WDR 2011 • DW 2013 – Vier Interviews zum Beethoven-Buch – vgl. Erika Schuchardt: Diesen Kuss der ganzen Welt – Wege aus der Krise – Beethovens schöpferischer Sprung – mit DVD, Olms Verlag, 2. Aufl. 2013 – Übersetzungen u.a. ins • Japanische • Russische • Englische • Französische • Chinesische i.V.